Wilstu der Grillen loß und aufgemuntert seyn;
Liß Kyaus Lebens Lauff bey einen Gläßgen Wein.

Merckwürdiges
Leben und Thaten
Des Welt-berühmten
Königl. Pohln. und Chur-Fürstl. Sächsischen General-Lieutenants bey der Infanterie und Commendantens der Vestung Königstein
Friedrich Wilh.
Frey-Herrns
von Kyau.
Auf Verlangen der curieusen Welt
Aus
zuverläßigen Nachrichten und Uhrkunden
sorgfältig gesammlet
Und mit Kupfern gezieret,
von
Cregandern.

Anderer Theil.

Cölln 1735.

An den Leser:

Nachdeme, wie am Ende des ersten Theils dieser Blätter erwehnet worden, einige Hinderungen nicht verstattet, in jüngstverwichener Leipziger Oster-Messe das Leben unsers tapfern General-Lieutenants von Kyau bis zu dessen Beschluß, im

im Druck zu liefern; Als er-
folget, was bißhero noch er-
mangelt, in gegenwärtig
andern Theile: mit Ver-
sprechen, dem geneigten Leser
bey künfftiger Gelegenheit
unterm Titul des dritten Thei-
les auch dasjenige zu eröfnen
so wir zur Vergnügung der
curieusen Welt von sicherer
Hand annoch zu erhalten, die
feste Hoffnung haben.

NAchdem Anfang des 1721 Jahres ward abermahlen am Königlichen Hofe zu Dreßden das Carneval mit ungemeiner Pracht und Magnificence so wohl eröfnet, als glücklich geendet, und unser General-Major hatte nicht weniger die hohe Erlaubnis an diesem Vergnügen Theil zu nehmen.

Einige zeit hierauf fuhr derselbe durchs Stadt-Thor zu N. und wurde gewahr, daß ein Bauren-Weib nicht weit von der Wohnung des Thor-Schreibers stund, welches sich so kläglich geberdete, als ob ihr das gröseste Leid widerfahren. Kyau hielt dahero stille, und ließ das Weib zu sich ruffen, sie befragende: Was doch die Ursache ihres so gar ängstlichem Bezeigens wäre? Ach! antwortete das Weib: Mein lieber gnädiger Herr! Bedencket doch das grosse Unglück, so mir begegnet ist: Ich trug junge Tauben und Eyer zu Marckte, und es war mir unterweges entfallen, wie viel ich von jeder Sorte eingepackt. Da ich nun hieher kam und weniger anzeigete, als sich

in meinem Korbe fand; Ist mir das verschwiegene hinweg genommen worden. Ach! ich armes Weib! was soll ich nun anfangen? O! wie wird mein Mann mit mir umgehen, wann ich heim komme! Ach! ja! er schmeist mich wohl gar halb tod! O, was bin ich doch vor ein betrübtes Weib! rc. rc. Hierüber konte sich Kyau ohnmöglich des Lachens enthalten, und sagete zu der Frauen; Ey! ihr thörichtes Weib, euer Unglück ist ja bey weiten nicht so groß, als ihr euch einbildet, und ihr müsset die Schuld euch selbsten und euerer Nachläßigkeit beymessen, wann euch anjetzo wiederfahren ist, was ihr gantz wohl verdienet habt. Bittet aber denjenigen, so euch die Sachen hinweg genommen, daß er euch solche vor dißmahl wieder schencke. Ach! mein gnädiger Herr! versetzete die Frau: Das thut der Herr Vesentater nicht. Nein, Nein, er gibt mir nichts wieder. Ja! ja! erwiederte Kyau! Er wird es gewiß thun, wann ihr ihm nur seinen rechten Titul gebt. Nennet ihn nur: Gestrenger Herr Korbseher; so wirds gleich gethan seyn. Das alberne Weib lief so gleich hin, und redete den Visitatorem mit jetztgemeldten Worten an, aufs wehmüthigste bittende, ihr doch immer die Eyer zu lassen; sie hätte ihm ja nunmehro auch seinen rechten Titul gegeben. Ob nun schon der Visitator zu anderer Zeit diese Anrede nicht eben im Schertz dürfte aufgenommen haben; Muste er nichts desto weniger jetzt selbsten darüber lachen, zumahlen er eines

theils die Einfalt der Frauen sahe, und andern theils beobachtet hatte, daß diese bey unserm Kyau an der Chaise gewesen: als woraus er leicht muthmassen konte, wie nehmlich Kyau dem Weibe die stachlichen Reden eingegeben. Er verfügete sich demnach so fort zu unserm General-Major, und eröfnete demselben die gantze Beschaffenheit der Sache. Doch da dieser dem Visitatori so viel an Gelde in depositum lieferte, als etwann die Strafe zusammt den verfallenen victualien austrug, erhielt das Bauren-Weib die hinweg genommene Eyer ohne Anstand zurück, und eilete was sie nur konte, um sich bey unserm Kyau zu bedancken, daß er ihr den guten Rath ertheilet und beygestanden. Hierauf antwortete Kyau: Wie sie nur in Ruhe hingehē, und auf ein andermal sich besser vorsehen, auch jedem seinen gebührenden Titul geben solte. Ach ja! Gnädiger Herr! beschloß das Weib: Ihr habt vollkommen recht, denn nun bin ich gewahr worden, was es hilft, wenn man einen recht zu betitteln weiß.

Wie demnechst am 12. Martii als am Tage Gregorii des 1722sten Jahres **Ihro Hochfreyherrliche** Excellenz der vortrefliche Königliche Pohlnische und Chur-Fürstlich Sächsische Ober-Hoff-Marschall, Geheimde Staats- und Cabinets-Ministre auch würcklich Geheimde Rath rc. **Herr Woldemar, Freyherr von Löwendal** vierzehen Personen derer ältesten respective Ministres und Cavaliers im Churfürstenthum

Sachsen aufs magnifiqueste an einer Tafel zusammen tractirete; Hatte auch unser General-Major die Ehre, als ein angenehmer Gast, auf beschehene Invitation bey diesem hohen und besondern Festin sich einzufinden. Die Zahl derer Lebens-Jahre von der gesammten vornehmen Compagnie so inclusive vorhochgedacht Sr. **Hochfreyherrl.** Excellenz in Funfzehen Persohnen bestund, erstrecketen sich auf 1040. und als das merckwürdigste ist anzusehen, daß der Hohe Wirth accurat der Jüngste unter allen gewesen. Dahero auch der berühmte Königlich Pohlnische und Chur Sächsische Hoff- und Ceremonien Rath, Herr Johann Ulrich König, als derselbe auf Ordre **Ihrer Königlichen Majestät von Pohlen** über diese alte Gesellschaft seine Gedancken in einem sehr wohl gesetzten Carmine eröfnet, mit gegenwärtigen nervosen Wunsch beschlossen:

Der Himmel wolle nur bey diesem Schlusse geben,
Daß unser König mag ein Glück wie ihr erleben!
Daß er nach langer Zeit giebt einen solchen Schmauß,
Und doch, wie hier, als Wirth, der Jüngste sey im Hauß!

Sonst

Sonst haben die hohen Gäste folgender massen bey der Tafel neben einander gesessen:

1.)	Jhro Excellenz. Hr. General vo n Wilcke	ætat.	70. Jahr
2)	= = Herr Geheimder Rath u. Gen. Lieutenant von Bendendorff		67 =
3)	= = Herr Cammerherr von Bölau. =		67 =
4)	= = Herr Major von Goldacker. =		66 =
5)	= = Herr Obrist Lieut. von Röder. = =		64 =
6)	= = Herr Ober Hoff-Marrschall Baron von Löwendal.		62 =
7)	= = Herr General von Brause. =		66 =
8)	= = Herr Geheimder Rath von Bünau = zu Büchen.		57 =
9)	= = Herr Geheimder Rath Graf Bose. =		68 =
10)	= = Herr General-Major Freyherr = von Kyau		68 =
11)	= = Herr von Mordeisen auf Reichenbach = =		72 =
12)	= = Herr Cammerherr von Ponickau = auf Pomsen		73 =
13)	= = Herr von Tritschler zu Lauterbach =		82 =
14)	= = Herr General Major von Borck =		76 =
15)	= = Herr Cammerherr von Seebach =		72 =

Summa: 1040 Jahr

Anno 1723. ergötzete sich der Königliche Hof nicht allein zu Dreßden, sondern auch auf dem Lust Schlosse Pillnitz durch allerhand daselbsten angestellete Lustbarkeiten, worunter das gehaltene Carneval wegen der sonderbar sinnrei-

chen Erfindung und ausserordentlichen Pracht verschiedener dabey erfolgter Divertissements allerdings den ersten Platz gewinnet. Und hier erschiene dann unser General-Major ebenfalls, so oft sichs nur thun lassen wolte: Jedoch nicht so wohl, um lediglich sein eigenes Vergnügen zu suchen, als vielmehr und vornehmlich, um des Grossen Königs Augusti Majestät desto näher zu seyn, und auch solchergestalten der bis dahin genossenen Königlichen Gnade sich noch ferners würdig zu machen.

Im übrigen continuirete unser General-Major einmahl wie das andere seine vorige Weise, nehmlich, bey sich ereignender Gelegenheit seine Gedancken über diß oder jenes im Schertz zu eröfnen, auch öfters etwas zu sagen, dessen man sich am wenigsten vermuthen konte.

Einsmahlen speisete derselbe an einer hohen Tafel, und als diese aufgehoben werden solte: Ergrif er einen grossen Pocal, stellete solchen in die Mitte, und rings um selbigen eine Anzahl kleinere Gläser, um diese aber noch kleinere, und endlich um sothane kleinere die allerkleinesten. Hierauf goß er in jedwedes Glaß etwas vom Wein, und zwar in manches viel, in manches aber wenig, jedoch in den Pocal fast das wenigste. Als nun Kyau gefraget wurde: Was er dann mit diesem allen sagen wolle? Gab er zur Antwort: Wasmassen der grosse Pocal einen regierenden Printzen, so dann die, nach Proportion, kleineren

Gläser verschiedene desselben theils hohe theils niedere Bediente, der Wein aber gewisse revenues oder Einkünfte bedeute: Und wie sich in dem Pocal fast das wenigste, in denen übrigen Gläsern aber das mehreste an Wein befinde; Also habe auch ein Grosser Herr nicht selten nur das wenigste von seinem Einkommen zu geniessen.

Anno 1724. ließ unser Kyau die nöthigen Modelle zu dem nachhero angelegt und in dem folgenden 1725sten Jahre auf der Vestung Königstein völlig erbaueten grossen Wein-Fasse verfertigen, und wir haben von dessen Beschaffenheit bereits oben bey Beschreibung der schönen Keller auf nur besagter Vestung, unsern Lesern die gehörige Nachricht ertheilet. Nur ist noch zu gedencken, daß Anno 1726. eine abermahlige Quantität am Weine, des besten Meißnischen Gewächses, in die Vestungs Keller geliefert worden.

Wann aber im Januario des 1727sten Jahres die Chur-Sächsische getreue Unterthanen durch die erschollene Zeitung von der gefährlichen Unpäßlichkeit ihres **allergnädigsten** Souverains in den eusersten Schrecken und Bekümmerniß verfallen; So ist leicht zu erachten, daß nebst andern redlichen Dienern dieses **Grossen Monarchens** auch unser General-Major sich aufs tieffeste gebeugt sehen müssen. Befurchte das werthe Sachsen, ob dürfte sein **allertheuerster Augustus**, den es jederzeit in dem höchsten Grad geliebet, nunmehro ihm gäntzlich entrissen werden:

O! so wolte gewißlich unser Kyau sein eigenes Leben aufs willigste dem Tod zur Beute geben, wann nur hierdurch die ohnschätzbareste Gesundheit seines **Herrn** zu erhalten seyn möchte: Jedoch, bey diesem allen war kein besserer Rath, als seine Zuflucht zu dem himmlischen Artzt zu nehmen, und diejenige Kraft zu erbitten, ausser welcher sonst weder Kunst noch Fleiß, weder Kraut noch Pflaster etwas ersprießliches ausrichten konte. Und solches geschahe dann auch in den gesammten Chur-Sächsischen Landen, mit so vereinter Andacht und Innbrunst, daß endlich im Februario besagten Jahres die erwünschte Gesundheit **Ihrer Königlichen Majestät** sich wiederum einstellete, und der Frantzösische Chirurgus Mr. Petit (als dessen **sich Ihro Majestät** bedienet) das vollkommenste Zeugniß erhielt, wie seine Cur nicht ohne Seegen gewesen.

Als hierauf **Ihro Königl. Majestät** mit Ausgang des Aprilis in Dero Erb-Landen anlangeten, und sich zu forderst über Königsbrück und Grossen Hayn nach Pretsch zu **Ihrer** Majestät der **Königin**, so dann über Torgau nach Wermsdorf zu **Ihrer Königlichen Hoheit** dem **Chur-Printzen**, von hier aber den 3. Maji nach Leipzig, und endlich den 24sten dito nach Dreßden erhuben; bezeugeten nicht nur Groß und Klein, Alt und Jung an allen Orten ihre innigste Freude, sondern es legeten auch die Einwohner zu ermeldtem Dreßden durch eine unge-

mein

mein schöne Illumination ihr allerunterthänigstes Vergnügen an den Tag, und unser General-Major schiene gleichsam nach der Königlichen Residenz zu fliegen, um nebst Beobachtung seiner Devotion zu erklähren, wasmassen durch die höchste Genesung und glücklichste Ankunft Ihrer Majestät derselbe gantz verändert und gleich einem Adler wieder jung worden sey.

So spührete man dann in dem erfreueten Sachsen die ersinnlichste Zufriedenheit.

Doch kaum hatte man angefangen derselben in Ruhe zu geniessen; So entstund ein abermahliger harter Sturm, welcher so wohl den Königlichen Hof als das gesammte Land in Flohr und Trauer verhüllete. Und solchen verursachete der unvermuthet doch höchstseeligste Hintritt Ihrer Majestät der Königin, so den 5ten Septemb. a. c. frühe um 2. Uhr erfolgete, nachdeme höchst Dieselbe nur mit einer kurtzen und anfangs nicht eben vor so gefährlich gehaltenen Unpäßlichkeit incommodiret gewesen. Hier muste nun die sonst annehmlichste Musique in- und ausserhalb denen Kirchen auf eine Zeitlang verstummen, der Trauer-Schall derer Glocken aber das jetzt betrübte Sachsen des ohnersetzlichen Verlustes erinnern, womit es von dem Allerhöchsten aufs empfindlichste heimgesuchet worden. Altar und Cantzeln verdecketen sich mit einem dunckeln Vorhang, und es daurete dieses alles so lange, bis im Januario 1728. die angenehme Nachricht am Kö-

niglichen Hofe zu Dreßden einlief, wie nehmlich **Ihro Majestät** der **König** von **Preussen** entschlossen, nebst **Dero Cron Printzens Königlichen Hoheit** bey des **Königs** von **Pohlen Majestät** hieselbsten einzusprechen und dem Carneval beyzuwohnen.

Es kamen dann auch des höchst erwehnten Königs von **Preußen** Majestät am 14. des vorgedachten Monates und den 15. ejusd. **Dero Cron-Printzens Königliche Hoheit** nebst verschiedenen vornehmen Staats-Ministris und Officiers bey höchstem Vergnügen in Dreßden an, und nachdeme **Dieselbe** von des **Königs Augusti Majestät** mit besonderer Freude und ungemeiner Pracht empfangen worden; Liesen sie sich gefallen, bey vier Wochen lang alhier zu verbleiben, und an denen, zu Dero höchsten Ehren veranstalteten Lustbarkeiten Theil zu nehmen.

Gleichwie aber diese absonderlich am 17. dito in einem solennen Damen-Ring-Rennen, am 21stē in einem Kampf-Jagen, am 23sten in einem Caroussel, am 25sten in einem Schnepper-Scheiben Schiessen, am 26sten in einem Fasan und Rebhüner-Schiessen im grossen Gartē, am 28sten in einer Sau-Hatze, am 2. Febr. in einem Fuchs-Prellen auf der Stall-Bahne, den 4ten dito in einem Fuß-Turnier, den 6ten in einem Büchsen- u. den 7ten in einem Schnepper-Vogel-Schiessen, den 8ten in einem Nacht-Rennen, den 9ten in einer Bauren-Wirthschaft und den 10. in einer grossen Opera

bestunden,

bestunden, wornebst dann eine besonders wohl inventirte sehr prächtige Illumination zu sehen, und während obigem allen die Redoute gar oftmahlen und bis zu der am 11ten aus Dreßden erfolgten Abreise **Ihrer Majestät** des **Königs von Preussen** eröfnet gewesen; Also waren auch überhaupt sothane, und alle sonstig vorgegangene Divertissements dergestalt eingerichtet, daß die Magnificence und Pracht zusammt dem hohen Verstande des Grossen Königs Augusti aller Orten hervor leuchtete.

Unser Freyherr von Kyau hatte hierbey ein doppeltes Glück, denn er wurde nicht nur von **Ihro Königl. Majestät in Pohlen** zu **Dero** General-Lieutenant von der Infanterie allergnädigst ernennet, sondern es geruheten auch **Ihro Majestät** der **König** von **Preussen** am 30sten Januarii sich nach der Vestung Königstein zu erheben, und bey deren Besichtigung die rühmlich gemachte Verfassung unsers ohnermüdeten Commendanten mit Dero höchsten approbation zu begnadigen. Ja, es funden **Ihro Majest.** den Königstein dermassen beschaffen, daß Sie auch öffentlich sageten: Woferne Sie wüsten, daß jemand von Ihren Landes-Kindern in Sachsen gewesen wäre, und diese Berg-Vestung nicht gesehen hätte, Sie denselben wieder heraus schicken wolten, um sothanen considerablen Ort in Augenschein zu nehmen.

Nicht weniger gefiel **Ihrer Königlichen**

Majestät

Majestät von Preussen die Machinen Tafel, an welcher Dieselbe auf der Vestung von des Königs von Pohlen Majestät bewirthet wurden. Es ist besagte Tafel von solcher curieusen Invention, daß grosse Herren keiner Bedienung darbey gebrauchen. Die Speisen gehen auf derselben, nachdem man es verlanget auf und nieder, ohne von jemanden aufgetragen zu werden. Ist Wein oder sonst etwas bey der Tafel von nöthen, schreibt man es nur auf den Teller, welcher alsdann hinunter fähret, und das begehrte herauf bringet. Dahero auch Ihro Königliche Majestät von Preussen sich ein dergleichen Modell verfertigen und nach Berlin holen lassen. Wo inzwischen die vorerwehnte Machine noch bis jetzo auf der Vestung Königstein befindlich ist.

Das dritte Glück so unserm General-Lieutenant in gegenwärtig 1728sten Jahre widerfuhr, war dieses, daß er am 6. Maji zum Fünf- und Siebenzigsten mahle sein erfreuliches Geburths Fest in so vollkommener Gesundheit und erwünschten Vergnügen celebriren konte, als ob er sich erst in seinen besten Jahren befände. Wir fügen ein im Nahmen der Vestung Königstein und deren Einwohner hierauf verfertigtes wohlfliessendes Gedichte um des willen hier mit bey, dieweilen unterschiedene Umstände darinnen enthalten, so dem geneigten Leser zu wissen, verhoffentlich nicht unangenehme seyn sollen.

Es

Es lautet aber also:

Da dein Geburts-Tag fast zu gleicher Zeit einfällt, (den 6. Maji.)
Als Ihro Majestät Geburts-Fest wir verehren, (den 12. Maji)
So weiß ich, daß es uns kein Mensch vor übel hält,
Wann wir zu beyden uns mit unsern Wünschen kehren:
Ein Herr der seinen Knecht mit solcher Gnade meynt,
Als die der König thut, der kan auch gnädigst leiden,
Daß ein sonst ungleich Paar wir dennoch hier nicht scheiden:
Ja, was noch mehr vor uns, als ein Veranlaß, scheint,
Das ist, daß du nunmehr sein älster Diener heissest,
Bey Hof und der Armee, und doch als jung noch gleissest.

Denn fünf und siebzig Jahr ist deines Alters Zeit,
Und sechs und funfzig hast du als Soldat gedienet; (*)
Man kömmet nach Mosis Ziel beym Kriege nicht so weit,

Als

(*) von dem 19. April 1672. bis auf den 19. April 1728.

Als wenn man Anmuths voll in Friedens-Gärten
grünet;
Zwey Jahre gehn dir ab, so wär dein Dienst
so alt,
Als unsers Königes erhabnes Helden-Leben,
Der Himmel wolle doch demselben Jahre geben
Die Patriarchisch seynd! und vor uns so ge-
stallt,
Daß wir im Paradies schon hier zu seyn vermei-
nen,
Und gleich als Seelige bey seinem Scepter schei-
nen!

Als Er letzt zu uns kam, mit einem Königs-
Staat,
So hat man angemerckt, daß dessen Angesichte
Als eines Engels schien, weil er so Englisch
that,
Daß alles, was um Ihn, in grösstem gleich Ge-
wichte.
Des Pabstes Nuncius, Franckreichs Am-
bassadeur,
So Fürst- als Damen-Pracht, und was da mehr
gewesen,
Das konte nichts als Lust aus dessen Augen lesen;
Demnach so wünscheten sich die Canonen sehr:
Ihr Donnern wieder bald beym Kommen und
Verreysen
Ja bey der Tafel selbst des Königs zu erwei-
sen.

Als kurtz zuvor allhier der Preussen Majestät
Und Dero Cronen-Printz des Einspruchs Glantz vermehrte,
So war nichts, daß nicht auch der Pohlen Cron Printz thät,
Was jenes Höchste Paar mit gröstem Preiß verehrte.
Am schönsten schien dabey, daß alles **Friedrich** hieß,
Was hier zu gegen sich, und auch abwesend funde
Von diesem Königs-Paar, so ewig sich verbunde:
Ja was darneben auch als ein recht Schicksal ließ,
Das war vom Commendant und Vice-Commendanten,
Daß Selbe beyderseits sich Friedrich Wilhelm nanten.

Was vor und nach der Zeit geschehen, das ist mehr,
Als daß es dieses Blat in sich begreiffen könte;
Es läßt an Reysenden nicht anders, als ein Heer,
Das gleichsam unsern Ort als wie zu Boden rennte,
Wenn dessen Treflichkeit nicht ihrer Menge wieß,
So Kyaus Fleiß an ihm durch Wunder-Bau erhoben,

Daß

Daß nichts mit solchem Recht, als dieser Mann zu loben,
Der keinen Passagier von unsrer Vestung ließ,
So dessen Gastfrey seyn nicht hoch zu rühmen wüste,
Und oft vor Fröhlichkeit ein wenig taumeln müste.

Was Wunder, wenn demnach ein solcher lange lebt?
Und bey dem Altseyn doch als wie ein Jüngling grünet,
Da jedes Fremden Wunsch um dessen Scheitel schwebt,
Und ihm vor seinen Dienst auch in Gedancken dienet,
Der Kinder Beten ists, das Ihm zum Seegen trifft,
Als die Er hier zur Schul auf eigne Kosten giebet,
Und das Char-Freytags Fest mit solcher Andacht liebet,
Daß eine Predigt er des Nachmittags gestifft:
Selbst die so als gepreßt an diesem Orte leben,
Die müssen ihm das Lob von einem Freunde geben.

Hör also Feder auf den länger zu erhöhn,
Der schon vor sich so hoch, als wie die Vestung pranget:
Es möchte gleißnerisch vor andern Leuten stehn,
Von

Von denen er vorlängst des Beyfalls Ruhm erlanget;
Wer kennt von Teutschen wohl des Kyaus Nahmen nicht?
Den selbst die Königin von Franckreich letzt gegrüsset,
Als eines Pohlen Leid er hier also versüsset,
Daß er mit Danck von hier den Gang zu ihr gericht,
Und frey bekant: daß er noch keinen Mann gefunden,
Der seine Pflicht also mit Fremder Wohl verbunden.

Wolt ich nun überdis noch auf die Wohlthat gehn,
Die seinem eignen Hauß er väterlich erwiesen,
Und täglich noch erweist, so würd ich so bestehn,
Daß ich in Ewigkeit es nicht genung gepriesen.
Demnach so sag ich nur von allem noch so viel:
Das brünstige Gebeth von solchen Anverwandten,
Vereinigt mit dem Wunsch der fremdesten Bekanten,
Vor die er Gutes thut, das fristet ihm sein Ziel,
Und macht, daß, weil darbey sein Alter ohne Sorgen,
Wohl gar Methusalem in seiner Brust verborgen.

Zum wenigsten ist diß ein Wunsch von unsrer Treu;
Man sieht es auch, wie sich die Reisenden gebahren,
Wenn gleich ihr Einspruch noch bey uns so viel, als neu,
So kommen sie doch schon vom neuem angefahren,
Um noch vielmahl zu sehn, was sie bereits betracht,
So wohl dem Orte nach, als den, der ihn regieret,
Und sein Commando da mit grösster Ehre führet:
Es hat solch schönes Thun nunmehr so viel gemacht:
Daß selbst der König sich den Ort zur Lust bestimmet,
Und die Gefangenen wohl gar von dannen nimmet.

So gut nun dieses wär, so hieß es doch Verlust,
Wann sie ein andrer Platz mit seiner Mauren quälte,
Weil ihnen nur ihr Leid zur helfst alhier bewust,
Das anderwärts vielleicht mit grösserm Maaß sich zehlte.
Geschweige was die Pracht des Ortes selbst betrifft,
Der seines gleichen nicht in allen Ländern kennet,

Und

Und sich daher mit Recht der Felsen König nennet,
Auf den Chur-Sachsen so ein Vestungs-Werck gestift,
Das alle Welt durchaus vor unvergleichlich achtet,
Und ohn erstaunen nicht ein Potentat betrachtet.

Da nun mein Vers anjetzt auf Grosse Herren fällt,
So kömmt mir dabey ein, daß unsers Königs-Reyse,
Die nach Berlin gericht, sich ehster Tag einstellt:
Der Himmel gebe doch dieselb auf eine Weise,
Daß ihres Gleichen nicht in den Geschichten sey!
Zwey solcher Nachbarn Hertz in eine Brust versetzet,
Das wird vor aller Welt des höchsten Werths geschätzet,
Von denen, die dem Thron von diesen Häuptern treu:
Geht nun der Zug von dar bis in das Reich der Pohlen,
So weiß ich, daß auch sie ihr Haupt mit lust einhohlen.

Dahero so begehn wir sein Geburths-Fest heut,

Als wär der Zwölfte schon vom May bey uns erschienen,
Denn sechs und zwölfe sind nicht von einander weit,
Augustus ist nicht gnung mit Treue zu bedienen,
Daß dessen Gottheit nicht noch grössrer Ehre werth:
Du aber, Commendant, wirst uns dabey vergönnen,
Auch den Geburts-Tag mit von dir hier zu benennen;
Wir wissen, daß dein Wunsch zugleich mit uns begehrt:
Das hohe Königs-Hauß der Sachsen müsse leben,
Biß GOtt der gantzen Welt den Abschieds-Brief gegeben.

* * *

Allein, so günstig sich das Glück obangezeigter massen unserm General-Lieutenant erwiesen; So viel heftiger wolten nachhero allerley beschwerliche Zufälle dessen sonst dauerhafte Gesundheit zu Grunde richten, und er wurde vornehmlich beym Eintritt des 1729sten Jahres bald von Steck-Flüssen bald vom Schwindel und Seitenweh nicht wenig geplaget. Gleichwie er dann auch den erlittenen Bein-Bruch nicht so leicht verwinden mochte. Jedoch es funden sich die verlohrnen Kräffte nach und nach wieder ein, so, daß er

er am Königlichen Hofe in Dreßden zu erscheinen, sich endlich im Stande sahe. Er ließ sich auch um so weniger hieran behindern, jemehr er versichert, daß Ihro Königl. Majestät ihn jederzeit mit besonders hoher Gnade erblicketen: Dahero erachtete unser General-Lieutenant sein Glücke niemahls vollkommener, als wann er vor den Augen des gütigsten Königs Augusti seine Treue darlegen konte. Und es ist hiernechst nicht zu leugnen, daß seine Gegenwart am Hofe gar manchen, so etwan untreue Gedancken gegen den König gehabt, zum Nachsinnen gebracht. Denn man wuste, daß wer in Ungnade gerieth, mehrentheils unter das Commando unsers General-Lieutenants zu stehen kam. Er sagte auch öfters bey Hofe ohne Scheu, wie bereits vor diesen und jenen das Quartier aufn Königstein parat und fertig gemachet worden, so, daß einer und der andere sich schon furchte, wann er denselben nur ansahe. Einsmahlen solte ein gewisser vornehmer Bedienter, so die Haupt-Casse einiger Geld-Revenues unter seiner Aufsicht hatte, eine ansehnliche Summe zu eiuem sehr nützlichen Behuf, der zumahlen keinen Verzug litte, dem erhaltenen Befehl gemäß, auszahlen; Allein es entschuldigte sich derselbe, daß keinesweges so viel in Vorrath vorhanden wäre. Wie er sich dann auch desfalls durch seine Rechnungs-Bilance zu rechtfertigen suchete. Als aber unser General-Lieutenant Ordre erhielt, diesem Bedienten näher

zu eröfnen, was des Herrn Wille sey, und Kyau hierauf ohne Zeit verlust das ihm aufgetragene ausrichtete; War den Augenblick die ordonirte Summe bey der Hand, und der Bediente hatte von Glück zu reden, daß er vor jetzo mit einem ernstlichen Verweise davon kam.

Eine andere Person, so eine nicht geringe Charge bekleidete, suchete mehrmahln denjenigen Ort und die Gelegenheit zu meiden, woselbsten unser Kyau zugegen war: Ja, wann es unvermuthet geschahe, daß diesem etwan jener begegnete, wich sie so fort auf die Seite, und wolte unsern General-Lieutenant weder sehen, noch von demselben gesehen seyn. Und solches daurete eine ziemliche Zeit; Doch, da es Kyau endlich inne wurde, und nicht länger säumete, die wahre Ursache von dergleichen Aufführung zu erforschen; ließ er sich unter dem Nahmen eines gewissen Freundes bey besagter Person mit diesem Anbringen melden: Daß er wegen einig eingelauffener Depechen und wichtiger Geschäffte, sich auf wenig Worte bey ihr einfinden dürfe. Sothane Person nun glaubete nicht anders, als ob sie derjenige Freund zu sprechen verlange, dessen Nahmen sich Kyau bedienete; und dahero ertheilete selbige so fort zur Antwort: Wie ihr die angezeigte Visite gantz angenehm seyn solle. Allein, sie erschrack gewiß nicht wenig, als Kyau in das Zimmer trat, und nach einig gewechselten Complimenten unter andern aus Spaß sagete: Ob sie fertig wäre, mit

ihm

ihm nach Königstein zu reisen? Ich? versetzete die Person hierauf: Ich soll mit ihnen nach dem Königstein reisen? Wie? Ist es nur Schertz, oder Ernst? Nicht anders, antwortete Kyau: (so sich die Confusion und Bestürtzung der Person zu Nutze machete) ich meyne es ernstlich, und versichere, daß zu ihrer Bewirthung aufn Königstein schon alles veranstaltet ist. Ey! das will ich nicht hoffen, erwiederte die Person: ich dencke doch nicht, daß mich die Correspondenz mit N. so unglücklich machen soll? Das werden sie am besten wissen, beregete Kyau: und woferne der Sache nicht zu trauen, ist wohl der sicherste Weg, höhern Ortes nur reinen Wein einzuschencken, als worzu ich ohne Anstand beförderlich seyn will. Diß that dann die Person, und es kam auf solche Art nicht nur ein sicheres und nachtheiliges Geheimniß an den Tag, sondern es erkante auch Kyau zu seiner grossen Verwunderung, wasmassen das befleckte Gewissen der angemerckten Person veranlasset, daß sie sich bis dahero der Gegenwart unsers General-Lieutenants entzogen hatte.

Den 1sten Martii vorangezeigten 1729sten Jahres, wurde das Carneval am Königl. Hofe zu Dreßden mit einer solennen masquerade beschlossen; Da die gantze Gesellschaft in Ihrer **Königlichen Hoheit der Chur-Prinzessin** Zimmer loosete, und hierauf an dreyen aufs magnifiqueste servirten Tafeln speisete. An

der ersten Tafel sassen nach beyderseits Königlichen Hoheiten dem Printzen und der Printzessin noch 24. Paar Fürstl. Gräfl und andere vornehme Personen und unser General-Lieutenant war nebst der Fr. Geheimden Räthin von Bünau zu Püchen das fünfte Paar. Sonst ist vorhin schon erwehnet, wie nehmlich unser Kyau beym Anbruch dieses Jahres mit mancherley Umpäßlichkeit befallen gewesen; Da sich nun um deswillen an einig auswärtigen Orten das Gerüchte ausgebreitet, ob wäre derselbe den Weg alles Fleisches gegangen; Schrieben einige Schertzliebende Freunde an unsern General-Lieutenant: Er möchte doch berichten: ob es dann an deme, daß er sein Commando auf der Vestung niedergeleget, und dargegen im Reich derer Toden wieder Dienste genommen habe? item: Er würde doch von seinem Zustande die beste Nachricht zu geben wissen &c. Kyau antwortete hiergegen: Es sey zwar in der That wahr, daß man ihm in besagten finstern Reiche eine hohe Stelle angeboten, und es hätte fast das Ansehen gewonnen, als ob man ihn mit Gewalt zu diesen Diensten zwingen wollen: Nichts desto weniger wäre es ihm vor dißmahl gelungen, daß er sich wieder loß machen und noch länger bey seinem geliebten Königstein verbleiben können. Er gönne die ihm angetragene Ehre lieber einem andern, wolle auch allenfalls diejenigen mit guter recommendation

versehen,

versehen, welchen mit dergleichen Employe mehr als ihm gedienet wäre.

Von N. wurde unserm Kyau geschrieben: woher es doch komme, daß er, als ein alter und jederzeit gantz unerschrockner Soldat, sich gleichwol anjetzo vor den anrückenden Knöchernen Feind zu scheuen schiene? Hierauf erwiederte unser General-Lieutenant: Seine Furcht wäre bey weiten nicht so groß, als man sich etwan einbilden möchte: Nur fehle es ihm an tüchtigen Spionen, um zu vorhero die Stärcke des Feindes zu erkundigen: Und es würde ihm dahero angenehm seyn, wann sich derjenige, so das vorige an unsern Kyau geschrieben, hierzu gebrauchen lassen wolle. Doch müsse derselbe nicht, wie andere gethan, des Wiederkommens vergessen.

Noch ein lustiger Kopf und bekannter von unsern General-Lieutenant schickete ihm ein Zeddelgen, worauf nichts, als die Worte stunden:

Mein lieber Kyau! nehmt nur meine Pillen ein!

Nun wuste Kyau gar zu wohl, von wem dasselbe kam, und daß solches aus revange geschahe, weil Kyau ehemahls den Bekanten ebenermassen in seiner Kranckheit, daß er **Pillen einnehmen** solle, vexiret hatte; Dahero sendete er das Billet so gleich zurück nachdeme er diese Worte unter die vorgemeldte Zeile schreiben lassen:

Was diese würcken soll der Lohn des Artztes seyn.

Daß also der gantze Reim dergestalt lautete:

Mein lieber Kyau nehmt nur meine Pillen ein;
Was diese würcken soll der Lohn des Artztes seyn.

Weil wir übrigens so eben vom Schreiben reden; müssen wir noch anführen, daß einsmahlen unser General-Lieutenant an einen andern hohen Officiers nach Dreßden geschrieben: Es passire dermahlen auf der Vestung Königstein nichts neues, als daß dem letzthin daselbst gewesenen Herrn N. von B - - - die Waden desertiret und durchgegangen wären, mit Bitte dieselben, wofern sie etwan hier oder da gesehen werden möchten, anhalten zu lassen. Nun saß so eben der gedachte hohe Officier an der Tafel, als ihm der Kyauische Brief überliefert und vorgelesen wurde, und der Herr N. von B - - - hatte die Ehre alhier ein Gast zu seyn. Alleine, da dieser hörete, daß er es war, über dessen verlohrne Waden sich unser Kyau schertzend aufhielt; Fing er auf gut Soldatisch an, sich zu vermessen, es solle sothaner Spaß nicht unvergolten bleiben. Wie demnach die Nachricht einlief, daß unser General-Lieutenant das Bette hüten muste; Schrieb der Herr N. von B - - - hinwieder an den Kyau: Dieweiln er ehedessen vor seine (des von B - - -) entrissene Waden so gar sehr besorget gewesen; Als wolle er ihme, Kyauen, zur Erkänntlichkeit dargegen vorjetzo anrathen, alle Oef-

nungen

nungen seines Cörpers aufs beste verstopfen zu lassen, damit ihme nicht gar die Seele echappiren möge. Wobey die gröste Kurtzweil noch hierinnen bestund, daß der N. von B - - - einen absonderlichen Boden mit gedachten Brief an den General-Lieutenant gesendet und jenen in viele Couverts gepacket, Kyau aber, daß Sachen von Wichtigkeit darinnen enthalten im Anfang geglaubet hatte.

Ubrigens schenckete der Himmel unserm General-Lieutenant auch in gegenwärtigen Jahre das Vergnügen, der vorher erlittenen Unpäßlichkeit ohnerachtet, seinen sechs und siebenzigsten Geburths-Tag bey ziemlicher Gesundheit zu feyren, und so wohl seinen Anverwandten als andern Wohlgesinneten Gelegenheit zu geben, ihre zärtlichste Neigung und Ergebenheit vor denselben durch innigste Glückwünsche und wohl ausgearbeitete Carmina darzulegen. Unter allen aber behalten die so genannten jedoch in der That recht auserlesene **Einfälle der** Poesie den Preiß, welche der Königlich Pohlnisch- und Chur-Sächsische Obrist Wacht-Meister bey der Garde du Corps, Tit. Tot. Herr Baron **Friedrich Wilhelm** von Kyau unserm General-Lieutenant, als einen nahen Vetter zu Ehren, aus erfreuetem Gemüthe zu entwerffen, Gefallen getragen. Wir würden unrecht handeln, wann wir diese Zeugen der Gelehrsamkeit des tapfern und geübten Autoris unsern Blättern nicht einverleiben solten:

Viel-

Vielmehr gönnen wir sie dem Leser so, wie uns dieselben zu Handen gekommen:

Einfälle der Poesie
an dem frohen
Geburths-Feste
Des Königl. Pohln. und Churfürstl. Sächß.
Hochbestallten General-Lieutenants, wie
auch höchstverdienten Commendan-
tens der Weltberühmten Ve-
stung Königstein
Tot. Tit.
HERRN
Herrn Friedrich Wilhelms, Frey-Herrns
von Kyau,
unterthänig entdecket
den 6. Maji Anno 1729.
von
Dero
gantz gehorsamsten Vetter
Friedrich Wilhelm, Freyherrn von Kyau.

Geliebte Poesie! sey mir etwas gewogen,
Da ich auf einem Fels dir Opfer bringen will:
Du hast die Berge ja zum Sitz an dich gezogen,
So stehe doch bey mir auf diesem Atlas still.
Ich habe dismahl vor, dem einen Wunsch zu bringen,
Der mich an Wohlthat mehr als Väterlich geliebt:

Drum

Drum laß in meiner Schrifft doch alle Worte
klingen,
So hoff ich, daß ihr Schall ein gnädig Echo
giebt.
Du sagest: ja! demnach so schließ ich beyde Hände,
Und gebe dir allein die Kunst der Wort anheim:
Denn wenn ich noch so gut die Sach in Verse
bände,
So übertref mich doch dein eigner Schönheits
Reim.
Du bleibest Meisterin in Treflichkeit der Worte,
Die Redner-Kunst steht weit an Prächtigkeit
nach dir,
Ein kleiner Hauffe kommt an deines Tempels-
Pforte,
Drum setz ich mir auch nicht dergleichen Kühn-
heit für.
Was aber thu ich denn? ich gebe dir die Sätze,
So du vor recht befindst, als ungebunden auf,
Du aber sammlest mir daraus gebundne Schätze,
Und läßt darbey den Fluß des Einfalls seinen
Lauff.
Mein Haupt-Satz ist daher: Gott lasse den doch
leben,
Bis auf Methusalems beglückter Jahre Zahl,
Der tausend Wohl an mich bey zartem Wuchs
gegeben,
Du fragest, wer dis sey? Es ist der General,
Was vor ein General? Du must den Nahmen
melden!

Von

Von Kyau, sag ich dir; Den kenn ich selber schon,
Als ein verdientes Haupt und wahren Krieges-Helden;
Allein, entdecke mir: Bist du von ihm ein Sohn?
Ja! wenn das Auferziehn dergleichen Nahmen giebet,
Sonst ist mein Vaterland in Ober-Lausitz lohß,
Es hat der Königstein mich nur als Kind geliebet,
Ich rühm es nicht genung, die Wohlthat ist zu groß.
Der Wille muß allein mir vor ein Dancken gelten:
Weil Unvermögenheit zur Zeit mein Erbtheil ist.
Man wird den Mangel nicht, als einen Vorsatz, schelten,
Wenn man das folgende zu meiner Unschuld list.
Denn nunmehr will ich selbst der Worte Spielung führen,
Du machst mir, Poesie, den Zug davon zu bund:
Kan ich die Saiten nicht nach Meisters Kraft berühren,
So thu ich doch den Thon nach Lehrlings Noten kund,
Und sage: Himmel gib dem Commendanten Stärcke,
Der auf dem Königstein des Königs Arm vertritt:
Hier zeiget die Natur den Künstlern Wunder-Wercke;

So

So bringe sie doch ihm auch Wunder-Kräfte
mit.
Sein hohes Alter scheint gewapnet anzutreten,
Und machet unsrer Furcht ein finster Trauer
Spiel;
Wer wolte nicht mit mir vor dessen Abwand betē?
Es brennt der Andacht Gluth vor Eltern nie
zu viel
Mein leiblich Vater-Hertz schlägt auch mit
schwächem Blute,
So, daß der Adern Pulß oft aus den Schran-
cken rückt,
Gleichwohl so thut ihm doch der Höchste dis zu
gute,
Daß sein Gemüthe frey, wenn schon der Fuß
bestrickt
Nur der Geheime Rath, den sich Chur-Mayntz
erlesen,
Der Comter Mechelns ist, und der in Wien
noch lebt,
Ein Bruder jener zwey, der ist nunmehr genesen,
Daß über seinem Haupt nichts als Vergnü-
gen schwebt.
Das Schicksal so ihn liebt, sey ferner ihm zur
Seite,
Sein Vaters Sinn vor mich ist mehr als alles
werth,
Wir ehren diesen Mann als eine Götter-Beute,
Und weil er mich nunmehr bey sich zu sehn be-
gehrt,

So

So flieh ich nach ihm zu, und küsse dessen Hände,
Die Augen sind in mir vor Freuden Thränen voll,
Und, wenn ich nun bey ihm mit meiner Farth anlände,
So zahl ich tausendfach ihm meines Danckes Zoll.
Und freue mich im Geist den grossen Carl zu sehen:
Den West, Ost, Süd und Nord als ein Oracul ehrt;
Der Himmel lasse doch der Welt das Heyl geschehen,
Daß ihm Elisabeth ein hüpffend Pfand beschert;
Doch, wo gerath ich hin, an dem Geburths-Fests-Tage,
Von unserm General? Der bloß mein Endzweck ist.
Daß ich an selbigem von andern Dingen sage,
Als denen, die allein vor ihn mein Vers abmißt.
O! man wird meiner Hand den Fehler leicht vergeben,
Wenn sie mit solcher Art aus ihrem Circul geht,
Daß aller derer Fuß, die wir in Deutschland leben,
Mit unsrer Wünsche Gang in gleichem Paare steht.
Inzwischẽ woll auch der, so unsern Kayser schützet,
Des

Des grossen Königs Arm auf seiner Reyse seyn,
Durch die er Pohlens-Wohl mit Nachdruck unterstützet,
Es läßt ihn dieses Volck mit lauter Vivat! ein,
Und wird den zwölften May in Warschau jauchzend halten.
So der Geburths-Tag ist von Ihrer Majestät,
Worzu die Hände wir auch in Chur-Sachsen falten,
Es wird darauf geschehn, was unsre Seele fleht.
Wir meynen, daß das Hauß, so dieser Held verlassen.
In Abseyn auch vor ihm vollkommen blühend sey,
Und nach des Reichs-Tags-Schluß auf schönen Rückwegs-Strassen,
Den König wieder sehn, als an Gesundheit neu.
Ein mehrers sag ich nicht: Der sechste May begehret,
Zugleich mit froh zu seyn: Drum sind wir es auch recht:
Es hat dem Königstein GOtt seinen Wunsch gewähret,
Frolocke dieses mahl in ihm so Herr als Knecht.
Daß wir den hergestellt im Harnisch gleichsam finden
Den letzt viel Ohnmachts-Wuth zu fällen emsig wär;
Und einen Lorbeer-Crantz um seine Schläfe winden,

Sein Leben überschifft des todten Meers-Gefahr.
Was nutzt uns Ehr und Gut wenn wir mit Kranckheit streiten?
Der Frühling dieses Jahrs ist ziemlich Leichenreich,
Und sucht den Riesen auch das Grabmahl zu bereiten,
Wie leichtlich wird demnach ein Zwerg in selben bleich,
Ich meyne, der als klein nach der Gesundheit scheinet,
Ob er an Grösse gleich durch Potsdams-Thor kaum geht;
Ein Bentenrieder wird in Soisson beweinet,
Den seine länge doch als einen Saul erhöht.
Es mustert ja der Tod nicht nach Soldaten-Maaße,
Sein Bley-Gewicht macht uns einander alle gleich.
Als Hiob dort vergnügt bey seinen Kindern sasse,
So kam der Alte loß, die Jungen traf der Streich.
O wohl uns, wenn wir noch bey so geschwinden Fällen
Das güldne Vlies des Heyls im Paradies erlangt:
So können wir alsdann zu Engeln uns gesellen,
Mit welchen jene Welt, wie hier mit Menschen, prangt.

Gemach!

Gemach! was unterbricht mir meiner Verse-
Füsse?
Es ist die mir vorhin entwichne Poesie!
Sie spricht, daß mir es nicht nach rechter Weise
fliesse,
Und ich gesteh es selbst: Glb alsu dir die Müh,
Und mache, daß dein Trieb mir noch den Schluß
einflösse,
Du sagst: schreib einen Wunsch in diese Z
len hin:
Es ist der General ein Stern von erster Grösse,
So wohl nach Krieges-Kunst, als nach des Lan-
des Sinn.
Es schickt sich dieses nicht aus deinem Kopf zu sa-
gen;
Mir aber steht es an, weil er mein Bluts-
Freund nicht:
Ich kan sein gantzes Hauß noch in die Zeilen tra-
gen,
Das deines Thuns nicht ist, wohl aber meiner
Pflicht.
Daher so soll kein Ort in aller Welt sich finden,
Wo nur ein Kyau lebt, und was darzu gehört,
Vor welches wir alhier nicht solche Cräntze binden,
Die selbst des Himmels-Hand durch Seegens
Blumen mehrt.
Man will aus Africa mit vielem Grund uns
sagen,
Daß dort ein Kyau sich als General befänd,
Und den Commando-Staab bey der Armee
getragen,

Die Mauritanien nunmehr zusammen band,
Und machte, daß dadurch die Brüder sich vergli-
chen;
Ist diß? so grüssen wir sein tapfer Hertz davor:
Und wenn er nicht dabey das Christenthum durch-
strichen,
So hebt ihn jene That bey Heyden selbst em-
por.
Darneben soll auch Rom noch zwey von Kyau
wissen,
Die euers Blutes sind: Auch diese seynd ge-
grüßt!
Weil einmal sich mein Vers euch wohl zu thun
beflissen,
Und seine Lust davor noch im vier Zeilen büßt.
Es sey, daß euer Hauß aus Moscau oder Pohlen,
Da man ein Kyow findt, das eurem Nahmen
gleicht,
Aus Hungarn, Böhmerland und Lausitz herzu-
hohlen,
So wachße solches Hauß! bis es zum Wol-
cken reicht!

* * *

Und von der geschickten Feder des Königl. Pohln. und Chur-Sächsischen Vestungs-Fouriers, Hr Christian Marcus, ist folgendes im Nahmen des Königsteinischen Chori Musici verfasset worden:

Was hast du Winters-Wuth gesucht,
Durch deines Frostes Straf erfüllen?

Der

Der Menschen ihre Quaal, ja wilder Thüre brüllen,
Das alles, und noch mehr, hat deiner Grausamkeit geflucht.
Bald haben Wölffe sich empört,
Bald Bäre Leut und Land verheert,
Ja Menschen, Wild und Vieh gefressen,
Wenn diese letzteren des Frostes Grimm vergessen.
Demnach, o Winters Noth!
Wo deine Tyranney mehr auf uns künfftig fällt,
So wisse, daß die halbe Welt
Und selbst die andern Jahres-Zeiten,
So ausser dir zu unsrer Lust bestellt,
Dir deine bahre zu bereiten,
Uud nicht mehr sind, wo du erscheinst.
Gemach! du weinst,
Dein Eiß zergeht, dein Schnee verfließt,
Du siehst
Wie du nicht schuld gewesen,
Daß dich der Himmel ausgelesen,
Dißmahl ein Feind der Welt zu seyn;
Daher so halten wir mit dem verwünschen ein,
Und wiedmen dir davor den nachgesetzten Stein:
Der Welt Creyß wird an Jahren älter,
Was wunder, wenn der Winter steigt?
Es werden ja die Menschen kälter,
Je tiefer sich ihr Alter neigt.
Muß diß die kleine Welt, ein alter Greiß, uns lehren:

Wer kan der grossen Welt das graue Haupt verwehren.
Höchstwerthester Herr General!
Da Dero Jahre Lauf hoch an der Zahl,
So wollen sie uns doch, da wir sie bitten, sagen:
Ob sie denn über Frost in ihrem Alter klagen?
Ach ja! wer ein Soldat,
Wie sie, bey Sieb'n und funfzig Jahren,
Der zeiget in der That
Daß alte Krieger Frost erfahren,
Das Krieges-Feuer dämpfft
Der Sieger Lebens-Flammen,
Wer jung den Feind bekämpfft;
Der kan nicht alt abstammen;
Zum wenigsten nicht feurig seyn,
Bey seinem noch so guten Schein.
Die Spree, der Rhein, die Maaß, die Donau und die Weichsel
Die Düna und so mancher Fluß,
Wo man Campagnen halten muß,
Die können uns die Hitz abkühlen
Und machen, das wir das, was Winter ist bald fühlen,
Hingegen nimmt der Weißheit Herbst sehr zu,
Bey derer Alten ihrer Ruh.
Wo herrscht Klugheit, als bey Alten?
Die Erfahrungs Stein reich sind:
Junger Leute Schein-Gestalten
Sehn sich meist in Dingen blind,
Die vor deren Füssen liegen,

Und

Und ihr Einfallts-Hertz betrügen.
Inzwischen ist uns doch ein Trost,
Daß sie, Herr General, dem Ansehn nach noch gläntzen,
Und ihres Alters Frost durch heissen Schein ergäntzen,
Es sieht an ihnen ja das Hertz noch brennend aus,
Ihr angenehm Gesicht mit Milch und Blut bestreuet,
Macht alle, die es sehn, erfreuet,
Der Frühling scheint an sie, als hielt er annoch Hauß,
Der Sommer aber lacht aus Dero Blitz der Augen,
Und dero Zähne Krafft will selbst im Herbst noch taugen.
Ihr Blut ist roth wie Purpur-Safft,
Nur Schade, daß es nicht auch rechte Kräffte schafft.
Sodoms Aepffel sind auch roth,
Aber einwärts wohnt der Tod,
Asche läßt ihr Fleisch erblicken,
Und sie fallen gar im Stücken
Wenn mann ihre Schaal abzieht,
Und des Kräbstes Kern ansieht.
Wie mancher Steckfluß quälet sie,
Herr General bey Dero Jahren,
Zwey Lager haben sie an Kranckheits Noth erfahren.
Die, so gefährlich nie

Vor dem an sie gewütet,
Da sie der Jugend Feld gehütet,
Bald greifft ein Seiten-Weh sie an,
Bald will ein Schwindel sie erlegen;
Das heist den Winter in sich heegen:
Wie bald ist es alsdenn um uns gethan.
Insonderheit der schwere Fall,
Da sie ein Bein gebrochen,
Ist unsern Ohren noch ein herber Donner Knall,
Und hat sich dergestalt an ihrer Kraft gerochen,
Daß sie nach solcher Zeit
An Kräfften sehr entweicht.
Winter, Alter, Sommer, Jugend,
Haben ihre Last und Tugend,
Wenn die Jugend allzu heiß,
Schadt sie, wie des Alters Eiß:
Mohrenland brennt uns zu viel,
Ißland ist vor uns zu kühl:
Mittel-Alter hat Gestalt,
Das ist nicht zu heiß, noch kalt.
Indeß so muß man alles nehmen,
Wie es des Himmels Hand uns giebt:
Sie werden also sich, Herr General bequemen,
Getrost zu seyn, da sie so Gott als König liebt.
Wir feyren nach sechs-Tagen
Nun das Geburths-Fest auch von Ihro Majestät,
Da in das Sechzigste ihr Jahr-Register geht.
Darinnen sich so viel an Grösse zu getragen,
Daß des Alberti Stamm zusammen nicht voll-
bracht,

Was

Was dieser Hercules allein vor Glück gemacht.
Bewunderung und Liebe
Hat die Gesellschafft werth erkennt,
So bey den Deutschen sich in Leipzig blühend nennt,
Als unterschiedene Verstands- und Willens-Triebe
Auf ihrer Majestät Geburths-Fest dieses Jahrs
Zusammen zu gesellen,
Und beyderseits an ihr statt findend vorzustellen
In ungebundner Schrifft,
Da Gegentheils ein Vers des Königs Großmuth trifft.
Wir wünschen beydes zu durchlesen
Und sind vorher darein entzückt gewesen.
Immittelst so bewundern wir
Die Kräfte dieses Potentaten,
Es nimmt derselbe sich beym Alters Antritt für,
Den Ländern ohne dienst von andern selbst zu rathen,
Das siehet keinem Winter gleich,
Nein! sondern heißt des Sommers Himmelreich
Bereits auf Erden,
Und muß so wohl geliebt, als höchst bewundert werden.
Gewiß!
Das Leben dieses Helden
Läßt uns von nichts, als Großmuth melden!
Ey! so verschaffe doch des Höchsten Krafft,
Daß, weil es so seyn muß, er zwar nach Pohlen reyse,

Allein, wenn Er alda vor Winter Sommer schafft,
In Sachsen sich darauf der Herbst erweise:
Wir meynen, wenn er wieder kömmt,
Und unsers Hertzens Frieren hemmt,
So wir darüber leiden,
Uns von dergleichen Herrn zu scheiden:
Himmel! gieb uns den bald wieder,
Der der Menschen Anmuth ist,
Ihn begleiten unsre Lieder,
Und wer die Gebeth abliest,
So von unsern Cantzeln schallen,
Der woll auf die Knie fallen;
So wird Gott erhörer seyn:
Amen! spricht der Königstein.
Im übrigen so wünscht auch dir,
Verdienter Commendant, der Vestung Schuld Gebühr,
Daß deiner Haare Schnee zu lauter Silber werde,
Denn obgleich dieses so, wie Gold, nur Erde,
So ist es doch, als wenn beym Alter Güter
Zu der Bequemlichkeit vortrefliche Behüter.
Doch gehet dir nichts ab: Gesundheit aber fehlt:
Die wird der Himmel dir nach unsern Wunsch auch geben,
Du solst Krafft dessen noch unzehlich Jahr erleben.
Kyaus Hauß besteh so lange,
Biß daß Alterthum der Welt
In den letzten Winter fällt:
Himmel gib, daß alles prange,

Was

Was in diesem Hause schwebt!
Graue Häupter, grüne Sprossen,
Herr und Freund und Hauß-Genossen
Alles, alles, alles lebt.
Wie der Adler sich verjünget,
Wenn er auch gleich noch so alt,
Also soll auch die Gestalt
Unsers Generals stets bleiben,
Und kein Winter sie vertreiben:
Sommer! sage dieses zu:
Vers! verbleibe nun in Ruh!

* * *

Anno 1730. im Februario befand sich unser General-Lieutenant von Kyau abermahls am Königlichen Hofe zu Dreßden. Das Carneval, so den 7ten Januarii seinen Anfang genommen, wurde vorjetzo auf dem Riesen-Saal, und in denen daran stossenden Parade-Zimmern wöchentl. dreymahl redoute gehalten, auch dreymahl Frantzösische oder Italiänische Comœdie gespielet: Am 16. Februarii aber vermählete sich Ihro Excell. der Herr Hof-Schatz-Meister Graf Moschinsky mit der jüngsten Comtesse von Cosel: Und als des Abends nach 7. Uhr die Trauungs-Ceremonie durch den Pohlnischen Vice-Cantzler, Herrn Lipsky verrichtet worden; Erhub man sich zu denen Tafeln, woran dann Ihro Majestät der König, Ihro Königliche Hoheit der Printz, Ihro Königliche Hoheit die Printzeßin, Ihro Durchl. die Prin-

zeßin

zessin von Weissenfelß, Ihro Durchl. der Hertzog von Weissenfelß, Ihro Durchl. die Fürstin von Teschen, Ihro Durchl der Printz von Neustadt, alle Proceres des Königlichen Hofes, verschiedene anwesende Gesandten, und überhaupt bey 120. Personen von Distinction speiseten. Des Abends gegen 10. Uhr arrivireten **Ihro Kön. Maj. von Preussen** hieselbst gantz unvermuthet, verfügeten sich hierauf en Masque benebst dem Herrn General von Grumbkau in das Tafel-Zimmer, und blieben unvermerckt hinter **Ihrer Königl. Majestät von Pohlen** ein wenig stehen, bis sie hierauf von des **Königs Augusti Majestät** erkannt und mit besonderer Tendresse empfangen wurden.

Weil nun auch zu gleicher Zeit das Carneval noch nicht zum Ende gediehen; So resolvireten **Ihro Königl. Majestät von Pohlen** dasselbe den 21. Februarii mit einer solennen Wirthschafft, wobey man die Handwercker vorstellete, beschliessen zu lassen. **Ihro Königl. Majest. von Preussen** geruheten als ein hoher Gast unter Bekleidung derer Herren Generals, Seckendorf, Grumbkau und Bodenbrugg in Domino zu erscheinen, und es speisete die gesammte Gesellschafft an verschiedenen sehr kostbar servirten Tafeln, an deren dritten auch unser General-Lieutenant von Kyau seine Stelle und die Frau Gräfin von Schönfeld zum Paar hatte.

Das Schild des so genannten Wirths-Hauses

ses (worzu der Riesen-Saal aptiret worden,) bestunde in dem sauber gemahlten Brust-Bilde des bekandten Hof-Taschen-Spielers Joseph Fröhlichs, so eine Eule auf dem Kopfe trug, und in der rechten Hand allerhand Wein-Flaschen und Gläser, in der Lincken aber mancherley Bier-Krüge und andere dergleichen Sachen hielt. Eine artige Zusammenfügung aller der Handwercks Zeuge derjenigen 50. Handwercker und Künstler, so bey der Wirthschafft zugegen waren, hatten das Schild umfasset, und in dessen Mitte fand man eine Abbildung des Königlichen Schlosses, wohin die Handwercks-Wirthschafft Paar und Paar den Einzug hielt. Unten aber præsentirete sich folgende Schrifft:

Hier stehet das Wirths-Hauß zum fröhlichen Mann,
Ihr lustigen Gäste kommt hurtig heran!
So wird man den Wirth und die Wirthin verbinden,
Und jegliches Handwerck die Herberg hier finden.
Ihr tantzet, ihr herbergt, ihr zehret hier frey,
Doch mit dem Bedinge: Seyd frölich dabey!

Zum Schluß dieser Wirthschafft ließ sich dann auch der Königliche Hof- und Ceremonien-Rath, Herr Joh. Ulrich König, welcher zu solchem Ende als Handwercks-Schreiber angekleidet war, durch die artigst- und netteste auf jedes Paar der hohen anwesenden gerichtete Verse vernehmen, wovon die letzten also lauteten:

Se

So mancher Handwercks Last bin ich nun loß mit Fug;
Es war vor fünfzig Paar mein Kopf kaum groß genug.
Doch ist dem Carneval nun auch sein Recht gethan:
Man hat getantzt, gespielt, gehaselirt, gelermet,
Geschertzt, gelöffelt und geschwermet,
So viel ein jeder mag, so viel ein jeder kan.
Und endlich ist die Lust, so schön sie angefangen,
Zu Ende schöner noch gegangen.

Im übrigen sahe man in Sachsen eine wichtige Veränderung des Kriegs Staates. Denn nach einig gepflogenen Deliberationen, bey welchen auch unser General-Lieutenant von Kyau seine Sentiments ertheilet, wurden auf Königlichen Befehl die Trouppen überhaupt nicht wenig vermehret, ins besondere aber etliche neue Garden errichtet, worunter das starcke Corps der langen Grenadirer, so dem Commando Ihrer Hochgräflichen Excellenz des Herrn General-Majors und Grafens von Rudolffski anvertrauet, einen besondern Auszug der schönsten Leute darstellete. Es erhielt anbey die soldatesque eine mehrere Verpflegung auch kostbarere Montour als sie vorhero gehabt: Dahingegen aber brachte es der unermüdete Fleiß derer Herren Officiers binnen kurtzen so weit, daß diese schon an sich recht auserlesene Trouppen auch denen besten Kriegs-Völckern nichts zu vor gaben.

Gleich-

Gleichwie aber des Grossen Königs Augusti Majestät in Junio des vorgemeldten Jahres ein ausserordentlich prächtiges und seines Gleichen auf der Welt noch nie gesehenes Campement und Reveue bey Radewitz ohnweit Mühlberg an der Elbe in eben derselbigen Gegend, wo Anno 1547. der Churfürst Johann Friedrich von Sachsen, vom Kayser Carolo V. geschlagen und gefangen worden, veranstalten liesen; Also legeten auch die obersagten schönen und bey dreyßig tausend Mann starck seyende Trouppen die herrlichste Proben ihrer Geschicklichkeit vor den Augen vieler tausend Zuschauer mit allgemeinen Beyfall an den Tag.

Man weiß, daß sich absonderlich damahlen von Seiten des Königlich Pohlnisch- und Churfürstlich Sächsischen Hofes, nach Ihrer Königl. Majestät von Pohlen und Dero Cron und Chur-Printzens Königliche Hoheit, der Hertzog von Weimar, der Hertzog von Weisenfelß, der Hertzog von Spremberg, drey Printzen von Gotha, der Hertzog von Meynungen, der Hertzog von Mecklenburg, der Printz von Hollstein, der Hertzog von Würtemberg, der Fürst von Fürstenberg, drey Printzen von Schwartzburg-Sondershausen, fünf Printzen von Lubomirski, zwey Printzen von Radzivil, Fürst Czartorinski, Fürst Sangusko, Fürst Wiesnowizki, Fürst Philomarini, Fürst Bellomarino, Fürst Siziniano vom Königl. Preußisch und Chur-Brandenbur-

denburgischen Hofe aber nach Ihrer Kön. Maj. in Preussen u. Dero Cron-Printzens Königl. Hoheit, der Marggraf Printz Heinrich, der Marggraf Printz Carl, der Hertzog von Bevern, nebst Dero Erb-Printzen Carl, der regierende Fürst von Anhalt-Dessau sammt Dero Erb- und übrigen drey Printzen, der Hertzog von Hollstein, der Fürst von Anhalt-Bernburg, und der Printz von Anhalt-Zerbst im Lager befunden, worzu noch letzlich der Marg-Graf von Anspach gekommen, welche insgesammt denen Kriegs-Exercitiis und Evolutionen der Sächsischen Armee mit beygewohnet.

Wir können hier nicht umhin, dem nachdrücklichen Verlangen einiger vornehmen Personen gemäß, dasjenige Diarium und Tage Register in seiner Ordnung geziemend anzufügen, woselbst so wohl die Beschaffenheit des gantzen Lagers und der Armee, als auch alles das was täglich merckwürdiges darinnen vorgefallen, desgleichen die Ankunfft, Empfangung und Rückreise Ihrer Königl. Majestät in Preussen, aufs kürtzeste jedoch mit möglichster accuratesse verzeichnet ist.

Koßdorf war also der Ort, allwo sich zu forderst die Königlich Preusische zu Ansehung der Sächsischen Reveue ernennte Herren Officiers nach der von Ihro Königl. Majest. in Preussen ergangenen Ordre, gegen Ablauf des Monaths Maji einfinden musten, und den 30sten

dito

dito arrivireten höchstgedachte Ihro Majest. gleichfalls in hoher Person hieselbst, Dero General-Major von der Cavallerie, den von Bodenbrugg neben sich habende. Sie traten so fort auf dem Hofe des so genannten alten Post-Hauses in einer Scheure ab, vor welche sich inzwischen die Königliche Suite und alle anwesende Herren Officiers versammleten. Ihro Königliche Majestät wurden zu gleicher Zeit durch den Königl. Chur-Sächsischen Ober Küchen-Meister Hrn. Baron von Seyfertiz complimentiret. Dieser hatte vorhero eine andere nahe dabey stehende Scheune inwendig mit Mayen bekleiden, und in selbiger eine grosse Tafel ansehnlich serviren lassen, zu welchem Ende die Königl. Pohlnische Küche, Kellerey und Conditorey dahin geschicket worden war. Nachdem nun Ihro Königl. Majest. sich mit dem Herrn General-Major von Truchseß auch unterschiedenen anderen Generals und Officiers unterredet; setzten sich Dieselbe nebst **Dero Cron Printzens Königliche Hoheit** und vielen andern von der Suite zur gedachten Tafel, und nahmen das Mittags-Mahl ein. Mittlerweile speiseten die übrige Herren Officiers an einer andern Tafel, so ebenfalls auf des Herrn Ober Küchen-Meisters Veranstaltung in gedachten alten Post-Hause vor sie angerichtet stunde. Nach der Tafel liesen Ihro Königl. Majest. an Dero sämtliche Suite wegen des morgenden Aufbruchs die nöthi-

ge Ordres ertheilen, und begaben sich hierauf in der ersten Scheune, in welcher sie bey Dero Ankunfft abgetreten, zur Ruhe.

Den 31 May um 5. Uhr morgens, brachen Ihro Königl. Majest. von Koßdorff mit dero gantzen Suite auf, in welcher fürnemlich begriffen des Cron-Printzens Königl. Hoheit, des Printzen Heinrichs, und Printz Carls Hoheit, des Fürsten von Dessau Hochf. Durchl. Dero Erb-Printzens Gustav, Printz Leopold, Printz Eugenius, und Printz Moritz Durchl., des Hertzogs von Hollstein, Fürsten von Anhalt-Bernburg, und Printzen von Anhalt Zerbst Durchl. Von dem Dorffe Koßdorff an, waren Stangē gestecket, welche den rechten Weg marquireten, bey ieder Stange hielten 2. Ulanen zu Pferde. Diese sind mehrentheils Tartarn, so unter der Cron-Pohlen Schutz stehen. Sie machen 2. Compagnien aus, davon die eine blau und weiß, die andere roth und weiß montiret waren. Die Kleidung ist Pohlnisch, und bestehet in langen, und bis über die Fersen hängenden weiten roth- oder blauen Hosen, engen Unter-Kleide, so ebenfalls roth oder blau, und weissen Ober-Rock, davon die Ermel nach Pohlnischer mode frey herunter hangen. Auf dem Kopf, der glatt geschoren ist, tragen sie eine ordinaire Pohlnische runde und gantz platte Mütze, führen zum Seiten-Gewehr einen Säbel, und in der rechten Hand eine lange Copie, woran eine kleine Fahne hänget, welche

welche entweder weiß und blau, oder weiß und roth, nach dem Unterscheid der Compagnien, ist. Einige führen Bogen und einen Köcher mit Pfeilen, der Commandeur aber, einen pretieusen silbernen, mit Steinen besetzten commando Staab. Gedachte postirung derer Ulanen, reichte bis an das auf der Mitte des Weges gelegene Forsthauß, der Gohrisch genannt. Allhier waren eine Arth halber Gezelter grüner Couleur, und inwendig von gewürckter kostbahren Arbeit, zu Bedeckung vor der Sonnen-Hitze, gleich an der Strasse aufgeschlagen, und unter selbigen stunde die Tafel worauf das Früh-Stück gehalten werden solte; Eben allhier waren Ihro Königl. Majest. von Pohlen gantz frühe eingetroffen, und erwarteten nebst Dero Königl. Printzens Hoheit, nebst allen Rittern des Pohlnischen weissen Adlers in ihren Ordens Kleidern, des Königs von Preussen Majest. vor denen Gezelten. Wie prächtig der Gefolg Ihro Königl. Majestät von Pohlen gewesen, erhellet unter andern daraus, daß zur Seiten derer Sonnen Schirme oder gedachter Gezelte, rangiret stunden 84. Königl. Hand-Pferde, und 32 mit 6. Pferden bespannte Kutschen. Jedes Hand-Pferd ward von einem Reitknecht zu Pferde bey der Hand geführet, und auch iedes war mit einer kostbaren, auf rothen Sammet mit Gold gesetzten Tieger Decke behangen. Als Ihro Königl. Majest. von Preussen diesen Orth nun

 bald

bald erreichet, liessen sie dero Hrn. Feld-Marschall von Natzmar vorausgehen, und ihre Ankunft melden, worauf von Seiten Ihrer Königl Majestät von Pohlen etliche Cammerherren, Ihro Königl. Majest. von Preussen zu complimentirten entgegen gesandt wurden. Nachdem endlich des Königs von Preussen Majestät würcklich arrivirten, stiegen dieselben etwas zeitig vom Pferde, beyde Könige gingen darauf einander entgegen, und embrassirten sich mehr denn einmahl mit besonderer Tendresse. Bald darauf præsentirten Ihro Königliche Majestät von Preussen an des Königs von Pohlen Majest. ieden Officier von Dero Suite en particulier, und auch jeder derselben hatte die Gnade, Ihrer Königl. Majest. von Pohlen den Rock zu küssen. Beyderseits Königliche Majest. setzten sich darauf zur Tafel, und nahmen das Frühstück ein. Dieses, ingleichen die Gezelter, waren durch viele Maulthiere hierher gebracht worden, welche alle mit kostbaren Decken behangen waren, viele Schellen und Metallene Glocken um sich hatten, und blecherne Maulkörbe, ingleichen vor die Augen versilberte runde Bleche, und auf denen Köpffen grosse Feder-Büsche trugen, so, daß man wegen des vielen Zieraths, das wenigste von denen Thieren selbst sehen konte.

Jedes derselben trug unter der Decke allemahl 2 Kasten, in welchen das Service und was sonst

zur Tafel gehöret, dieses mahl, und auch die gantze Zeit über, von einem Orth zum andern transportiret wurde. Bey 3. Thieren war allemahl ein Knecht, der sie an einer blau gefärbten Stange führete. Nach Endigung des Früh-Stücks, erhuben sich beyder **Könige Majest. Majest.** um dero route fortzusetzen. Sie betraten zu dem Ende einen Wagen, so mit einem Purpur farbenen Himmel bedeckt war. Vor die Könige ritten die Ulanen, und die 9. Panzernen her. Von erstern ist noch dieser Umstand anzumercken: Als des Königs von Preussen Majest. von Koßdorff aus, die 2 förderstẽn auf der Strasse erreichten, fragten diese, ob es der **König** sey? worauf sie nach erhaltener Antwort, Sporen Streichs zurück nach ihren Troupp, welcher einige 100. Schritte von denen Gezelten, wo gefrühstücket wurde, rangirt hielte, jagten, und von dar insgesammt **Ihrer Königl. Majest.** von **Preussen** bis an die Gezelte vorritten. Die 9. Pantzernen sind alle von dem vornehmsten Adel in Pohlen. Sie sind vom Kopf bis auf die Füsse sehr pretieusement gepanzert. Der Vornehmste unter ihnen träget an einer langen grün und verguldeten Stange einen weissen Roß-Schweiff, der in verguldeten Silber gefasset, herab hänget, die andern 8. aber ieder eine lange roth und weisse Fahne, mit dem Pohlnischen weissen Adler. Sie reiten ihrem Könige, wenn er die Armee commandiret, er mag reiten oder fahren, alle-

mahl mit gedachten Fahnen und Roßschweiff vor. Jedes von ihren Pferden träget an der Mähne gleichfalls einen weissen in Silber gefasten Roßschweiff. Ihre Chaberaquen sind auf Türckische Arth gemachet und starren von gewürckten Gold und Silber. Die parade Säbel, so mit an denen Satteln gelassen wurden, wenn sie absassen, waren von grossem Werth. Beydes Gefaß und Scheide, waren von gegossenen Silber, welches die sauberste Figuren, so vergüldet waren, vorstellete, durchaus aber mit Steinen besetzet war. Diesen 9. Pantzernen nun folgten gedachter massen beyde Könige in einem Königl. Wagen. Hierauf kamen in einem andern Königl. Wagen der beyderseits Königl. Cron Printzens Königl. Hoheiten, nebst zweyen Generals. In etlichen folgenden Wagen sassen noch einige derer Vornehmsten aus der Preußischen und Pohl. Suite, und die übrige ritten neben denen Königen her. Nach denen Kutschen folgten die Königl. ob erwehnte Hand-Pferde, und endlich die Maulthiere. In so ansehnlichem Aufzuge kamen endlich beyderseits Majest. Majest. in dem Haupt-Lager an, allwo die Janitscharen und die 3. frey Compagnien Grenadiers, Cadets, und Chevalier Garde en parade stunden. Nachdem hierauf die Anweisung derer Gezelter vor die Preußischen Generals, welche im Haupt-Lager bleiben solten, geschehen; ward zu Mittage, doch etwas spät, gespeiset, es war

sonderlich

sonderlich zu remarquiren, daß die Preußischen Officiers auf besondern Königlichen Befehl sich roth mit goldenen Schleiffen und Quasten kleiden lassen, auf Sächß. arth, wie denn Ihro Königl. Majestät in Preussen nebst Dero Cron Printzens Hoheit, in dergleichen Habit erschienen. Die Königl. Tafel war mit vergoldeten Service, nebst 2 andern dergl. iede auf 24 Personen, 6. andere aber mit weiß Silber iede auch auf 24 Personen serviret, überall, wohin man das Auge wandte, sahe man eine erstaunende sumtuosite und Magnificence. Die Cadets trugen das Essen auf, und die Pagen nebst 6 kostbar gekleideten Türcken, deßgleichen 6. Payken und 24 Mohren servirten die Haupt-Tafel. Nach aufgehobener Tafel verfügten sich diejenige Preuß. Printzen und Officiers, so auf die herum liegende Dörffer assigniret waren, in ihre Quartiere, welches vornehmlich die grossen Dörffer, Rissa, Poppitz, und Glaubitz betraff. In diesen waren alle Häuser mit Numern bezeichnet, und die Nahmen derer so darinn Quartier nehmen solten darzugeschrieben. Weil nun schon zu Koßdorff die Numern durch Billets ausgetheilet worden; So war nun ieder bemühet seine Numer zu suchen. Niemahls hat man wohl Dörffer gesehen welche einer Königl. Hoffstatt so ähnlich gewesen, wie diese. Man beobachtete hier täglich die schönste parade von Printzen, so vielen Generals und andern vornehmen Staabs-Officiers. Diesen

Tag aber war man so wohl im Haupt-Lager als hier, auf eine gute Ruhe bedacht, um zu der Tages darauf folgenden General Revüe desto früher parat zu seyn. Bevor man aber weiter gehet, hat man dem geneigten Leser eine umständl. Nachricht geben wollen wie so wohl das Haupt Lager als der Armee-Lager, ingleichen die gantze Plaine situiret und beschaffen gewesen. Die Ebene nun, so zu diesen martialischen Lustbarkeiten gewählet worden, mochte etwan 3. Teutsche Meilen und etwas drüber im Umfange haben. Die Helffte derselben ist vorher Holzung, und die andere helfte Acker gewesen. Zu Ausrottung der Heyde sind 500. Bauern, auch einmahl 250. Berg-Leute aus Freyberg genommen worden, welche alle die Bäume vermittelst grosser Stricke mit der Wurtzel aus der Erde reissen, und die Gruben applaniren auch die gantze Gegend von allem Gehöltze reinigen müssen. Bey dieser Gelegenheit hat, sich ein Keller unter der Erden gefunden davon man die Steine noch nutzen können. Unerachtet nun diese Arbeit von grosser Schwierigkeit geschienen; So ist dennoch unter fleissiger Aufsicht alles in behörigen Stand gebracht, und aus einer grossen Heyde die schönste Ebene gemacht worden. Die andere helfte als der Acker, hat auf **Ihrer Königlichen Majest.** von **Pohlen** Allergnädl. Ordre unbesäet liegen bleiben müssen, welches aber denen Unterthanen vergütet worden. Die gantze Ebene lag ins Ge=

vierdte,

vierdte, und stund in ihrer Mitte der schöne so genante Pavillon. Dieser war ein leichtes und von holtz erbauetes, dabey aber grosses und schönes Gebäude von 2. Etagen und einem Soûterrain. Von innen war es durchweg mit lauter Leinwand bekleidet, welche mit vielerley Figuren durchgehends bemahlet worden; Desgl. sahe man von aussen am gantzen Pavillon eitel Mahlerey, und insonderheit die gantze armatur. Die Haupt-Farbe des gantzen Wercks, in welcher es sich von ferne hauptsächlich præsentirte war grün, und so war auch das gantze Dach, welches mit sehr vielen und grossen vergüldeten Knöpfen auf allen Seiten gezieret, und auf denen 2 Spitzen zwo Taffete Flaggen führte, worauf die Worte stunden: otia martis. Die Oberste Etage war vor die Königl. Herrschaften destinirt, und hatte 2 balcons, davon der eine, so nach dem Lager zustunde mit einem Purpur-farbenen, und mit güldenen Frangen besetzten Sammet behangen war; über diesen war eine Bedeckung in Form eines Throns, nebst einer grossen vergüldeten Königl. Crone, und ansehnlicher, ebenfalls vergüldeter Bildschnitzer Arbeit. In eben dieser Etage stunde eine sehr lange Tafel, worauf währenden Exercitiis allerley Refraichissements gesetzet wurden. Rings um diese Etage sahe man aufgestützte linnene, und auf der innern Seite roth ausgesetzte Chassis, welche die Sonnen-Hitze gäntzlich abhielten. In der untern Etage

waren unterschiedene apartements in denen man seine Commoditæt haben, und um welche man dennoch bedeckt herum gehen konte. In dem Sousterrain war die Königl. Küche und Kellerey. Der Pavillon hatte 4 Eingänge, vor iedem Eingang, nach welchen man auf Stuffen gehen muste, hielten 2 Cadets die Wacht; Rings umher gingen 4. Absätze oder Stuffen, von welchen die Zuschauer, so nicht im Pavillon seyn wolten oder durften, alle Actiones der gantzen Armee übersehen konten, ohne einander zu incommodiren, weil die Personen alle über einander stunden. Nach denen 4. Absätzen folgte umher ein truckener und mit Bretern aus geschlagener Graben grün angestrichen in welchen die Königl. Reit-Pferde während den Exercitiis hielten. Hinter den Graben ging wieder um den gantzen Pavillon ein grüner Schrancken, mit grossen vergüldeten blechernen Knöpfen, und von 4. Eingängen, an welchen gemeiniglich die Janitscharen Wache hielten. Zwischen diesen Schrancken und dem Graben war der Raum, in welchen allemahl die Canons und letztens die Mortiers zum Signal geben gepflantzet wurden. Ingleichen traten in diesem Raum die Cadets und Janitscharen ins Gewehr, wenn eine Königl Person kam. Von diesem Pavillon nun konte man überaus schön die gantze grosse plaine übersehen, und wenn man diese als ein quarlé ansehen will; So sahe man in der Flanc gegen Süden das Haupt-Lager, gegen

gen Westen das Lager der Armee, gegen Osten das Palais zu Tieffenau vor des Cron-Printzens von Pohlen und Dero Gemahlin Königl. Hoheiten, und gegen Norden die Gohrischer Heyde, vor welche viele 100. Claftern Holz sehr ordentlich in 2. Linien gesetzt stunden, die alle von dem ausgerissenen Holtze geschlagen worden. Unter allen fiel absonderlich das prächtige Haupt-Lager in die Augen, in welchen man die geschickte Abtheilung nicht gnugsam bewundern kunte. Dieses lage auf einem Berge, dem rechten Flügel erster Linie der unten liegenden Armee etwan einen Canon-Schuß weit, zur Seite, folgl. kunte man von daraus die gantze Armee übersehen. Es hatte 2. Haupt Auffahrten: Eine von der Elbe u denen daherum liegenden Dörffern her, auf welcher täglich die aus ihren Quartieren rückende Officiers ankamen: Die andere von der Armee Lager, welche der gantze Hoff passiren muste, wenn sie nach der Armee oder dem Pavillon, und wieder zurück ins Haupt-Lager gingen: Letztere Auffarth fing sich mit einem Damm an, welcher zu beyden Seiten Wasser, und hinter dem Wasser grünes Buschwerck hatte. Kam man den Berg weiter hinan; So fand man zu beyden Seiten lauter grüne und mit Taxis Pyramiden besetzte Lustgarten Stückgen, deren Gänge mit gelben Sand ausgeschüttet waren. Wenn man nun auch durch dieses passiret; So sties man an das Königl. Preuß. Haupt-Quartier. Dieses

nun

nun distinguirte sich so wohl in der Form als auch in der Kostbarkeit von allen übrigen. Es lag in einem viereckigt aufgeworffenen sehr egalen Wall. Jede Flanc des Walles hatte accurat in der Mitte einen Eingang. An iedem Eingange sahe man 2. grüne mit Mahlerey gezierte Schilder Häußgen, in welchen mehrentheils die Janitscharen, die Leib Grenadier-Guarde, und die Frey Compagnien abwechselnd die Wache hielten. Hiernach stunden allemahl 2 blau und weisse Pyramiden: An ieder Pyramide war eine runde Leuchte, der Grösse nach, wie ein grosser Scheffel zusehen, die inwendig mit einem multiplications Spiegel-Glase besetzt waren, welches die brennende Lampen unzehliche mahl repræsentirte, und eine ungemeine repercussion des Lichts gab. Von einer Pyramide zur andern ging ein rother Spanischer Reuther, welcher vermittelst eines grossen am Ende habenden Rades, gantz leichte heran gerücket, und dadurch der Eingang gesperret werden konte. Auf diese Arth waren alle Eingänge des Königlichen Preuß. Hauptquartiers egal, ausser daß die Flanc des Walles so nach der Armee Lager zu, an gedachten Garten-Stücken lage, an der inwendigen Seite mit einem grünen Schrancken, mit verguldeten Knöpfen besetzt war, an welchem beyde Königl. Majest. Majest. den letztern Tag Tafel hielten, und die speisende Armee im Gesichte hatten, wovon unten gedacht werden soll. Gleichwie nun

dieses

dieses Königl. Lager Creutzweiß geschlagen war; Also mochte man gehen in welchen Eingang man wolte, passirte man nach der Wache erstlich ein viereckof platten Gezelt mit 12. vergüldeten grossen Knöpffen, hernach ein sehr grosses Speise Gezelt, so sich als ein doppelter Marquis præsentirete, ferner einen bedeckten Gang, so dann ein viereckigtes Gezelt zum rendez vous welches Dach und Fenster hatte, hierauf wieder einen bedeckten Gang, und endlich kame man in das Königl. Speise Gezelt, so die Mitte hielt, und ebenfalls Dach und Fenster hatte. In diesen waren 4. Singe Uhren, und in denen andern vieren so Fenster hatten, stunden zu den Seiten der Thüren sehr prächtige Spühl Wannen, deren iede 4 Centner Silbers am Gewichte hatte. In denen 4. Winckeln welche die 4 zusammen stossende Gänge bey dem Mittel Gezelt formirten, stunden wieder 4. schöne Gezelte, in welcher einem ein Königlich aufgemachtes Bette vor **Ihro Königliche Majest.** von **Preussen** zu sehen war. Ingleichen sahe man nach denen Ecken des Walles zu, noch einige Gezelte vor die Bediente, so **Ihrer Königl. Majest.** zur Hand seyn musten; Alle erst beschriebene Gezelte nun waren auswendig celadon grüner Couleur und von purer Baumwolle, so gar auch alle Leinen; Inwendig aber theils mit Gold gewürckt, theils von Sammet, theils mit Seyde durchweg nach Türckischer Arth ausgenähet, und der Fuß Boden von couleurten

leurten Rohr, sehr fein und sauber geflochten. Uberall leuchtete nebst der Magnificenz die ungemeine Klugheit Ihrer Königl. Majest. von Pohlen herfür, als auf welcher eigenem hohē Angeben, sich die Einrichtung des gantzen Campements eintzig und allein gründete. Um dieses Königl. Preuß. Haupt-Lager nun, lagen Ihrer Königlichen Majest. von Preussen Herren Generals, und andere Hohe Bediente, so dahin die Anweisung erhalten ebenfalls alle in grünen Gezelten. Einige 100. Schritte von Sr. Königl. Majest. in Preussen vorbeschriebenen Lager, fand man das Palais, in welchen des Königs von Pohlen Majest. logirten. Dieses war ein zwar nur höltzernes doch gar feines Gebäude, welches viele groß und kleine Zimmer hatte, die alle tapeziret, und theils mit Crystallenen Cron Leuchtern behangen waren. Die Wacht hielten allhier die Janitscharen und die Frey-Compagnien. Bey diesen Palais umher fand man die gantze Königl. Küche, Kellerey und Conditorey, ingl. waren allhier viele Boutiquen mit Galanterie, Coffée-Häusern, Tracteurs, Weinhändler, u. d. gleichen. Alles was zur Hofstatt gehörte, war theils mit weisen, theils mit blauen, und theils mit grünen Leinwand Wänden umschlossen, bey deren Durchgängen lauter Janitscharen die Wache hatten. Es waren hier ausser denen Königl. Tafeln, noch 8. Marschalls und Officier Tafeln, welche mit Silber serviret wurden.

den. Die Janitscharen trugen die Speisen in eitelm Silber auf, und bey einigen Tafeln hatten auch Mohren die Aufwartung. Auf denen bey liegenden Hügeln lagen zur Bedeckung des Hauptlagers gegen Süden die 3. Frey-Compagnien und Cadets, gegen Osten die Janitscharen, welche auf Türckische Arth in kleinen runden und spitzigen Gezellten campirten, und etwas Nordwärts die Panzernen. Alles ingesamt nun, was von **Sr. Königl. Majest. von Preussen** Königl. Lager an, bis hieher beschrieben worden, wohin noch die vielen Küchen, die Marquisen vor die Pferde ꝛc. gehören, wird zum Hauptlager gerechnet, und unter diesen Nahmen verstanden. Weil nun darunter das meiste grüner Couleur; So fiel daher von ferne das gantze Haupt-Lager grün in die Augen, welches sich gantz unvergleichlich angenehm zeigete. Unten am Fuß des Haupt-Lagers, dem rechten Flügel der Armee schrögs über, war das Lager des Hrn. Feld-Marschalls, Graffen von Wackerbarth, welches im grünen weitläufftig und wohl aufgeschlagen worden, und das Lager der Armee im prospect hatte. Dieses nun bestunde, weil die Armee en Ordre de Bataille campirte in 2. Linien. Jede Linie war ohngefehr eine halbe Italiänische Meile lang, und an ieden Flügel derselben stund eine hohe aus Stein gehauene Pyramide, derer in allen 6. waren, davon die übrigen 2. auf den Pavillon in einer geraden Linie zu beyden Seiten in gleicher

distance

distance, zutrafen. Beyde Linien der Armee stunden etwa 800 Schritt von einander. Im gantzen Lager kunte man die accuratesse und Proprete nicht gnugsam bewundern, massen alle Gezelte der gantzen Armee erst neu angeschaffet worden, ein iedes Regiment seinen Platz sehr nett und rein hielt, und insonderheit die Herrn Officiers von der Rudowskischen Leib Grenadier Guarde um alle ihre Gezelte die artigsten Lust Stückgen hatten abstechen und formiren lassen. Vor der Front jeder Linie stunden eines ieden Regiments Fahnen und Estandarten sammt ihren Fahnen Wachten, und iedes Regiment war durch die ausgesteckte Feld Flaggen und mit der Montur übereins couleurte Schrancken gar leicht zu unterscheiden. Weiter ins Feld stund eines ieden Infanterie - Regiments Artillerie, und dazu gehörige Wache, und noch weiter hinaus die Munition-Wache. In beyden Linien hatte die Cavallerie die Flügel, und folglich die Infanterie in der Mitte. So groß und weitläufftig nun gleich dieses Lager, und so zahlreich auch die Armee war; So hielt dennoch die gute disciplin alles in schönster Ordre, und konte ieder Fremder sich im gantzen Lager ohne die geringste Beleidigung zu besorgen, nach eigenem Belieben umsehen. Abends um 8. Uhr, ward von der im Lager stehenden Artillerie eine Canon gelöset, nach welchem Signal auf einmahl bey der gantzen Armee die Trommel gerühret, und vor der

Front

Front ieden Regiments der Zapffen-Streich geschlagen wurde, worauf sich ieder Soldat nach seinem Gezelt verfügte. Im übrigen fehlte es an nichts, was zum Unterhalt einer so grossen Armee, so wohl als derer vielen Fremden erfodert werden mochte, massen die Menge derer Marquetender die Wahl erlaubte, sich nach Condition und Vermögen tractiren zulassen. Wer auch überdem eine Recreation verlangte; kunte solche um so leichter antreffen, da es auch hier so wenig als im Haupt-Lager an Billards, Coffee Schencken, fremden Weinen und allerley Bieren fehlte. Des Morgens hörte man bey der gantzen Armee die Morgen Music, so denen Herren Staabs-Officiers ieden Regiments gebracht wurden, welches das Ohr nicht wenig belustigte. Die Dörffer so man übersehen konte, waren: Radewitz, am Haupt-Lager, Zeithayn an der Armee-Lager, Tieffenau, wo des **Cron-Printzens von Pohlen** Schloß erbauet worden, Glaubitz, in welchen das Königl Pohl und Churf. Sächß. Feld Post Amt war, Streumen, da das Comœdien Hauß anzutreffen; Alle diese und noch viel andere, so etwas mehr entlegen, als Peppitz, Rissa, Grossenhayn, Promnitz, Gröbe, Bobersee, Moritz rc. waren von Königlichen Pohln. und Königl. Preuß. Cavalliers dergestalt besetzet, daß ein ankommender Fremder alle Mühe und Sorge hatte, Quartier zufinden. Was im Lager an Fleisch consumiret ward, wurde

auch daselbst geschlachtet, dahingegen vor die Hoff-Küchen eine halbe Stunde davon an der Elbe bey dem Dorffe Moritz, und gleich an der Schiff-Brücke ein Schlachthauß erbauet war, in welchen die Fleischer fast Tag und Nacht schlachteten. Eben daselbst stund das Backhauß in welchen vor den Hoff, und gleich dabey das Backhauß, worinnen das Commis-Brod vor die Armee gebacken wurde; ingleichen ein Backhauß zu dem grossen Kuchen, davon unten gedacht werden soll. In beyden hatten täglich an die 160 Becker ihre volle Arbeit. Einen guten Raum davon war das Futter Magazin, und vor solches das Heu in sehr viele und grosse Hauffen gesetzet, dieses aber mit einen Zaun umzogen und mit Wachten besetzet. Uber die Elbe waren zum Behuff der Armee 4. Brücken mit grossen Kosten geschlagen, nemlich die Schiff-Brücke, die Flos-Brücke, die Faß-Brücke, und die Klotz-Brücke. Erstere war die stärckste und tägliche Passage derer jenseits liegenden Preußischen Generals und Officiers, und bey eben dieser ging es gemeiniglich wegen der dabey liegenden Schiffe, worauf Bier geschencket wurde, und beständig Music war, am lustigsten her. Es passirte diese Brücke nur alles dasjenige, was zum Lager gehörte, das übrige ward nach der beyliegenden Fehre gewiesen, welche alhier wegen der Passage gehalten wird. Oberwärts der Schiffbrücke lag die gantze Königliche schöne Lust-Flotte, so aus 6 Fregat-

Fregatten 9. Brigantinen und vielen Chalouppen und Gondeln bestehet, ingleichen das prächtige Schiff der Cron-Printzeßin der Bucentaurus genant, vor Ancker, davon unten ein mehrers gesaget werden soll. Die übrige 3. Brücken waren theils zu facilitirung des importanten Feuerwercks-Baues, theils aber zu denē actionen so die Armee bey der Attaque des Retrenchements hatte, angeleget, von welchen letztern der 21. Junii sattsame Nachricht ertheilen soll.

Den 1. Junii ward mit anbrechenden Tage im gantzen Lager die Reveille geschlagen, worauf sich die Armee aus den Gezelten erhub. Eine Stunde darauf wurde Vergatterung geschlagen und boutefelle geblasen. Die Infanterie griff zum Gewehr. Die Cavallerie sattelte. Hierauf bließ man nach gegebenen Signal aus dem Königl. Haupt-Lager, zu Pferde. Die Bataillons und Esquadrons formirten sich, und die gantze Armee rückte in 2. Linien heraus vor die Fronte des Lagers, bis auf die erste Linie des place d' armes. Jede Linie stund rangiret so, wie sie campirte, und in der 2ten Linie waren zu beyden Seiten der Artillerie die Frey Compagnien und das Bataillon Janitscharen, welche nach der Vergatterung aus ihrem Lager ab- und zur Armee marchiret, mit eingerucket. Im Haupt Lager versamleten sich gegē 6. Uhr alle Cavalliers und Dames, und unter diesen vornemlich die Cron-Printzeßin und die Printzeßin von Weissenfelß.

senfelß. Um 6. Uhr begaben sich beyder Könige Majest. Majest. zu Pferde, und nahmen erstlich die gantze Armee, welche en parade stunde, in hohen Augenschein. Sie machten bey dem rechten Flügel erster Linie den Anfang, ritten diese herauf, und die 2te herunter; Allenthalben ritten Ihnen die oben beschriebene 9. Pantzernen mit dem Roß-Schweiff und Fahnen vor, und hatten sich von der Gürtel stätte an mit schönen Tieger-Fellen behangen. Wo der Könige Majestät Majest. ankam, da wurden die Spiele gerühret. Die Suite bestunde aus allen von beyden Höfen anwesenden Fürstl. Personen, Generals, auch andern hohen Bedienten und Officiers, in gantz extraordinairer Magnificence. Ihro Königl. Majest. von Pohlen trugen an diesen Tage ein Kleid von Drap d'or, Se. Königliche Majest. von Preussen aber und deroselben sämtl. Suite hatten rothe und starck mit Gold galonirte Kleidung. Ihro Königliche Majest. von Pohlen wurden diesen Tag und allemahl, unter andern von 6. Ungarischen Cavalliers begleitet, welche Ungarische gantz enge, dabey aber sehr pretieuse Kleidung trugen, und schöne Pferde ritten. Uberhaupt occupirte allhier die Menge derer Fürstl. Personen, die kostbare Kleidung, die schöne Parade-Pferde, das prächtige Zeug 2c. die Augen der Zuschauer dergestalt, daß man nicht wuste wo man zu erst hinsehen solte. Nach der Suite zu Pferde, folgeten eine gantz ungemeine

Anzahl

Anzahl Kutschen Wurst-Wagens u. Hand-Pferde. Unter denen Kutschen waren etliche 80. welche wegen der Länge und vielen Gläser, ein überaus schönes Ansehen gaben. Die Wurst-Wagens konte ieder Etranger von Extraction einnehmen, bisweilen fuhren auch beyder Könige Majest. Majest. mit deren Suite selbst darauf; Ingleichen wurden die Königl. Hand-Pferde bey aller Gelegenheit auf Königl. Ordre zu dem Ende mit geführet, daß sich jeder Cavallier derselben bedienen durfte, welcher nur wolte. Als nun beyderseits Könige Majestät Majest. den rechten Flügel zweiter Linie, und also das Ende der Armee erreichet hatten, begaben sich dieselben wieder vor die Front, und waren Ihro Königl. Hoheit der Königl. Printz nebst dem General Feld Marschall, Graff von Wackerbarth â la tête der Armee, allwo gegen die Mitte erster Linie etwa 1000 Schritte über, wieder etliche kostbare halbe Gezelter, in einer Linie geschlagen waren, in welchen beyde Könige die beyde Cron-Printzen, die Cron-Prinzessin, und die gantze Suite abtraten und die Front der Armee im Gesicht hatten. Hieher war mittlerweile durch 8 beladene und propre bedeckte Maulthiere, das Frühstück angebracht worden, welches zum Rafraichissement so gleich vorgetragen wurde. Der Könige Gezelt war durch die Mitte distinguiret, und hatte zu ieder Seite 4. in güldenen Mohr gekleidete Türcken, so theils zur Parade, theils zur

Bedienung der Könige postiret waren. Währenden dieses Früh-Stückes wurden die Canons so vor der Front beyder Linien und bey iedem Regiment gepflantzt stunden, nach der Reihe abgefeuert, darauf ward von der gantzen Armee das Lauff-Feuer geschossen, welches die erste Linie herunter liefe, und unvergleichlich zu sehen und zuhören war; Wobey zu mercken, daß die Cavallerie zum ersten mal mit ihren Carabinern, zum andern mit einer, und zum 3ten mahle mit der andern Pistohle gefeuert. Dieses geschahe 3 mahl, und erfolgte darauf von der gantzen Armee ein Freuden Geschrey, wobey die Hüthe zu Bemerckung des öffentlichen allgemeinen Vergnügens von Officiers und Gemeinen in die Höhe gehalten und geworffen worden. Als dieses vorbey erfolgte das Signal mit 3. Canon Schüssen zu Moritz, und machte die erste Linie rechts um, der rechte Flügel, welchen die Chevalier Garde hielt, marchirte gerade aus, schwenckte sich in gehöriger Distance gegen die Gezelter wo die Könige waren, wieder lincks, die gantze Armee folgete, und passirte in folgender Ordnung vor beyderseits Maj. Maj die Revüe, doch durften die Officiers nur vor Jhro Königl. Maj. in Preussen salutiren. Cavallerie. Die Chevallier Garde I. Esquadron, diese hatte zum Commendanten den General Graf Lagnasco. Die Mondur war ein ledern Collet mit Gold und Violet besetzet, und eine blaue mit Gold chamarirte Super-

per-

per-Weste, in welcher auf den Rücken und der Brust die Worte gestickt zu finden: Jehova vexillum meum. Sonst tragen sie auch ein rothes Kleid, mit und ohne der Superweste Die gantze Garde ist von Adel, und der König selbst ihr Chef. I. Esquadron Grenadier â Cheval, ihr Commandeur ist der Printz Friedrich von Sachsen Gotha. Die Mondur war roth und blau. Die Rock Ermel gehen nur bis auf die Ellbogen und sind wie Frauen-Ermel gemacht. Ihre Mützen haben von forne das Ansehen wie andere. Hinten aber hänget ein Zipfel herunter. Die Bleche der Mützen sind weiß von Metall und præsentiren sich, gleichwie auch die mit vielen Borten besetzte Mondur recht schön; Armstädtische Dragoner 4. Esquadrons, ihr Commandeur war der Obriste von Armstädt Die Mondur roth, blau ausgeschlagen und paille. Garde du Corps 6. Esquadrons. Der Commandeur ist unter den Printzen von Weissenfelß. Der General von Birckholtz. Die Mondur Cremoisin, bleumourant ausgeschlagen und paille, starck bordirt. Goldackerische Dragoner 4 Esquadrons, ihr Commandeur ist der Obriste von Goldacker, die Mondur roth, grün ausgeschlagen und paille. Cron-Printzische Cuirassiers 4. Esquadrons, wird vom Obristen von Grossen commandirt. Die Mondur ist roth und blau. Polentzische Cuirassires 4. Esquadrons, ihr Commandeur war der Obriste

von Polentz, die Mondur roth und braun. Infanterie; Das 1te Bataillon Leib Grenadier Garde, ihr Commandeur ist der Graff Rutowsky. Die Mondur gelb und ponceau. Die Mützen haben weisse Bleche, und darinnen an der Stirn und in der Spitze, ein blau emaillirt Blech, mit dem weissen Adler, und des Königs Nahmen. Sie bestehen aus den grösten Leuten der Armee. Die Mützen derer Officiers, die Taschen Rieme, die Taschen selbsten, waren mit Silber reichlich gestickt, und die Mondur starck chamarirt; Die Mondur dieses Regiments überhaupt, machte eine gantz extraordinair grosse parade. Die erste Garde 2. Bataillons, ward von dem Obristen von Weißbach commandiret, die Mondur ist paille und roth, die Taschen und Taschen Rieme auch roth, alles aber bey den Gemeinen mit Schnüren und bey denen Officiers mit Silber, sehr reichlich besetzet. Die andere Garde 2. Bataillons hat mit der ersten einerley Mondur, und wird von dem Obristen von Jasmuth commandirt. Das Marchische Regiment, â 2. Bataillons, dessen Commandeur ist der Obriste von March. Die Mondur roth und weiß. Das Löwendahlische Regiment â 2. Bataillons, hat zum Commandeur den Obristen von Löwendahl, die Mondur ist roth und bleumourant. Das Weissenfelß. Regiment, â 2. Bataillons, der Commandeur ist der General Hertzog von Weissenfelß, Obri-

ste,

ſte von Schönbeck, die Mondur war roth und Gelb.

Das Cron Printzl. Regiment a 2. Bataillons, ward durch den Oberſten von Ritteſſel commandiret, die Mondur war roth und Gelb. Das Weimariſche 1te Bataillon Grenadiers, hat der Printz von Sachſen Weimar gehabt; nachdem dieſer aber mit Todt abgangen, commandiret es noch zur Zeit, der General von Romrot. Die Mondur war roth und grün. Das andere Bataillon der Leib Grenadier-Garde, wie bey dem erſten gemeldet. Das Wilckiſche Regiment 2. Bataillons, hatte zum Commandeur den Oberſten von Wilcke. Die Mondur war roth und braun. Das Böhmiſche Regiment 2. Bataillons, ward vom Oberſten von Bœhne, commandiret; Die Mondur war roth und paille. Die Janitſcharen 1. Bataillon. Ihr Commandeur war der Oberſte von Unruhe. Die Mondur iſt Türckiſch und beſtehet in gelben halb Stieffeln, weißen Strümpffen, rothen und weiſſen Hoſen, gelben Unter-Kleide und Meer grünen Ober-Kleide, welches bis auf die Füſſe herunter hänget, und unten herum lauter Ausſchnitte hat, welche mit roth und weiſen Borten beſetzet ſind. Auf dem Kopffe haben ſie eine ſehr hohe 2. eckigte Mütze, die oben eine halbe Elle breit iſt, und in eben der Breite 1. Elle lang herunter hänget, auf dem förter Theil, welches ſteiff iſt, ein hohles Blech, dem Anſehen nach, wie Silber, in wel-

chem

chem ein Feder-Pusch stehet, und auf dem hinten herunter hangenden Theil ein weiser Stern. Uber der rechten Schulter, gehet ein Gehencke, roth und weiß besetzt, in welchem sie einen kurtzen und breiten Pallasch, so gleichfalls starck auf Silber Art beschlagen ist, tragen. Uber die Lincke Schulter, hänget der Riem zur Patron-Tasche, der auch roth und weiß besetzt ist; Von gleicher Couleur haben sie einen Gürtel um den Leib, in welchen sie Spathen, Beile, Hammer u. d. gl. tragen. Sie führen eine Flinthe, an welcher das Bajonet also befestiget ist, daß sie es können wie ein Messer auf und zu machen. Einige Unter-Officiers tragen eine hohe runde Mütze, von puren metallen-Blech, an welcher eine rothe Blume bis über die Gürtel-Stätte herunter hänget. Die Ober-Officiers sind in puren Atlas gekleidet, von der Couleur wie oben gedacht. Das Meer-grüne Ober-Kleid hat keine Ermel, und ist mit Hermelin ausgeschlagen. Auf dem Kopffe führen sie einen Türckischen roth Sammet und weisen Bund, welches mit der gantzen Mondur ein überaus schön Ansehen machet; Der Oberste macht grosse Figur zu Pferde, so wohl mit einer magnifiquen Türckischen Kleidung, als am kostbaren Zeuge, so das Pferd hat; Er führet einen pretieusen commando Staab, und ein Schild, neben ihm her gehet ein Waffen-Träger. Ein anderer Ober-Officier, so auch zu Pferde war, führete in der rechten Hand einen silbernen halben-Mond, an

einer

einer schwartzen ebenen und mit Silber eingefasten Stange, woran 2. silberne Ketten, mit runden Knöpffen, Bogen weisse hingen, und mit einem Ende, an die Spitze des halben Mondes, mit der andern an der Stange befestiget waren. Voran gingen 24 vollkommen schwartze Mohren in weissen Bund, so die Music machten, und hinten ward mit eben so starcker Music geschlossen, welche bestehet in Trommeln, Schalmeyen, Paucken und messingen Becken. Die Trommeln, sind sehr groß, und schön gemacht, und werden oben nur mit einen ordinairen Kleppel, unten aber mit einer ruthen geschlagen: Die Becken so gantz dünne und der Form nach wie Barbier-Becken aussehen, werden Tact-mäßig zusammen geschlagen, welches einen singenden Thon giebt; Diejenigen so die Becken schlagen, tragen auf den Rücken kleine Paucken, so von einem andern geschlagen werden. Diese gantze Africanische Music nun machte wegen ihrer Seltenheit, die aufmercksamsten Zuschauer. Nach denen Janitscharen marchirte das Corps der Artillerie 4. Compagnien mit allen schwehren Geschütz, der Commandeur ist der General Obmaus. Die Mondur war grün roth ausgeschlagen und Paille; zur Music hatten sie ausser den Hautboisten 12 Bockpfeiffer, mit grossen weisen Böcken, so versilberte Hörner trugen. Ihre Mondur war gantz grün, mit halben Ermels, wie die Grenadiers à Cheval und voller vergüldeter Haacken; Auf

dem

dem Kopff trugen sie eine Zipffel-Mütze, worauf sich vor der Stirne das Königl. Wappen, in Feuer verguldet, sehr wohl præsentirte. Die Canoniers hatten auf den Hüthen an der Knopff-Stelle 2. Creutzweiß liegende meßingene Canons: Die Bombardiers eine brennende Bombe: Die Fusiliers 2. Creutzweiß liegende Flinten; und waren dadurch leicht zu unterscheiden. Hierauf folgeten: Die 3. frey Compagnien. Die erste commandirten Ihro Excellenz der Graff Sulkowski; die 2te der junge Graff von Promnitz; die 3te der Printz von Rudelstadt. Die Mondur ist eben, als wie die erste und andere Garde, Paille, und roth ausgeschlagen. Alle 3. Compagnien sind Grenadiers und sehr schöne Leute. Zur Music haben sie ebenfalls 12. Bock-Pfeiffer, auf selbige Art, wie die Artillerie, nur daß sie nicht grün sondern paille haben. Das Cailaische Regiment 2. Bataillons, der Commandeur ist der Obriste Caila, die Mondur roth und Meer grün. Das Sachsen Gothische Regiment 2. Battaillons, der Commandeur ist Printz Wilhelm von Sachsen Gotha. Die Mondur roth u. dunckel blau. Das Weimarische 2. Bataillons Grenadiers, wie beym 1ten Battaillon gemeldet. Cavallerie: Die Bauditzische Carabiners, 6. Esquadrons, werden commandiret von dem General v. Baudiz. Die Mondur ist weiß und roth. Die Kattenschen Dragoner 4. Esquadrons. Ihr Commandeur ist der Obriste von

Katte.

Katte. Die Mondur roth und Meergrün. Die andere Esquadron Grenadiers â Cheval, von dessen Commandeur und Mondur bey der ersten Esquadron Erwehnung geschehen. Die Grand-Mousquetairs 1. Escadron. Diese werden von dem Fürsten Lubomirsky commandiret; Sie tragen ein paille Collet, und eine rothe Super-Weste, in welcher auf dem Rücken und der Brust das Jehova kostbar gestickt paradiret. So haben sie auch rothe Röcke. In ihren Estandarten, so sehr reich an Golde sind, stehet ebenfalls das Jehova. Sie sind alle von Adel wie die Chevalier Garde. Das Crügerische Regiment Cuirassierer 4. Esquadrons, commandirte der Oberste von Crüger, die Mondur ist roth und gelbe. Printz Friedrichs Cuirassiers, 4. Esquadrons. Es ward von dem Obristen von Grumbkau commandiret, die Mondur ist roth und paille. Chevalier de Saxe Regiment Dragoner 4. Esquadrons von Chevalier de Saxe commandiret. Die Mondur ist roth und blau. Diese in 28000. Mann bestehende Armee nun, gleichwie bey derselben allemahl eine erstaunende Sumptuosite hervorleuchtete; also war sie von Mannschaft und Mondur vor admirabel zu achten. Die Officiers, so durchgehends extraordinair reiche Mondur hatten, konte man an der Chamarirung nach ihrer Charge leicht unterscheiden, indem der Lieutenant mehr chamarirung als der Fähndrich, der

der Hauptmann mehr als der Lieutenant, der Major mehr als der Capitain u. s. w. hatten. Die Officiers derer Grenadiers führten eine Flinte mit einem Espondon, eine Mütze und Tasche, alles magnific; Die Taschen Riemen, waren entweder bordiret oder gestickt, und an denen Seiten mit goldenen oder silbernen Frantzen besetzet, die Bleche auf den Mützen und den Taschen waren Silber, und zum Theil, starck vergüldet, z. E. die vom Weimarischen Regiment. Die Unter-Officiers trugen auf der rechten Seite ein Pistohl, auf der lincken Schulder aber ihr Kurtz-Gewehr, die Mützen, Bleche und Stieffeletten-Knöpffe, sind bey der gantzen Armee weiß, welches erstere zumahl als lauter Silber, überaus schön absticht, ausgenommen das Weimarische Grenadier-Regiment, welches gelbe Bleche hat, und die Rudowskische Leib Grenadier-Garde, die zwar kostbahre weiße Bleche, aber gelbe Stieffeletten Knöpffe, ingleichen auch rothe Binden und Säbel führet, dahingegen bey der gantzen Armee, schwartze Binden und Pallasche getragen werden. Bey der Cavallerie war nicht weniger der schöne Schlag, von egalen Pferden, als die propre Mondur, mit Lust anzusehen, denn ausser der paradirenden Chevalier-Garde, und Grand-Mousquetairs trägt die gantze Garde du Corps starck bordirte Mondur, auf welcher die schöne auch bordirte Carabiner-Riemen recht wohl abstechen. Die Music

war

war bey allen Regimentern starck, und hatten manche Regimenter 16. manche 12. zum wenigsten aber 8. Mann, worunter allemahl 2. Waldhornisten, vorangingen. Die Leib Grenadier-Garde, hatte 16. Mann, nehml. 4. Waldhornisten, 6. passonisten und 6. Hautboisten, alle mit Silbern Instrumenten, welche unvergleichliche Music machten: Die gantze General Revûe dauerte bis 5. Uhr gegend Abend. Die forderste Cavallerie hatte nun schon wieder das Lager erreichet, und die Infanterie und letzte Cavallerie marchirte ebenfalls wieder dahin. Der beyden Königl. Majest. Majest. erhuben sich von denen Gezelten nach dem Haupt-Lager zur Taffel.

Den 2ten Junii war ruhe Tag. Des Morgens machten alle Herren Officiers der gantzen Armee Sr. Königl. Majest. von Preussen die cour, hernach ritten sie mit einem kleinen Gefolg, von beyden Linien des Lagers vorbey und besahen das Lager, worbey alle Regimenter commandiret wurden Compagnien weiße, vor ihren Compagnie-Gassen, zu paradiren, jedoch ohne Gewehr. Mittags speiseten beyde Könige im Palais, nach aufgehobener Taffel wurden einige Maul-Esel, welche mit Wasser gefüllete Türckische Schläuche trugen, und deren sich die Armee auf Marchen an Oertern, wo kein Wasser zu haben ist, bedienet, vorgeführet. Die Schläuche wurden in Gegenwart beyder Könige geöffnet, und das Wasser heraus auf dem Platz, vor gedach-

ten

ten Palais gelassen. Als dieses vorbey, setzten sich Se. Königl. Majest. von Preussen gantz allein zu Pferde, und wolten nach Dero Gezelt reithen. Als sie aber die in Parade getretene Leib Grenadier-Wacht passiren solten; traten sie daselbst ab, und nahmen jeden Mann in hohen Augenschein, gingen auch zu Fuß vollends nach Dero Gezelt; Abends war Italiänische Comœdie.

Den 3. Junii machten 16. Esquadrons Dragoner ihr Exercice; Erstlich zu Pferde durch die Schwenckungen, hernach zu Fuß mit Feuern, welches beydes vor dem Pavillon geschahe. Nach geendigter Feuerung, sassen sie wieder auf, und defilirten vor beyder Könige Majest. Majest. Se. Königl. Majest. von Preussen speiseten diesen Mittag, bey dem Hertzog von Weissenfelß.

Den 4. Junii war Rast-Tag. Se. Königl. Majest. von Preussen, warteten diesen Sonntag, wie die übrigen den Gottesdienst bey dem Herrn General-Feld-Marschall Graff von Wackerbarth ab, bey dem speiseten sie auch. Im Lager ward von jedem Regiments Prediger geprediget. Abends war Comödie und Ball.

Den 5. Junii war das Exercice der Reutherey, so aus 24. Escadronen bestunde. Es waren lauter Wendungen, so die Corps machten, indem wegen der vielen neuen Pferde nicht gefeuert wurde; Nach geendeten Schwenckungen, formireten sie ein Qvarre um den Pavillon, und nachdem sie sich eine Weile recht schön gezei-

get

get hatten, öffneten sie sich und marchirten endlich vor Sr. Königl. Majest von Preussen in admirabler Parade vorbey und nach dem Lager. Höchstgedachte Se. Königl. Majest. waren diesen Tag zum erstenmahl etwas unpäßlich, und des Königs von Pohlen Majest. welche eben diesen Tag einen Anfall vom Fieber erlitten, konten nicht in hoher Person zugegen seyn. Die Janitscharen waren zu beyden Seiten des Pavillons in einer langen Linie postiret. Die Ulanen flanquirten im Felde herum, solches rein zu halten, und die Cadets hielten im Pavillon Wacht. Währenden Exercice nahmen die Königl. und Fürstl. Zuschauer auf dem Pavillon etwas an Refraichissements zu sich, welche dieses und alle folgende mahl, durch die Maulthiere dahin gebracht wurde. Die Könige speiseten Mittags im Haupt-Lager jeder besonders.

Den 6. Junii war ruhe Tag. Beyde Könige befanden sich noch unpäßlich, und weil es wegen des ungestümen Wetters, unter Gezelt etwas frisch war, so liesen sich des Königs von Preussen Majest. ins Palais zu Ihro Königl. Majest. von Pohlen tragen, welches Ihro Königl. Majest. von Pohlen, so gleich hatten einräumen lassen, und ward das Palais also ein Quartier zweyer grosser Monarchen, massen Sr. Königl. Majest. von Preussen, auch von nun an, daselbst zuschlaffen beliebeten. Abends war im Comœdien-Hause Concert, wo sich die aus Venedig angekom-

menen 3. Castraten und Sängerinnen hören ließen.

Den 7. Junii solte die Infanterie exerciren, weil aber des Königs von Preussen Majest. sich noch unpäßlich befunden; Ward die exercirung verschoben.

Den 8. Jun. ging bey der Armee nichts vor; Abends war Comœdie.

Den 9. Junii konte wegen des Königs Indisposition die Exercirung der Infanterie noch nicht vor sich gehen; Indessen exercirten die Regimenter wie die vorigen Tage fleißig unter sich. Die Könige speiseten im Palais.

Den 10 Junii befanden sich beyder Könige Majest. Majest. wieder besser, und derowegen ging das Exercice der Infanterie vor sich. Um 7. Uhr Morgens marchirten 24. Bataillons Infanterie, in 2. Colomnen nach dem Pavillon, welchen die Colomnen in die Mitte bekamen, und sodann um selbige Quarré machten. Darauf wurden die Hand-Griffe nach dem Trommelschlag gemacht, ferner fingen sie an zu feuren, so meistens mit Gliedern geschahe, und zwar erstlich das gantze Quarré im marchiren und retiriren, hernach wieder 2. Flancquen im marchiren und retiriren. Hiernächst ward auch ein überaus lustiges Hecke-Feuer, von dem gantze Quarré, darauf das Lauf-Feuer gemacht, und endlich feurete das gantze Quarré von 24. Bataillons, 3 mahl zugleich, und begleitete diese Salven mit einem

nem Freuden-Geschrey. Des Königs von Preussen Majest. hatten die Hand-Griffe, und das meiste von der Feuerung, auch gleich anfänglich die 4. Flanquen, zu Pferde angesehen. Des Königs in Pohlen Majest. sahen denen Exercitiis vom Pavillon durch ein Perspectiv zu. Unter andern hohen Zuschauern, ist wie allemahl so auch heute die Königl. Princesse, nebst vielen Dames gewesen. Nach geendigten Exercice formirten die Regimenter wieder 2. Colomnen, wie sie angekommen, und defilirten vor Sr. Königl. Majest. von Pohlen, so sich zu dem Ende, in das Parterre des Pavillons hatten tragen lassen. Se. Königl. Majestät von Preussen waren schon vorhero zu Pferde gegangen, und besahen die Regimenter, so wie sie nach dem Lager zurück marchireten. Endlich traffen beyde Könige im Haupt-Lager ein und hielten Taffel.

Den 11. Junii ward Gottesdienst gehalten.

Den 12. Junii war das Exercice der Artillerie. Die 4. Compagnien des Artillerie Corps rückten mit 48. Canons, und eben so viel Ammunitions-Wagen nach dem Pavillon, und wurden von 2. Regimentern Infanterie, nemlich von dem Gothischen und Löwenthalischen, und zwar auf den Seiten von denen Mousquetiers hinten und forne aber von denen Grenadiers bedecket. Der Anmarsch geschahe in 2. Colomnen; In jeder Colomne zogen 24. Canons. Bey jeder Canon machirte ein Unter-Officier, 3. Canoniers

und 6. Fusiliers. Bey dem Pavillon formirten sie 2. Linien, hernach das Quarré um den Pavillon, so, daß sie allmahl von der Infanterie bedecket blieben; Darauf ward die geschwinde Feuerung gemacht, und ohngeachtet des Nassen Wetters, dergestalt canoniret, daß auch in einer Minute 6. Schuß, aus einem Canon geschahen, wobey einige Canoniers durch Entzündung eines Munitions Kastens unglücklich gewesen. Aus jedem Canon ward überhaupt 90 mahl gefeuret, daß also bey diesem Exercice 4320. Canon Schüsse geschehen. Vor dem Artillerie Corps her, ward von 4. mit Tieger-Decken behangenen, und einen weißen Feder-Pusch tragenden Schimmeln, der grosse Paucken-Wagen gezogen, auf welchen dieses mahl ein Königl. Hoff-Paucker, die Extra-Ordinaire grosse Paucken schluge, welches sonst ein Türckisch gekleideter grosser Schwede, der vor einen Riesen passiren konte, verrichtete. Diesen Wagen haben Ihro Königl. Majest. von Preussen aufnehmen und zeichnen lassen. Hinter her folgeten die Bock-Pfeiffer, und Hautboisten, so das Artillerie Corps hat, und endlich die gantze von der Infanterie bedeckte Artillerie. So starck und anhaltend auch den gantzen Tag das Regen-Wetter war, so ging die Feuerung dennoch wohl von statten. Nachmittags fuhren Ihro Königl. Majest. von Pohlen durch Rissa, und hatten die Anstalten zum Feuerwerck wahrgenommen.

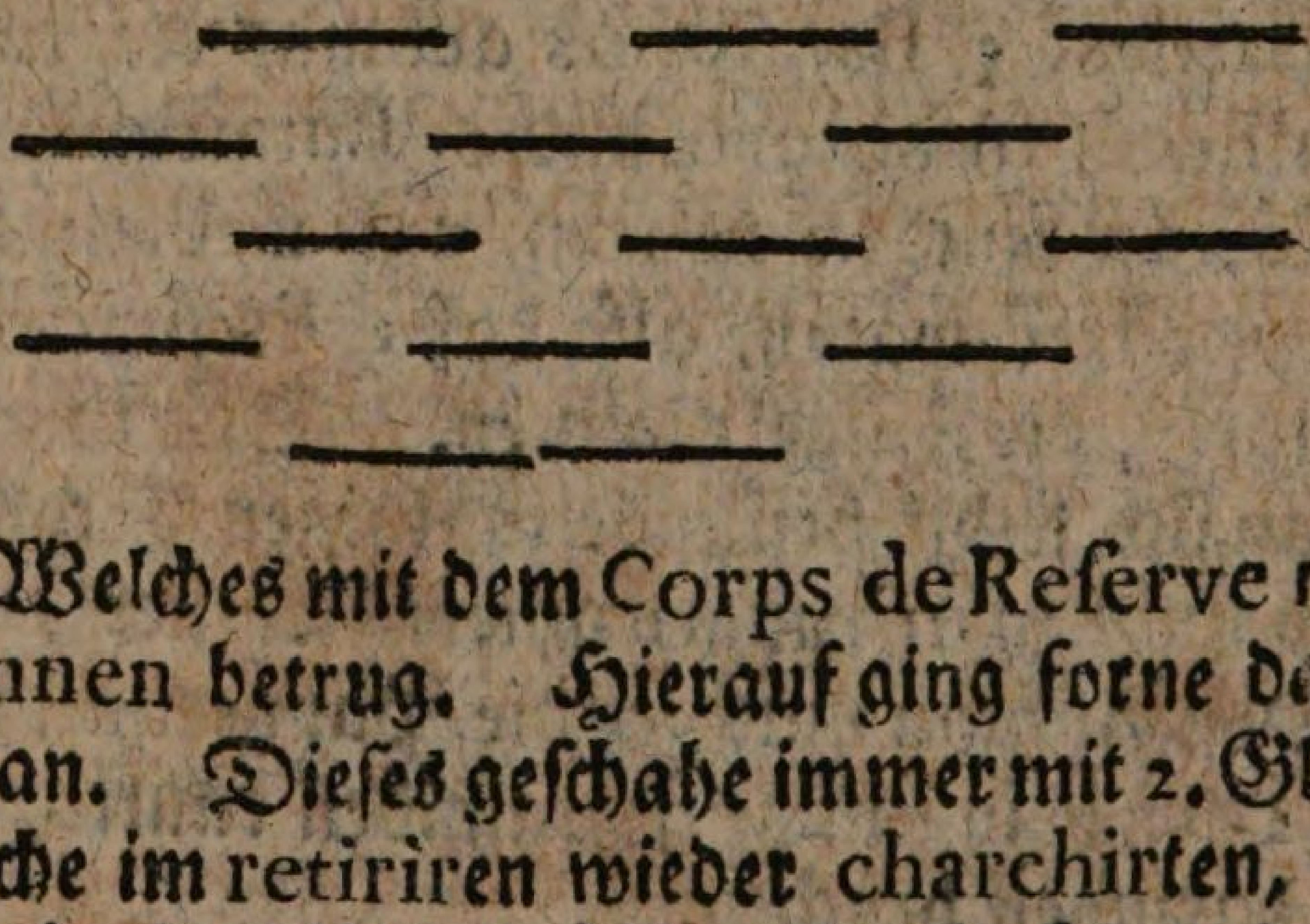
Den

Den 3. Junii. Ließ es sich Vormittags noch schlecht zum gutem Wetter an; Nachdem aber selbiges des Nachmittags erfolgte, so ging das Exercitium mit Lantzen vor sich, worbey Ihro Maj. der König in Pohlen nicht erschienen. Zu diesem Exercitio waren commandiret, 6. Esquadrons Guarde du Corps, welche alle recht propre ausgeputzt. Sie hatten blancke Cuirasse, Arm-Schienen, Sturm-Hauben mit Flügeln auf Römische Art, Feld-Binden um den Leib, ihre Carabiner und Lantzen mit Fähngens, wo von jede Esquadron mit ihrer Farbe unterschieden war. Desgleichen das Regiment iste Guarde, und 2. Frey Compagnien Grenadiers, welche 2. Letztere nebst den Grenadiers, von beyden Guardes, 5. Bataillons ausmachete, allwo 5 Bataillons Infanterie und 6. Bataillons Cavallerie, eine Linie formirten, und alternativement postiret waren, also daß 2. Esquadrons Cavallerie, die Flügel machten. Das Exercitium an sich selbst bestunde in einigen Schwenckungen und Formirungen unterschiedener Quarres. Den Anfang machten die Pantzernen, welche mit Lantzen in einige Pyramiden ranten, und selbige darinnen brachen.

Den 14. Junii ist Rast-Tag, und Abends Comoedie gewesen.

Den 15. Junii war March und Retraite mit Colomnen. Mit anbrechenden Tage ward die Reveille, eine Stunde darauf die Vergatte-

rung geschlagen, und Boute-Sello geblasen. Als endlich auch zu Pferde war geblassen worden, marchirte die gantze Armee, in lauter Colomnen, nach dem Pavillon, und formirte vor selbigen 2. Linien, so daß die Cavallerie die Flügel behielt. Hierauf schwenckten sie sich in 4. Colomnen, dergestalt, daß zu jeder Seite des Pavillons 2. Colomnen marchirten, und die Cavallerie die Infanterie in der Mitten hatte. Als diese 4. Colomnen in gehöriger Distance fort marchiret, machten sie Halte. Darauf ward durch die Canons ein Signal gegeben, wornach die Infanterie in lauter halbe Battaillons ausrückte, und beystehende Figur machte:



Welches mit dem Corps de Reserve 13. Colomnen betrug. Hierauf ging forne das Feuren an. Dieses geschahe immer mit 2. Gliedern, welche im retiriren wieder charchirten, endlich sich in der Mitte öffneten, lincks und rechts schwenckten, und mit halben Divisionen hinter die Armee marchireten, allwo sie sich wieder in vorige Positur setzten. Die Cavallerie machte zwar die Retraite mit, feurete aber nicht. Wenn nun alle Bataillons also verfahren, und sich also

endlich

endlich das Corps de Reserve retiriret hatte, so kam es wieder an die ersten; und auf diese Weise continuirte das Feuer, bis ans Lager, welches 7. bis 8. Stunden ins gesamt dauerte. Die beyden Könige erhuben sich endlich nebst Dero Suite nach dem Haupt-Lager zur Taffel.

Den 16. Junii war Rast-Tag, und Abends Comœdie.

Den 17. hujus, machte die Armee March und Retraite mit Linien. Es wurde wie ordinair mit des Tages Anbruch die Reveille hernach die Vergatterung geschlagen und Bouteselle auch endlich zu Pferde geblasen. Sobald die Vergatterung geschlagen wurde, detachirten sich alle Grenadiers mit ihren Officieren von den Regimentern, ingleichen die 2. Frey Compagnien von Sulkowsky und Promniz welche aus ihren Lager von den Königl. Haupt-Quartier den Berg herunter marchirten. Alle diese Granadiers versammleten sich zwischen den 2. Linien des Lagers, vor der Artillerie, und formirten allda 3. Bataillons. Nach eingeholter Königl. Ordre zum marchiren, rückte die gantze Armee auf einmahl in 3. Linien, ohne das Spiel zu rühren, vor der Fronte heraus an die Place d'Armes, und zwar die erste Linie mit gantzer Fronte, die andre aber und die Grenadiers defilirten durch die Battaillons und Esquadrons Gassen oder Intervallen der Zelter 1ster Linie, die Cavallerie mit Zügen, und die Infanterie mit Divi-

sions. Das Bataillon von der Artillerie blieb bey der Artillerie im Lager, auch wurden diesen Tag die Regiments Stücken wieder nicht mit vorgeführet. Im herausrücken formirte die Chevallier-Garde, nebst denen Grenadiers à Cheval vom Rechten Flügel, und die Grand-Musquetairs, nebst denen Grenadiers â Cheval vom lincken Flügel mit denen commandirten Escadrons, von beyden Flügeln, ingleichen die Grenadier-Regimenter Rudowsky und Weimar, nachdem jedes in 3. Bataillons eingetheilet war, das Corps de reserve. Die Grenadier-Bataillons rangirten sich in der zweyten Linie in die Intervallen, und folglich formirte sich die gantze Armee in Ordre de Bataille, worauf sich die Generalitæt â la tete ihrer Linien, Flügels und Brigaden rangirte. Nachdem und die Armee, auf diese Art rangiret stunde, ward aus dem Lager ein Canon Schuß zum Signal gegeben, worauf die Armee das erste Mouvement machte, und sich in 3. Phalangen oder 7. Linien setzte. Die Infanterie oder Corps de Bataille, formirte ein Phalange und die Cavallerie von jeden Flügel that desgleichen, und marchireten alle 3. aus der Mitte. Das mittelste Bataillon Grenadiers aus der 2ten Linie, marchirte aus der Mitten mit Divisions durch die Intervallen, zwischen die Infanterie Regimenter, March und Löwenthal, und setzte sich vor die Front mit allen 4. Divisions hinter einander, und formirte die

Tete

Tete von der Phalange der Jnfanterie, welche so gleich die 2. Bataillons aus der Mitte von Marchen und Löwenthal mit gantzer Front gerade vorwärts folgten und die 1ste Linie formirten. Die 2te Esquadron von der Garde du Corps rückte heraus, und setzte sich a la Tete der Phalange vom rechten Flügel, desgleichen that die Esquadron von den Bauditzischen Carabiniers und setzte sich a la Tete der Phalange vom Lincken Flügel, woraus alle Bataillons und Esquadrons mit gantzer Front, in der Ordnung, wie sie stunden, sich in Mouvement setzten, und gerade vorwärts marchirten. Die Mitte von allen 3. Phalangen, avancirte etwas stärcker an die Flügel, damit in währenden March, eine jedwede Linie 100. Schritt von einander kam, wodurch es von fern die Gestalt eines Amphiteatri gewonne. In solcher Form marchirten die 7. Linien gerade auf dem Pavillon zu, so, daß sie ihre Intervallen oder Distance von 100 Schritten beständig behielten. Als nun die Tetes derer Phalangen die 1ste vor dem Pavillon abgestochene Linie erreichet hatten, machte die gantze Armee Halte. Bald darauf ward durch die von dem Pavillon stehende Canons ein Signal gegeben, worauf sich jede Phalange dergestalt schwenckete, daß sie 3. Triangels formireten, nemlich das Corps de Bataille 3. hintereinander, und jeder Flügel ebenfalls 3. einer hinter den andern. Als die 9. Triangels fertig, ward wieder ein Si-

gnal gegeben, und so dann wurde ein Schlangen Feuer geschossen, welches die Triangels herauf und herunter lief, und sehr schön aussahe. Als auch dieses vorbey erfolgte wieder ein Signal, worauf die Bataillons rechts umkehrt machten, u. sich lincks und rechts bis auf ihren vorigen Terrain schwenckten. Die Esquadrons zogen sich lincks u. rechts hinterwärts, formirten zusammen wieder ihre 7 Linien und machten Front; da auch dieses Mouvement vorbey, herstellete die gantze Armee, nach einem Signal die vorige Ordre de Bataille in 3. Linien, und die Generalitæt rangirte sich wieder vor Ihre Linien, Fliegels und Brigaden. Es ward wieder das Signal geschossen, nach welchem aus dem Corps de reserve zwischen denen 2. Treffen, die 3te Linie formiret und die erste Linie damit renfociret wurde. Zu dem Ende postirten sich, alle zum Corps de reserve gehörige und Anfangs beschriebene Esquadrons und Bataillons zwischen beyden Treffen so, daß sie gerade auf die Intervallen derer Esquadrons und Bataillons 1ster Linie zutraffen, wie beystehende Figur zeiget:

Vorder Treffen.

Renforcirende Linien

Hinter Treffen.

Hier-

Hierauf ward abermahl ein Signal geschossen, da denn sogleich die 2. fordersten Glieder der Infanterie vom 1sten Treffen, ingleichen die Grenadiers von der renforcirenden Linie, ihre Bajonets aufsteckten, und nach einem Canon Schuß zu chargiren anfingen. Das Vorder-Treffen machte den Anfang, und jedes Bataillon chargirte mit halben Divisions, so lange, bis die gantze renforcirende Linie, welche so gleich mit Anfang der chargirung 1ster Linie, avancirte, an die Intervallen angerücket war, worauf 12. Compagnien Grenadiers durch die Intervallen durchbrachen, und im avanciren charchirten, die 1ste Linie aber so gleich zu feuren aufhörte. Die Compagnien der Cavallerie brachē zugleich mit durch ihre intervallen, und attaquirten mit dem Degen in der Faust. Als sie ungefehr 60 Schritt avanciret waren, retirirte sich die gantze renforcirende Linie in chargiren durch ihre intervallen durch und wieder zurück, und schlossen sich an das hinterste Glied der 1sten Linie an die intervallen an, machten Front, und nahmen alle ihre Bajonets ab.

Es ward darauf wieder Signal gegeben, vermöge welches das Hintertreffen an die renforcirende, und andere Linie anrückten, Chevalier Garde und Grenadiers à Cheval vom rechten Flügel, ingleichen die Grand Mousquetairs und Grenadiers à Cheval vom lincken Flügel sich an das hinter Treffen anschlossen, und der gantze lincke

cke Flügel von allen 3. Linien so wohl Cavallerie als Infanterie rechts um kehrt euch! machten. Endlich nach einem Signal mit 8. Canonen schwenckte sich der rechte Flügel lincks, desgleichen auch der gantze lincke Flügel aller 3 Linien, und auf die Art schwenckte sich die gantze Armee auf einem Centro herum; nach geschehener Schwenckung machte der gantze lincke Flügel wiederum Front, nach dem Pavillon zu. Hierauf ward abermahls ein Signal mit 9. Canons gegeben, worauf sich die 3. Linien öffneten und eine Ordre de Bataille formirten. Nach fernern Signal mit 10. Canons schlossen sich die Linien wieder; nach 11. folgende Canon-Schüsse machte der rechte gantze Flügel rechts um kehrt euch! und nach einem Signal-Schuß, so march bedeutete, schwenckte sich die gantze Armee wieder auf einem centro herum, und occupirte ihr voriges Terrain, doch so, daß sie, wie bey der ersten Schwenckung, allemahl, sowohl bey denen Esquadrons als Bataillons ihre Intervalla behielte. Als diese letztere Schwenckung geschehen, und das Vorder-Treffen wieder auf sein voriges Terrain stunde, ward Halt! und Front! gemacht. Darauf wurde mit 12. Canons ein Signal gegeben, nach welchen sich die hinterste Linie öffnete, das Corps de Reserve herstellete, und die erstere Ordre de Bataille in 3. Linien formirte. Nach einem neuen Signal mit 13. Canons, formirte sich die gantze Armee in 4. Linien, und auf das letztere

Signal

Signal, so mit 14 Canons gegeben wurde, machte die gantze Armee mit allen 4. Linien Retraite im chargiren, welchs auf folgende Weise geschahe: Die gantze Infanterie vom Corps de Bataille steckte ihre Bajonets auf. Die erste Linie fing an zu chargiren, mit halben Divisions und sich zu retiriren; So bald die erste Linie sich so weit retiriret hatte, bis sie an die Intervallen der andren Linie kamen, brachen die 2 Divisions vom rechten und lincken Flügel in währenden March, von ihren Flügeln ab, marchirten nach den Intervallen; allwo sie durch passiren solten, wodurch die 2. mittelste Divisions noch zeit behielten zu feuern, und ihre letzte Decharge zugeben; Alsdenn sie mit ihren Fahnen rechts um kehrt euch! machten, eine nach der andern folgte, bey Ablegung des letzten Feuers die Fahne deckte, und sich ebenfalls durch die Intervallen durchzog: Alle 4. Divisions marchirten so dann weiter hinter einander, durch die dritte und vierte Linie durch, setzten sich hinter die 4te Linie, herstelleten ihre Bataillons, und machten Front. Die Cavallerie von beyden Flügeln der ersten Linie, retirirten sich zugleich mit der Infanterie, ohne aber zu feuern, und zoge sich durch die Intervallen derer Esquadrons der 2ten 3ten und 4ten Linie, hinter welche sie sich ebenfalls wiederum setzten, ihre Esquadrons herstelleten, Front machten, und sich an die Infanterie anschlossen. Eben diese Retraite nun geschahe auch mit der 2ten 3ten und

4ten

4ten Linie im chargiren und schlossen sich auch diese allemahl wieder hinter der 4ten Linie an, so lange, bis sie vor das Lager kamen, allwo ein jedes Regiment vor seiner Linie aufmarchirte, die Bataillons und Esquadrons herstellete und Front machte; Sodann wurde das allerletzte Signal gegeben, worauf die gantze Armee, rechts um kehrt euch! machte, und ins Lager rückte. Beyder Könige Majest. Majest. speiseten jede besonders in ihren Zimmern. Nachmittags ritten Se. Königl. Majest. von Preussen, nebst einigen von dero Herrn Officiers durch Rissa, und sahen, wie an dem Feuerwerck gearbeitet wurde.

Den 18. ejusdem ist der Gottesdienst abgewartet worden; Abends aber Ball gewesen.

Den 19. ejusdem ward March und Retraite mit Quarrés gemacht, welches die Augen nicht wenig divertirete. Mit anbrechenden Tage ward gewöhnlicher massen die Reveille, eine Stunde darauf die Vergatterung geschlagen und Boute-selle, auch endlich zu Pferde geblasen. Ein jedes Regiment rangirte sich vor seinem Place d'Armes. Nach eingeholter Ordre zum marchiren, rückte die gantze Armee, ohne das Spiel zu rühren, in 2. Linien so wie sie campiret, heraus. Die 2. Frey Compagnien von Sulkowsky und Promniz, so im Königl. Haupt-Quartiere stunden, machirten unterdessen über die Höhe, nach dem Dorffe Streuben, um daselbst die Pæsse der Dämme zu besetzen. Die Armee

for-

formirte mitlerweile vor der Front der Armee eine melirte Ordre de Bataille, so, daß immer zwischen 2. Bataillons 3. Esquadrons einrückten, dabey aber dennoch jedes Bataillon und Esquadron von einander seine ordinaire intervallen behielt. Die 2 Bataillons von Rudowsky detachirten ein jedes 6. Pelotons, welche 12. Pelotons sich zusammen in der Mitte zwischen den 2. Linien setzten, und das 3te Bataillon formirten jedes Bataillon 3. Mann hoch. Auf eben solche Art formirten die 2. Bataillons von Weimar ihre 3. Bataillons, und setzte sich, das 3te Bataillon ebenfalls zwischen die Linien. Die 24. Regiments-Stücken, wurden aus dem Parc der Artillerie mit ihren Stück Pferden heraus geführet, und so wohl in der ersten, als andern Linie, allemahl 2. Stücken, in die intervallen zwischen denen 2. Bataillons, so beysammen stunden geführet. Der General en chef setzte sich â la Tete der zweyten Linie, die übrigen vor ihre Linien, Flügels und Brigaden, wodurch denn folglich die gantze melirte Ordre de Bataille auf dem Place d' Armes vor der Front des Lagers formiret stunde, und bald darauf das Signal bekam, mit denen 2. Linien in 2 Colonnen vom rechten Flügel abzu marchiren, zu dem Ende nun brach die Chevalier Garde so sich a la tete der einen colonne setzte, loß, und marchirte mit den Esquadrons und Bataillons so wie sie in ihrer melirten Ordnung folgten, die Cavallerie mit zügen, die Infan-

terie

terie mit Divisions, längst der Front der ersten Linie, nach der Mitte, bis auf eine marquirte Distance. Der General en Chef war à la Tete, beyder Colomnen. Die erste Colomne führte der General Graff Lagnasco nebst dem Gen. Lieutenant von Milckau und der Gen. von Baudiß, schlosse den lincken Flügel. Die gantze andere Linie formirte die 2te Colomne, zu welchem Ende die Goldackerische Dragoner, so sich a la Tete dieser Colomne setzten, ebenfalls defilirten, und so, wie sie in ihrer melirten Ordnung, auf einander folgten, die Cavallarie mit Zügen, die Infanterie mit Devisions vor die erste Linie avancirten, und gleichfalls längst der Front der erstē Linie nach der Mitte zu marchirten; allwo sie sich auf ihre marquirte Distance rechts schwenckten. Nachdem nun die Goldackerischen Dragoner, als Tête, der andern Colonne, die Distance neben der Chevalier Garde, als Tête der 1sten Colonne erreichet hatten, marchirten beyde Colonnen neben einander, auf ihren abgesteckten Linien fort, und nach den Pavillon zu, dergestalt, daß, wie gedacht, immer zwischen 2. Regimentern Infanterie, 3. Esquadrons, und die Esquadrons und Bataillions beyder Linien, so wie sie in der Ordre de Bataille, hinter einander gestanden, nun in beyden Colonnen neben einander marchirten. Die Canons von beyden Linien wurden auf beyden seiten der Bataillons worbey sie rangiret gestanden, nebst ihren Ammunitions Wagens,

von denen Pferden mit fortgeführet. Vor die 2dre Colonne marchirte der General-Lieutenant von Pentzig, und der General von Ziehlen schlosse den Lincken Flügel. Die übrigen Herren Generals waren, wie bey der ersten Colonne, bey ihren Linien, Flügels und Brigaden. Das Bataillon von Rudowsky so in der mitte zwischen denen 2. Linien postiret worden, marchirte zwischen den 2. Colonnen, in gleicher Distance mit seinen 2. andern Bataillons, so forne in den Colonnen gingen; und eben so machte es das 3te Bataillon von Weymar, dessen 2. andre Bataillons am Ende in denen Colomnen gingen.

Auf diese Art marchirten beyde Colonnen vor dem Pavillon vorbey, welchen sie zwischen sich und endlich in die Mitte bekamen; Als nun die beyden Tetes der Colonnen ihre abgemessene Distance erreichet hatten, machten sie Halte. Es ward so dann mit denen vor dem Pavillon stehenden Canons ein Signal gegeben, worauf sich beyde Linien zugleich mit Zügen und Divisions lincks schwenckten, und ihre melirte Ordre de Bataille herstelleten, die Generals sich auch wieder bey ihren lincken Flügels und Brigaden rangirten. Darauf ward das Signal geschossen, zu Anfahung des Ketten-Feuers, welches folgender gestalt bewerckstelliget wurde. Zu erst wurden die Canons beyder Linien auf und nieder abgefeuert, hernach steckte die Cavallerie den Pallasch ein, griff zum Pistohl und feuerte, (jede 3. Esqua-

drons zugleich) die erste Linie herunter, u. die 2te herauf, nemlich vom rechten Flügel 1ster Linie, bis zu dessen lincken Flügel und vom lincken Flügel 2ter Linie bis zu dessen rechtē Flügel; Auf diese folgte die Infanterie, und feuerte ebener massen, mit gantzen Regimentern so wie sie bey einander stunden, vom rechten Flügel 1ster Linie, bis zum lincken herunter und vom lincken Flügel ander Linie bis zum rechten herauf. Nachdem dieses vorbey, ward wieder ein Signal gegeben, nach welchem alle Bataillons 1ster Linie, rechts um kehrt euch! machten, ein jedes Regiment Infanterie avancirte mit dem Regiment, so ihm gegen über in der 2ten Linie stunde, auf einander zu, brachen sich in der Mitte, und formirten folgl. lauter Quarres von 4. Bataillons deren jedes eine Generals Person, ingleichen jeden Regiments-Stücken mit einrückten, die Grenadiers aber postirten sich auf die Ecken. Das Löwenthalische und Marchische Regiment, bekam den Pavillon in die Mitte, und machte um diesen das Quarre. Die Cavallerie blieb inzwischen auf ihren Linien, und ihre Generals dabey halten. Alle Quarres machten endlich von allen 4. Flanquen Front, und bekamen hernach wieder ein Signal! Hierauf nahm das schöne und überaus lustige Heck-Feuer den Anfang; Es fingen solches alle Quarres zugleich, und zwar jedes mit allen 4. Flanquen an, und weil es 3. mal durch gemacht wurde, auch jeden Regiments Canons ohne Aufhören mit unter canonirten; so

ist

ist nicht zu sagen, wie ansehnlich und dabey ergötzlich, dieses so weit extendirte Feuer, und der unter dem dicken Dampfe hervorleuchtende Blitz derer Canons und crepirenden Granaden anzusehen war. Nachdem dieses Feuer zu Ende, wurde abermals ein Signal gegeben, auf welches sich alle Quarres, wieder öffneten, und jedes Bataillon wieder auf seinen Ort, in die Linie zur Cavallerie marchirete, die Canons wieder zwischen ihre Bataillons rückten, die Generals sich wieder rangirten, und folglich die vorige Ordre de Bataille formirten.

Als dieses geschehen, ward wiederum ein Signal gegeben, worauf so wol Cavallerie als Infanterie rechts und lincks um machten, und alle Bataillons und Esquadrons, so nahe zusammen machirten, daß keine intervallen blieben, und nachdem die Chevailer-Garde und Grenadiers â Cheval vom rechten Flügel, und die Grand-Mousquetairs und Grenadiers â Cheval vom lincken Flügel von beyden Flügeln ab, und zwischen beyden Linien nach der Mitte, auf dem Pavillon zu, marchiret waren; so ward von denen 2. Linien ein von Infanterie und Cavallerie melirtes grosses quarre geschlossen, worauf bald wieder ein Signal erfolgte, auf welches erstlich alle Canons um das Quarre abgefeuert wurden, hernach steckte die Cavallerie das Seiten Gewehr ein, und nachdem sie zum Pistohl griffen, und die Infanterie sich gleichfalls fertig gemacht,

schosse das gantze melirte Quarre, ein unvergleichlich Roll- oder Lauf-Feuer. Als auch dieses zum Ende, ward ferner ein Signal, zu Formirung des langen Quarrés von lauter Infanterie gegeben, zu dem Ende rückten alle Generals der Cavallerie mit ihren Regimentern, vorwärts aus den Quarré aus, die aus der 2ten Linie gingen hinten drein, und die gedachte mittlere zwischen denen 2. Linien stehende Cavallerie folgte nach, und marchirte nach dem Holtze zu, allwo sie sich endlich setzte, und weit davon, doch im Gesichte der Infanterie 3. Treffen formirte. Die Infanterie machte indessen rechts und lincks um, rückte zusammen, füllete die von der Cavallerie gemachte Oeffnungen, und machte nunmehro ein grosses Quarré, so doch ungleich länger, als breit war, folglich aus 2 Linien und 2. Flanquen bestunde. Die Grenadiers von jeder Bataillon zogen sich in das Quarré hinein, und gaben dadurch so viel intervallen, daß an ihre Stelle immer zwischen 2. Bataillons eine Canone rücken konte, hinter welche sie sich stelleten und dieselbe deckten. Alle Generals von der Infanterie rangirten sich hinter das Quarre, und von allen 4. Seiten ward Front gemacht, deren 2. vorderste Glieder ihre Bajonets aufsteckten. So fort ward das Signal geschossen, darauf begab sich die sämtliche Cavallerie mit 3. Linien in Anmarch auf das Quarre loß, solches zu attaquiren, kamen aber kaum in gehöriger distance an, so canonirte

die

die gantze Flanc, was sie konte, entgegen, die Cavallerie kehrte sich hieran nichts, sondern galoppirte auf das Quarré loß, so gleich wurden die Canons herein gezogen, und die Infanterie feuerte gewaltig entgegen. Als endlich die Cavallerie sehr nahe kam, machten sich allenthalben die Grenadiers heraus, und warffen die Granaden unter die Pferde, worauf die Cavallerie die Flucht nehmen muste; kaum hatten sie sich gewandt, so stunden die Canons wieder vor der Front, und canonirten hinter sie her, so viel sie konten, desgleichen feuerte die Infanterie so lange nach, biß sich erstere weit genung retiriret hatten. Hierauf attaquirte die andere Linie der Cavallerie das Quarré, ward aber ebenfalls, wie das erste empfangen, und zurück getrieben. Da endlich auch die 3te Linie das ihrige versuchen wolte, und auf das Quarre loß galoppirte, ging es ihr nichts besser; mittlerweil wolten die 2 ersten Linien auf dem rechten Flügel einbrechen, weil ihnen aber ohn Unterlaß entgegen canoniret und gefeuert wurde, auch die Granaden die Pferde in allarm brachten, wurden sie auch dort repoussiret, und weit ins Feld nach dem Holtz zu, gebracht, allwo sie sich wieder setzte, und Mine machte, das Quarré auf beyde Flanquen zu attaquiren, zu welchem Ende sie sich in 2. Theile trennete, und die eine helfte nach der lincken Flanc des Quarré zu marchirete, die andere aber sich nach der rechten wandte. Als dieses das Quarré gewahr wurde, machte

die attaquirte Linie rechts um, das gantze Quarré marchirete mit gantzer Front fort, daß der Pavillon ausserhalb zu stehn kam, und formirte auf einer Seite des Pavillons wieder ein anderes Quarré, so daß dahin die beyde lange Linien stunden, wo bey dem vorigen die 2. Flanquen so die Cavallerie zu attaquiren suchte, situiret gewesen. Da dieses die Cavallerie von weiten sahe, zoge sie sich lincks und rechts herum, das Quarre auf beyde Linien zu attaquiren. Ihro Königliche Majestät von Pohlen setzte sich in dero Cariol, in welchem sie selber mit 2. schönen Schecken fuhren, und Se Königliche Majestät von Preussen zu Pferde, und besahen dieses Quarre, welches von dem Pavillon nicht so gut wie ersteres konte übersehen werden. Die Cavallerie griff nun das Quarre auf beyden Seiten an, wurde aber durch continuirliches Feuern aus dem grossen und kleinen Geschütz zurück gehalten. Sie wolte darauf in die Ecken einrennen, konte aber wegen der Menge der Granaden, so gantz unter die Pferde geworfen wurden, auch dieses Dessein nicht ausführen, sondern ward nach noch 2. maligen vergeblichen Anlauff gäntzlich repoussiret. Das Quarre nahm indessen, da die Cavallerie im Felde hielt, seine Retirade dergestalt, daß die Flanque so nach dem Holtze stunde, rechts um kehrt euch! machten, und marchireten in das Quarre mit gantzer Front hinein. Die 2. Bataillons von beyden Linien, so an der Flanc gestan-

stunden, machten gleich auch rechts um kehrt euch! schwenckten sich in das Quarre hinein, und formirten wieder die Flanc, welche auch so gleich hinter die erste Flanc drein marchirte, die nächsten Bataillons von beyden Linien brachen ebenfalls hinter her ab, und marchirten mit rechts um und Schwenckung in das Quarre ein, welches so weiter fort continuirte. Wenn nun die 2 ersten Battaillons das gantze Quarre durch marchiret waren, und an die Flanc kamen; so öffnete sich diese lincks und rechts, und schloß sich an die Linie an, und die 2. angekommenen Bataillons bedeckten in deren Stelle wieder die Flanc. Dieses continuirte eben so, wie oben das Ablauffen, (damit das Quarre immer geschlossen bleiben konte, und dem Feind nicht occasion zum Einbruch gegeben werden möchte,) bis an die Pyramide, so mit dem Pavillon und der jenseitigen Pyramide, in gerader Seiten Linie stunde. Noch währender Retirade wurden sie von der Cavallerie auf beyden Linien wieder attaquiret, auch die Attaque von der 2 dern Linie der Cavallerie wiederholet; Weil aber die Infanterie nichts unterließ, was zu ihrer Defension beytragen konte, sondern unaufhörliches Feuer machte; absonderlich die Granaden häufig gebrauchte, die Cavallerie auch wohl sahe, daß sie die Retirade der Infanterie nicht hindern würden, massen sie sich ihre Retirade über die Dämme, nach das auf dem Berge liegende Dorff Streuben, schon versichert

und mit denen Frey-Compagnien besetzet hatten, auch der Cavallerie dahin der Paß durch etliche Esquadrons Dragoner und die Janitscharen schon verhauen war; so zoge sich die Cavallerie zurück nach dem Lager, und die Infanterie zog sich über die Höhe durch das Dorff Streuben weg, und durch ziemliche Ummwege endlich wieder nach dem Lager, allwo sie wegen des weiten Marches erst um 5 Uhr gegend Abend ankamen, da immittelst beyderseits Königl. Majestät Majestät bereits im Haupt-Quartier Taffel gehalten hatten.

Den 20. Junii war ruhe Tag.

Den 21. Junii ging die attaque des Retrenchements vor sich. Das Retrenchement, welches einige Tage vorher durch die umliegenden Dorffschaften war auf geworffen worden, und 2492. Schritt in die länge hatte, lag bey nahe eine halbe Meile vom Lager an der Elben. Auf der andern Seite der Elbe wo Rissa lieget, stunden auf dem hohen Ufer 26. Canons, welche das Retrenchement mit bedeckten. Die Schiffbrücke, so erstlich bey Moritz überging, war 2. Tage vorhero abgenommen, und unterwärts des Retrenchements über die Elbe geschlagen worden, allwo sie an einem Ende das Dorff Gröbe, an dem andern Boberschen hatte, und auf der einen Seite so hoch und dichte mit eichenen Zweigen bekleidet war, daß sie auf selbiger Seite eine grüne Wand præsentirte. Oberwärts war die Faß-Brücke, und noch weiter herauf die

Floß

Floß-Brücke. Diese ruhete auf lauter Holtz-Flössen oder Carinen, so wie die Faß-Brücke auf viel 00 grossen neu gemachten Fässern, die Schiffbrücke auf lauter pontons und die Klotz-Brücke auf Klötzen schwamm oder ruhete, so wa-re auch alle diese 4. Brücken durch lauter Anckers befestiget und gehalten. Die Klotz-Brücke wurde aber diesen Tag nicht gebraucht sondern an Land genommen, und an deren Stelle war die Schiff-Brücke herunter gebracht worden, weil diese den Ubermarch der Armee besser als jene ertragen konte. Bey der Floß-Brücke lag die Königliche Flotte von 6. Fregatten 9. Briganti-nen, sehr vielen Chalouppen und andern Fahr-Zeugen, davon erstere theils 4. theils 3. Canonen führeten. Diese waren alle von der Partie des Retrenchements, auf der Flotte befanden sich an die 550. holländisch gekleidete Boots-Knechte oder Matrosen, darunter ihrer 14. in bleumou-ranten weiten Hosen so mit weisser Seyde staffirt waren, einen kurtzen und engen gelben Cami-schlgen, nebst einer blauen Leib-Binde, und einer engen Mütze, deren Rand gleichfalls bleu-mourant, und der Kopf wieder gelb war, inglei-chen alle 14. in bleumourant Seidenen Strüm-pfen. Die übrigen trugen einen schwartzen und spitzen Huth, und waren im übrigen alle in weiser Leinwand gekleidet, die Camisöhlges auf denen Schultern, und die weiten Hosen an denen Seiten roth staffiret, und um den Leib hatten alle eine rothe

Leib-Binde. Unterwärts an der Schiff-Brücke auf der Lager Seite war ein kleiner Wald, in diesem lag die Cavallerie, so zum Retrenchement gehörete. Vor dem Wald stunden wieder 20. Canons an der Elbe Land wärts gerichtet. Unweit davon auf selbiger Seite, lieget ein Vorwerck Lessa genandt, an der Elbe, bey diesen kamen Ihro Königliche Majestät von Pohlen in einem pretieusen Cariol mit 2. Pferden bespannet, so sie selber dirigirten morgens um 7. Uhr an, traten in einer Scheune ab, und disponirten noch eins und anderes mit eigener hoher Hand. Bey eben diesen Vorwercke gingen die Trencheen an, und zwar lag die redoute gleich an dem Vorwerck Lessa, etwa 150. Schritt vom Wasser. Diese besahen Ihro Königliche Majestät von Pohlen, und fuhren hernach auf einem Wurstwagen über die Schiffbrücke nach der andern Seite, allwo in dessen 9. kostbare grüne Gezelte oder Sonnen-Schirme auf der Höhe des Ufers, der Redoute gegen über geschlagen worden. Aus diesen konte man das meiste vom Retrenchement übersehen, und zu beyden Seiten stunden die 36. Canons, welche Se. Königliche Majestät von Pohlen selbst rangirten. Mitlerweile kamen Se Königl. Majestät von Preussen aus dem Lager über die Faß-Brücke auch an, und besahen die Anstalten. Um 11. Uhr marchirten die Regimenter Infanterie so zum Retrenchement gehöreten, über die Schiff-Brücke

cke, und nahmen die Brücke hinter sich weg, und ans Ufer der Seite, wo die Könige waren, folglich kam die grün besteckte Seite auswärts, und præsentirte sich von ferne, nicht wie eine Brücke sondern als ein langes Strauchwerck. Gedachte Infanterie postirte sich hinter dem gleich am Wasser liegenden Dorffe Kröba, und führete ausser denen Flinten lauter Piquen, an welchen oben kleine Fahnen, deren Couleur mit der Mondur der Regimenter überein kamen. In diesem Stande blieb alles gantz stille, und beyderseits Königliche Majestät nahmen ein kurtzes Mittags Essen zu sich. Um 2. Uhr Nachmittags, fanden sich aus dem feindlichen Lager, welches wie schon gedacht eine halbe Meile davon entlegen war, einige Esquadrons feindliche Parthey Gänger ein, um zu recognosciren, und den feind aufzusuchen, Diese traffen auf die Flotte zu, und mochten vielleicht die Flos-Brücke passiren wollen. Da aber alsbald von dem hohen Ufer ein Signal aus 3. Canons gegeben wurde: So fing die Flotte, welche man wegen krümme der Elbe noch nicht sehen konte, an, auf die Feindliche Cavallerie mit aller Macht zu canoniren und die Mannschaft aus denen Chalouppen zu feuern, damit sie den Pass über die Floß-Brücke verhindern möchten, welches Feuer eine gantze Stunde und drüber daurete; Darauf zog sich die feindliche Cavallerie (welches Dragoner waren) zurück, und noch der Faß-Brücke herunter; Als dieses die

Schiffe

Schiffe sahen, feuerten sie nicht nur beständig hinter her, sondern liessen auch, um so wohl sich selbst eine passage zu machen, als der feindlichen Cavallerie den Ubermarch zuhindern, etliche Pulver Machinen die Elbe herunter schwimmen, um die Faß-Brücke in die Luft zu sprengen. Diese Machinen præsentirten sich auf dem Wasser nur wie ein 4 ecketes Breth, unten dran aber hing in dem Wasser das verborgene gepichte Faß mit Pulver, und über dem Brete stund ein Stückgen etwa 2 Spannen lang gerade in die Höhe, zu dem Ende, daß wenn die Machine unter der Brücke mit dem Stückgen anstiesse, der Schneller in dem Fasse los gehen, und so dann das Pulver sich entzünden muste. Es that auch gleich die erste das ihrige, crepirte unter der Faß-Brücke, und sprengte ein ziemlich Stücke in die Luft. Die Dragoner kamen indessen bey der Faß-Brücke an, sassen ab, und erwarteten bey diesem Pass die Schiffe; Diese gingen durch die geöffnete Faß-Brücke, und da die Dragoner sich fertig machten, canonirten die Schiffe unter sie, und kamen endlich unter beständigen Feuern, aller Gegenwehr ungeachtet, durch. Unterdessen begab sich die Infanterie so bey Kröbe stunde auf die Schiff-Brücke! Als 3. Battaillons darauf waren, ward sie wieder über an Land gelassen, und die Infanterie marchirte darauf alle über. Die übrigen Schiffe lagen noch weit überwärts mit dem Feinde in heftigen Gefechte; Die aber hernach nach dem

dem Retrenchement kamen, canonirten und feuerten noch immer fort, bis ans Retrenchemant. Voran kam ein schönes Boot, welches von dreyen auf vorgedachte Arth propre in bleu-mourant und gelber Seide gekleidete Matrosen geführet wurde, und worinn ein Officier von der Artillerie stund, welcher recognoscirte, und denen noch kommenden Schiffen durch ein Sprach-Rohr die nöthigen Ordres gab. Zu gleicher Zeit kamen aus dem Walde die Ulanen zu Pferde mit ihren Speeren und postirten sich vor die Redoute. Die Canons so vor dem Wald gestanden, rückten darauf auch in die Redoute und Trencheen. Die übermarchirte Infanterie ging gleichfalls mit denen Regiments Canons in das Retrenchement, kam zu dem Ende, längs dem Ufer, wie die Ulanen angezogen und besetzte zu allererst die Redoute; Es folgte noch immer mehr Fuß Volck über die Brücke, so sich alles die Trencheen hinauf zog; Die Cavallerie aus dem Walde aber setzte sich hinter die Trencheen. Ein Commando von der Infanterie sprang über die Graben, und fing an gleich am Wasser ein Quarre aufzuwerfen. Die Chalouppen so voller Janitscharen waren, landeten endlich, die ersten von der Infanterie gingen aus dem angefangenē Quarre und die Janitscharen fingen darinn an mit aller Macht zu graben, wurden auch von einer Linie Janitscharen bedecket. Die ersten Schiffe lagen oberwärts noch immer im Feuer,

Feuer, so man nur allein hören konte. Die angekommene Brigantinen wurfen neben dem Retrenchement Ancker. Es kamen darauf noch mehr Brigantinen und Fregatten an, darunter einige Canons ohne Mannschaft, andere aber nebst denen bey sich habenden Chalouppen, Mannschaft führeten, welche aus denen Frey Compagnien bestunde: Auch ließ sich nach diesem der Obrist Lieutenant Jauch, der die Flotte commandirte in einer Chalouppe, die von 6. auf vorgedachte Art propre gekleideten Matrosen geführet wurde, sehen, welchen noch 2. Schiffe, die nebst der Mannschaft auch eine Fahne von den Frey Compagnien hatten, folgeten. Jezt erwehnte Mannschaft landete auch, bedeckte die im Quarre arbeitende Janitscharen, und löseten dadurch die bedeckende Janitscharen welche statt dessen sich in die Redoute noch dem Wasser zu postireten, ab. Es hatte sich wehrenden dieses, dem Retrenchement gegen über, eine feindliche Parthey unweit dem Wasser gestellet, um zu recognosciren, und etwas weiter Landwärts stunde noch eine. Auf die erste rannten die Ulanen los, und machten ihnen allerhand diversiones, weil diese aber durch der Parthey Pistohlen verjaget wurden, kamen sie im vollen Galopp nach ihren Trouppen gerannt, die sämtlichen Ulanen machten sich darauf wie die Furien auf die Parthey zu, und schrien sie fürchterlich an, wurden aber gleich mit Pistohl-Schüßen, hier und dar empfan-

pfangen; Weil sie nun kein gleiches Gewehr, sondern nur Speer und Säbel hatten; So konten sie nichts mehr thun, als daß sie mit ihren flüchtigen Pferden wie ein Vogel um die Parthey herum stoben, sie hier und da anschrien, und sie in Confusion brachten, die andere feindliche Parthey Gänger kamen zu hülfe, verfolgten die Ulanen, und schossen immer auf sie los, geriethen aber alle durch derselben krumme und wunderliche Sprünge in Confusion, dennoch aber musten sich die Ulanen, so übermannet waren, retiriren, bis halb noch dem Retrenchement, allwo sie sich wieder setzten, weil aber die Parthey Gänger auch einē Troupp Ulanen zum Succurs bekommen, wolten diese nichts mehr tentiren welches alles überaus lustig in die Augen fiel. Die Arbeit im Quarre war indessen geendiget, und die Frey Compagnien formirten darinn ein ordinaires quarre von Mannschaft. Nunmehro kunte man aus dem entsetzlichen Staub wahrnehmen, daß die gantze feindliche Macht im Anmarsch sey, die denn auch immermehr und mehr zum Vorschein kam. Die Infanterie im Retrenchement hatte ihr Cavallerie im Rücken. Die feindliche Cavallerie aber marchirte in einer langen Colonne auf die gesprengte Brücke zu, combinirte sich mit denen Partheyn und hielten mit dem March bey der Brücke an, machten endlich Front gegen das Retrenchement, und waren eine gute halbe Stunde stille; mittler weile stellete sich hinter sie das

übrige

übrige von der Armee ein, und postirete sich also, daß hinter der langen Linie Cavallerie, wieder Infanterie, und hinter dieser Cavallerie und Infanterie stunde, welches schon um 6. Uhr Abends war. Die Matrosen kletterten fleißig auf die Masten, und stiegen auf die Mastkörbe, um den Feind und dessen Vornehmen zu recognosciren. Der rechte Flügel der feindlichen Cavallerie movirte sich endlich zu erst, und avancirte auf das Retrenchement zu, der lincke Flügel folgete. Die im Retrenchement legten alle Piquen auf die Brustwehr, und machten sich mit dem Gewehr parat. So bald man den Feind abreichen konte, fingen die aus der Redoute an entgegen zu canoniren, das gantze Retrenchement that desgleichen mit aller Macht; Darauf wurden die Canons von allen Schiffen, und die 36. von dem hohen Ufer auch auf den Feind abgebrannt, und dieses aller Orthen mit solchem Eyfer und Geschwindigkeit continuiret, daß man nichts als ein unabsetzliches, und unbeschreibliches Donnern hörete, vor den dicken Dampff aber weder die Armee noch Himmel und Erde sehen konte, welches wohl eine halbe Stunde dauerte; Dieses hielt die Armee an. Die Dragoner so den lincken Flügel hatten, sassen ab, und gingen auf das Retrenchement los, die andere Cavallerie zog sich weiter hinauf, die Dragoner wurden so gleich von dem Retrenchement und denen Schiffen mit Canons empfangen, avancirten aber

dennoch auf die Redoute zu, und feuerten lange Zeit sehr fleißig mit denen in der Redoute auf einander, bis sie endlich im retiriren zu chargiren anfingen. Unterdessen rückten wieder einige Regimenter Infanterie und Cavallerie so sie hinter sich hatten an ihre Stellen, und lagen mit der Redoute und denen andern Trenchees in langen und heftigen Feuer, weil sie aber kein grobes Geschütz hatten, hingegen aus denen Trencheen ohne Unterlaß canoniret, chargiret und Granaten geworfen wurden; So fingen die feindlichen an im retiriren zu chargiren, und zogen sich nach und nach wieder ab hinter die Cavallerie; Kaum hatten sie zur Retirade Mine gemacht; so wurde mit allen Canons zu Wasser und zu Lande wieder ein entsetzliches Feuer hinter her gemacht. Als die Canons aufhörten, sahe man, daß das Retrenchement oberwärts noch immer warm gehalten wurde, und beständig chargirete, weil sich aber auch von dort endlich alles zurücke zog; so ward dieser Lust diesen Tag um halb 9. Uhr abends ein Ende gemachet. Den 22. Jun. ist eigentlich Rasttag gewesen, occasionaliter aber hat die Leib-Grenadier Garde in Gegenwart Sr. Königl. Maj. von Preussen exerciret. Abends ist der Herr Marggraf von Anspach arriviret. Den 23. Jun. war die Schlacht der beyden Armeen, welcher unter andern der Hr. Marggraff von Anspach beywohneten und in folgender Ordnung vor sich ging. Nachdem wie gewöhnlich

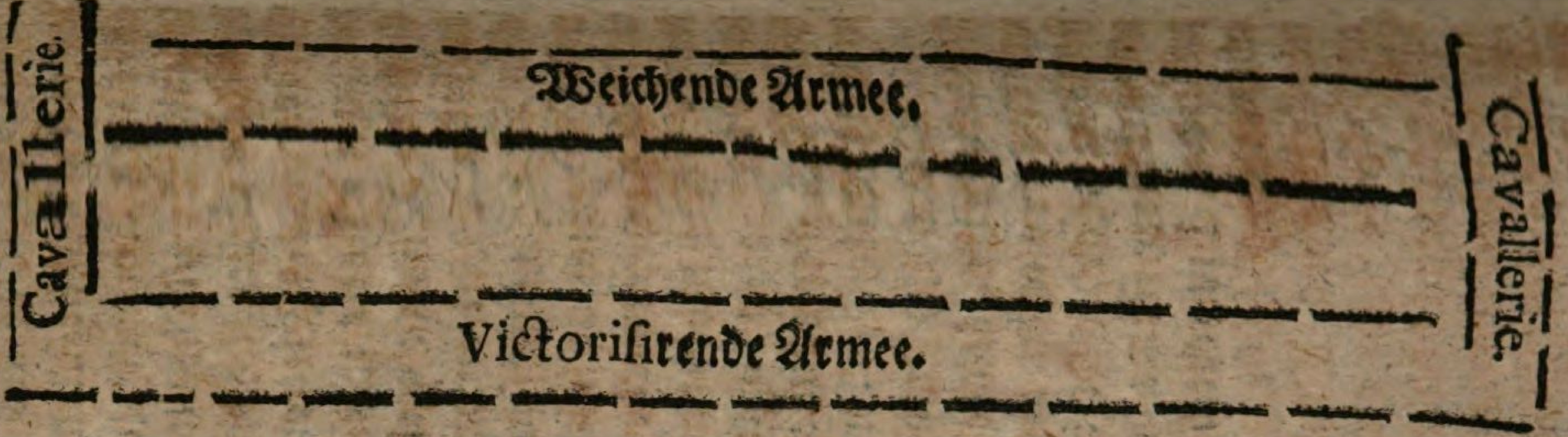
die Reveille und vergatterung geschlagen, auch Boutesselle, und endlich zu Pferde geblasen worden, rückte die gantze Armee mit beyden Linien vor die Front des Lagers heraus, und rangirte sich daselbst. Ingleichen marchirten gleich nach der Reveille 2. Frey-Compagnien mit ihren 2. Fahnen aus ihrem Lager den Berg herunter nach die place d' armes, und rangirten sich in die Mitte der ersten Linie; Zu gleicher Zeit kamen 2. Compagnien Janitscharen mit ihren 2. Fahnen aus ihrem Lager vor dem Königl. Haupt-Quartier den Berg herunter, marchirten hinter der 2ten Linie auch bis nach der Mitte, und rangirtẽ sich daselbst in die Mitte der 2ten Linie. Darauf theilten sich alle Bataillons, in 2. halbe Bataillons, und alle Esquadrons in 2. Compagnien; So dann rückten von der ersten Linie alle die erste halbe Bataillons, und die erste Compagnie von der Cavallerie vorwärts heraus, und formirte folglich dadurch aus einer Linie, 2. Linien, oder die 1ste Armee. Der Gen. Feld-Marschall Graf Wackerbarth setzte sich à la tête dieser Armee, und die andern Generals rangirten sich bey ihren Linien, Flügels und Brigaden. Auf eben solche Art formirte die zweyte Linie, die zweyte Armee, bey welcher der Hertzog von Weisenfels sich à la tête zeigete. Jede Armee hatte 12. Canons mit sich, welche nebst denen Ammunitions-Wagens auf beyden Seiten der Bataillons von denen Stück-Pferden gezogen worden. Als nun beyde Armeen

meen formiret waren, wurde ein Signal-Schuß gegeben, worauf sich die Armee des Generals en chef rechts, und des Hertzogs von Weisenfels Armee lincks schwenckete, und iede in 2. Colonnen vom rechten und lincken Flügel des Lagers ab, und nach dem Pavillon zu marchirete. Die Ulanen schossen sich inzwischen im Felde unter einander herum; und weil sie sich etliche mahl hinter einander attaquirten, sie dabey ein seltsames Geschrey verführten, auch alles unter einander agirte, und einige sich mit dem Pistohl, andere mit dem Säbel, und wieder andere mit Bogen und Pfeil defendirten, ingleichen bald Mann, bald Pferd, Mütze, oder Sattel auf der Erde lagen; so verursachten die Rencontres eine allgemeine Lust. Noch währenden Marches stellete die Cavallerie Vor-Posten oder Feld-Wachten aus, welche recognoscirten und zugleich alle, so sie vor verdächtig hielten aufhuben, zu ihren Commandeur führeten und examinirten. Nachdem endlich die Têtes beyder Armeen, welche nun den Pavillon zwischen sich in der Mitte hatten, bey ihrer vorgeschriebenen distance ankamen, machten beyde Armeen Halte, und als darauf mit denen Mortiers, deren 12. vor den Pavillon stunden, ein abermahliges Signal geschossen wurde, schwenckte sich die erste Armee mit Zügen und halben Divisions rechts, herstellte ihre Ordre de Bataille in 2. Linien, und machten folglich beyde Armeen gegen einander front, nach

dem Pavillon zu. Darauf ward mit denen Mortiers von neuen Signal geschossen, und sodann marchirten beyde Armeen auf einander zu, mittlerweile hatten die Ulanen und Husaren unter einander bey dem Pavillon herum, noch unterschiedene Scharmützels, weil aber die Armeen endlich nur noch 3. bis 400. Schritte von einander waren; retirirten sich die Ulanen, und die Armeen machten Halte, fingen aber nach erhaltenen Signal gleich an zu avanciren und cannonirten ein ander mit aller Macht entgegen; In so beständiger Canonirung avancirten beyde Armeen bis an den Pavillon, und waren dannenhero nur etwan noch 150. Schritte von einander, darauf fing die Infanterie an mit halben Divisions wider einander zu chargiren, wobey die Canons nicht müßig blieben, und die Cavallerie attaquirte mit dem Degen in der Faust. Dieser Combat hatte eine weile gedauert, als die Wackerbarthsche Armee anfing sich zu retiriren, wobey sie aber tapfer chargirte, und die Weisenfelsische Armee chargirte fleißig im avanciren. Die weichende Armee machte wieder halte, und wehrete sich eine Zeitlang recht tapfer, wiche aber darauf wieder mit beyden Linien; währender Retraite, zog sich die 1ste Linie Wackerbarthscher Armee unter beständigen chargiren durch die Intervallen hinter die zweyte Linie, setzte sich alsdenn wieder, und ließ das Hintertreffen chargiren, welches

auch

auch das seinige mit solchen Eiffer that, daß die Weisenfelsische Armee repoussiret wurde, und anfing im retiriren zu chargiren, wobey sich ihre erste Linie gleichfalls hinter die zweyte zoge, und folglich die beyde Hintertreffen derer Armeen mit einander chargireten. Die Weisenfelsische Armee continuirte ihre Retraite, und die Wackerbarthsche Armee verfolgte sie wohl eine Stunde lang, bis an die Gohrscher Heyde. Allhier setzte sich die Weisenfelsische weichende Armee wieder, und die Attaque ging von neuem an. Itztgedachte Armee wurde aber dergestalt wieder angegriffen, daß sich ihre erste Linie durch die Intervallen der 2ten Linie nach das Holtz zog, und ob wohl die zweyte Linie auf den Feind anrückte, auch der avancirenden Armee die Victorie sehr disputirete, ward sie doch endlich auch repoussirt, auch ihre Cavallerie nach dem Holtze getrieben. Die Cavallerie erster Armee so gedachte Cavallerie ins Holtz gebracht hatte, schwenckte sich darauf, und machte Mine der Feindlichen Infanterie in die Flanc zu gehen, wie beystehende Figur ausweiset:



Als solches die feindliche Infanterie gewahr wurde, formirten sie mit jeder Linie einen Haacken, welcher gegen den Feind Tête machte, und ihn abhielt, laut Figur:

Auf

Auf diese Art zog sie sich mit unabläßlichen Feuren endlich bis gantz an das Holtz; bey diesen aber stunden viel 100 Clafftern Holtz in 2. sehr langen Linien, welche lauter Intervalla hatten; durch diese zog sich die weichende Armee hinter die Clafftern, stellete in die Intervallen die Grenadirs, und chargirte noch einige Zeit hinter die Clafftern, bis sich endlich die gantze Armee völlig ins Holtz retiriren muste, und bis dahin von der ersten Armee verfolget wurde. Diese victorisirende Armee zog sich darauf nach dem Lager zurück, die überwundene Armee folgte endlich aus dem Holtze dahin nach, und marchirten insgesamt wieder ins Lager. Beyderseits Königl. Maj. Maj. erhuben sich nach dem Haupt-Lager zur Tafel.

Den 24. Junii war die Præsentation des Feuerwercks, solches bestunde nicht nur in einem eigentlichen und aus Pulver zubereiteten Feuerwercke, sondern auch zugleich in einer doppelten Illumination. Diese zeigete sich dann zu Lande, an einem dazu von erstaunenden Grösse erbaueten Gerüste, an welches über die 200. Zimmer-Leute von Weyhnachten her, und also über ein halbes Jahr gearbeitet, und dazu verbauet und gebraucht haben 18000. Stämme Holtz, 300. Schock Breter, und 32000. Lampen, und zu Wasser auf der Elbe auf der gantzen Königlichen Lust-Flotte. Das gantze Feuerwerck überhaupt, lag vom Lager aus gerechnet, jenseit der

Elbe bey Nissa zwischen der Floß-Brücke und der Faß-Brücke, allwo erwehntes Gerüste am Wasser, ohngefehr 100 Schritte vom Ufer stund. Die gantze Machine reichete 96. Ellen hoch in die Lufft, und war 244. Ellen breit. Sie war von forne gantz und gar mit Mahlerey verdecket, wozu 6000. Ellen feine Leinwand employirt worden, die von 6. Italiänischen hierzu expresse verschriebenen Mahlern Stückweise bemahlet worden, und den Tag vorhero am Gerüste in gehöriger Ordnung zusammen gebracht wurde. Die gantze Mahlerey stellete vor ein sehr prächtiges Schloß mit 2. Flügeln, welches zu ieder Seite drey portals, in der Mitte aber eine runde Figur hatte, wie man die Heydnischen Götter Tempel gemahlet findet, in welchem Pax mit einem Oehlzweige, und ihr zur Seiten Mars mit einem Schilde in vollkommener Grösse stunden; Auf ieder Ecke des Gebäudes stund ein Palmbaum, unter welchen einige instrumenta bellica, und zu beyden Seiten jedes Baums die Fama lage. In der Mitte und zu beyden Seiten stunden noch 5 mahl die Instrumenta bellica nebst Helm und Harnischen; über die beyden Figuren Pax und Mars aber die Worte: Sic fulta manebit. Welche so wohl das Schloß, als den Frieden zu verstehen schienen, indem ersteres auf lauter Säulen fest ruhete, und die Pax den Martem als einen Freund zur Seiten hatte, mit der vermuthlichen allegorischen Meynung, man könte sich des

Friedens

Friedens nicht besser versichern, als wenn man ihm zu seiner Beschützung eine tapfere Armee zu aller Zeit darzustellen hätte. Die perspectivischen Stücke als die Portals, waren von so ungemeiner Kunst, daß man hätte wetten sollen, man sähe würcklich Durchgänge, und hinter selbigen wieder andere Quer-Gänge, die von vielem Lichte gantz helle waren, und in welchen man die Thüren und Eingänge derer Zimmer sahe; ingleichen schiene es auf denen Ecken nicht anders, als müsten es ohnfehlbar Zimmer seyn, vor deren Fenster theils grüne, theils rothe Vorhänge hingen, hinter welchen man dem Ansehen nach das Licht in denen Zimmern konte durchschimmern sehen; kurtz; die Mahlerey war von solcher Vortrefflichkeit, daß auch die Erfahrensten gestehen musten, dergleichen sey noch niemahln gesehen worden, und wäre würdig, daß es die gantze Welt sehen möchte. Vor dem Illuminations-Wercke stunden auf der Erden noch einmahl die Worte: Sic fulta manebit, welche aus Holtz geschnitten, und ieder Buchstabe mehr als Mann hoch war, und vor diese lagen wieder in der Erde viel Streit-Feuer, Lauff-Feuer, und Land-Patronen; zu beyden Seiten aber stunden die Feuer-Räder an der Zahl 24. Hinter dem Wercke waren 60. Canons, 48. Mortiers mit Lust-Kugeln, 42. Kasten und so viel Creutze mit Raqueten. Quer durch die Elbe oberhalb dem Wercke, lagen die Chalouppen mit denen Wasser-Kegeln und

Wasser-Patronen; weiter herauf der Wallfisch mit 4. Delphinen, u. noch weiter herauf die gantze Flotte. Dem gantzen Feuer-Wercke gegen über lag das Dorff Promnitz, aus dessen Herrschafftlichen Schlosse beyderseits Königl. Majest. zu sahen; Erstlich gab die Armee ein dreymahliges Lauff-Feuer, als das Signal zur Illumination, welche 300. Zimmerleute ungemein geschwind ansteckten. Nach diesen steckte die Armee das Johannis Feuer durch beyde Treffen an, welches sehr artig anzusehen war, und bis den andern Morgen brannte. Alsdenn wurden, nachdem es finster genug, und die unzählige 1000 gläserne Lampen hinter der Leinwand schon brannten, die Paucken und Trompeten gerühret, worauf die 60. Canons losgebrant wurden. Nachdem es hiernechst eine Zeitlang stille zuging, hörte man endlich wieder Trompeten und Paucken, auch nochmahlige Dechargirung der 60. Canons, darauf stiegen die Raqueten von denen Creutzen hinter der Illumination hervor, bald darnach ward das auf der Erde stehende sic fulta manebit angesteckt, welches in weisen Feuer brannte, und von denen Feuer-Rädern accompagniret wurde; Als diese zu Ende gebrannt, und die Canons wieder abgefeuert waren, spielten die Streit-Feuer, Lauff-Feuer, Lust-Kugeln und Raqueten aus denen Kasten vor, und hinter dem illuminirten schönen Wercke sehr artig unter einander, die Canons aber feuerten beständig mit

unter;

unter; dergleichen Actus geschahe noch dreymahl, und so dann wurden die Wasser-Stücke präsentiret; Die Menge der Wasser-Kegeln und Wasser-Patronen war ungemein, und ward damit allein über eine Stunde agiret, mitlerweile die Streit-Feuer zu Lande mit unterspieleten und das Wasser unaufhörlich bedeckten; Nachdem das gantze Feuerwerck verbrand, ward der Flotte das Signal geschossen, und gieng darauf die Illumination zu Wasser an, da zugleich das so kostbare Werck zu Lande noch immer fort, und bis an den Morgen in der schönsten Illumination zusehen war. Es bestunde aber die Illumination zu Wasser darinne, daß alle Fregatten, Brigantinen, Chalouppen und Gondeln nicht nur ihren Boort, sondern auch die Dächer, und so gar alle Masten und Segelstangen mit unzehlbaren gläsernen Lampen garniret hatten, wobey alle Trompeten und Paucken, ingleichen alle übrige Music von der gantzen Armee, so gar auch die Königliche Hoff-Capelle, sich gantz unvergleichlich zu Wasser hören ließen, welches alles hinter einander die Elbe herunter, und vor die Königlichen Herrschafften vorbey schiffte, u. zwar in der schönsten hier folgendē Ordnung. 1) Schwomme ein grosser Wall-Fisch, den sie Feuer-Fax nennten, ihm folgten 2) vier Delphinen, und alle 5. speyeten beständig Feuer, darauf kam 3) eine Brigantine der Adler genant, 4) eine Chalouppe mit Janitscharen Music, 5) der Königin

Schiff,

Schiff, 6) eine Chalouppe mit Trompeten und Paucken, 7) eine Fregatte, 8) eine Chalouppe mit Trompeten und Paucken, 9) eine Brigantine das Eichhorn, 10) eine Chalouppe mit Music, 11) eine Fregatte, 12) eine Chalouppe mit Music, 13) eine Brigantine die Krone, 14) Eine Chalouppe mit Music, 15) eine Fregatte, 16) eine Chalouppe mit Music, 17) eine Brigantine die Sonne, 18) eine Chalouppe mit Music, 19) eine Fregatte, 20) eine Chalouppe mit Music, 21) eine Brigantine die Rose, 22) eine Chalouppe mit Music, 23) eine Fregatte, 24) eine Chalouppe mit Music, 25) eine Brigantine die Perle, 26) eine Chalouppe mit Music, 27) eine Fregatte, 28) eine Chalouppe mit Music, 29) eine Brigantine der Engel, 30) eine Chalouppe mit Music, 31) eine Brigantine der Stern, 32) eine Chalouppe mit Music, 33) das blaue Schiff von Blech, 34) eine Chalouppe mit Music, 35) das Flemmingische Schiff, 36) eine Chalouppe mit Music, 37) die Pfau-Gondel, 38) zwey andere Gondeln, 39) die Englische Wirre, 40) der Bucentaurus, 41) vier bedeckte Chalouppen Der Bucentaurus ist das prächtige Schiff der Cron-Princesse, an dem man nichts als vergüldete Bildschnitzer Arbeit siehet, auf diesen war die gantze Königl. Capelle; Eine iede Fregatte und Brigantine, lösete, wenn sie vor die Könige kam, ihre Canons, und continuirte damit so lange, als sie kunte gesehen werden,

den, eben so verhielt sich die Music, welche von allen Trompetern, Pauckern, und Hautboisten der gantzen Armee gemacht wurde, so, daß jedes Chor den March seines Regiments spielete; Als aber der Bucentaurus anlangete, und sich an das Uffer machte wo die Könige stunden, ward der gantzen Flotte von dem auf dem Bucentauro mit der Fahne stehenden Officier durch ein Sprach-Rohr auch abgeschickte Gondels commandiret, mit dem Canoniren und spielen inne zu halten. Worauf aus dem Bucentauro die Castraten und Italiänische Frauen-Zimmer ein Egloga al Campo di Radewiz zu singen anfingen, und von einigen Virtuosen accompagniret wurden. Die gantze Capelle fiel unter weilen mit der völligen Music mit unter, und vergnügte die sämtliche Zuhörer gantz besonders. Die Absingung der gantzen Egloga daurete bis 2. Uhr, da es schon heller Tag war. Des Königs von Pohlen Majest. waren schon vor deren Endigung retournirt, Se. Königl. Maj. von Preussen aber, erwarteten mit der grösten attention die letzte Stunde, und mit selbiger zugleich den anbrechenden Tag. Sie hatten die gantze Zeit über mit des Cron-Printzen von Pohlen Königliche Hoheit in einem Fenster, und neben bey in einem andern Fenster, Ihro Königl. Hoheit der Cron-Printz von Preussen nebst dem Herrn Marggraffen von Anspach gestanden. Nunmehro retournirten Sie nach Dero Haupt-

Quar-

Quartier. Es hatte also diese nie gesehene Magnificenz von 9. Uhr Abends, bis Morgens um 2. Uhr gedauret, und war von jedermann vollkommen gesehen worden, dieweil auf Sr. Königl. Maj. in Pohlen allergn. Befehl längs dem Elb-Ufer eine solche Anzahl Logen gebauet worden, daß es weder hohen noch Niedrigen, weder Grossen noch Kleinen an gnugsamen Platz, da sie bedeckt stehen konten, ermangelt.

Den 25. Jun. wurde in der sämtl. Armee das Jubiläum der Ubergebung der Augspurgischen Confession Vormittage durch Predigten, und Nachmittage durch Bethstunden celebriret, welches 3. Tage hinter einander also gehalten wurde. Nachmittage wurden die bey den Regimentern von Ihro Königliche Majestät von Pohlen verschenckte Pohl. Ochßen geschlachtet, und selbige viertelweise den Marquetendern ausgehändiget, vor die Compagnien zubraten, wie sie denn des Nachts um 1. uhr schon anfingen und Feuer machten, um diesen grossen und starcken Brathen des andern Tages zu rechter Zeit fertig zuhaben; ingleichen wurden vor denen Linien durch die gantze Armee die Tische vor die Herren Officiers zu rechte gemacht. Diesen Tag haben auch die mehresten von den Preußischen Hrn. Officiers auf ihres Königs Befehl, nachdem sie vorher unter Anführung Sr. Königlichen Majestät in Preussen von Ihro Majestät dem Könige in Pohlen Abschied genommen, sich nach ihren

Quar-

Quartier in die Preußische Lande zurück begeben müssen.

Den 26. Jun. ward die gantze Armee in 2. Linien vor der Front des Lagers gespeiset, zu welchem Ende 80. Stück Ochßen, und viel anderes Vieh geschlachtet worden. Jedes Regiment hatte sich ein doppeltes Quarré in die Erde gegraben und die Erde zwischen die Grabens aufgeworffen, dergestalt, daß daraus Tisch und Banck formiret ward; Doch waren auf allen diesen Erhöhungen lauter neue dazu verfertigte Tischblätter geleget; Vor ieden Regiments Tisch stunden 2. Höltzerne Pfähle mit einen Quer-Balcken, daran hing eine Ochßenhaut, mit dem ausgestopften Kopfe und an denen Pfählen die 4. gebratene Ochßen viertel, desgleichen lagen auch die Brodte und Fässer mit Wein bey ieden Regiment sehr artig übereinander gelegt; Jeder Gemeiner bekam zum Tranck 3. Maaß-Bier, und 2. Maaß-Wein; währender Speisung ritten beyde Könige eine Linie herauf, die andere herunter; wo dieselben hinkamen, wurden die Spiele gerührt, Gesundheit getruncken, und die Hüthe in die Luft geworfen und dabey geschrien: Vivat der König von Preussen. Mittlerweile war der grosse Kuche ins Haupt-Lager unter ein grosses Gezelt gebracht worden. Die Cadets hielten umher die Wacht. Der Wagen, worauf der Kuchen geführet wurde, hatte über 10. Ellen in die Breite, und ward von 8. Pferden gezogen. Die Länge

des

des Kuchens war 14. Ellen, die Breite 6. Ellen, die Dicke in der Mitten eine halbe Elle. Man hat dazu gebraucht 18. Scheffel Mehl, 82. Schock Eyer, 3. Tonnen Milch, 1. Tonne Hefen, und 1. Tonne Butter. Zu beyden Enden des Kuchens lag eine grosse Menge Pretzeln und Semmeln, ingleichen viel Zwieback, womit er auch um den Rand herum garniret war. Der Ofen und die Machine den Teig herein zu rollen, ist mit grossen Kosten darzu gemachet worden.

Dieser Kuchen wurde bey der Könige Rückkunft angeschnitten, welches durch einen Zimmerman geschahe; Der Zimmermann machte sich zu erst mit einem 3. Ellen langen Messer, dessen krummen Hefft er auf die Schultern anlegen muste, ein Loch, trat hernach hinein und Trenchirete wie ihm befohlen ward; Die Austheilung aber geschahe bis dato nur noch an hohe Personen, so darum ansuchten, welches bis Nachmittage daurete. Längs der einen Flanc des Königl. Preußis. Haupt-Lagers, welche nach dem Lager zu lieget, waren diesen Tag lauter halbe an einander schliessende grüne Gezelter, und vor selbige 60. Canons gebracht worden. Unter erstern speiseten dieses mahl die Könige mit der gantzen Suite auf Porcellain, und hatten die speisende Armee im Gesichte. Die Tafel war so lang wie die gantze Flanc des Haupt-Quartiers, und zu beyden Seiten waren die Janitscharen in 2. lange Linien, welche von oben bis unten an

Berg

Berg reichten, postiret, wodurch der Prospect nach dem Lager frey behalten wurde. Es wurden die Gesundheiten diesen Tag so oft getruncken, daß die Canons niemahls stille waren. Nach geendeten Essen, ward die gantze sehr lange Tafel denen Janitscharen und Frey-Compagnien preiß gegeben, welche sich in das Service und Speisen unerachtet der Vielheit, gar bald zu theilen wusten. Währender Königl. Taffel hatten sich die sämtlichen Generals der Armee, nebst allen Chefs und Commandeurs der Regimenter, auch allen Staabs-Officiers, Capitains und Subalternes, von der gantzen Armee, in des Herren Feld-Marschalls Grafen von Wackerbarths Lager versammlet, welche nunmehro den Berg hinauf zwischen die 2. Linien der Janitscharen auf die Mittel des Königl Preußischen Haupt-Quartiers zu marchiret kamen. Ein ieder Chefs des Regiments führete auf, und die übrigen sämtliche Officiers seines Regiments, folgeten ihm in 4. Gliedern, die von der Infanterie mit Espondons, die von denen Grenadiers mit ihren Flinten im lincken Arm, und die von der Cavalle- mit dem Degen in der Faust. Sie marchirten nach der Ordnung, wie die Regimenter im Lager nach ein ander lagen. Sie rangirten sich so wie sie ankamen in etliche Linien. Die Music von iedem Regiment, gieng allemahl voran, und rangirten sich alle Trompeter und Paucker vor die Janitscharen-Linie zur lincken Hand, die Music

derer Grenadier- und Infanterie-Regimenter aber vor die Janitscharen-Linie zur rechten Hand, den Berg hinunter, und stunden beyde Linien etwa 200. Schritt von einander. Als sie alle rangiret waren, marchireten sie wieder ab, in der vorigen Ordnung vor beyder Könige Maj. Majestäten, welche nebst allen fürstlichen Personen unter freyen Himmel getreten waren. Es hielt vor höchstgedachte Se. Se. Maj. Majestät nur immer ein Zug an. Beym Anmarch ward salviret, so dann schwenckete sich der Zug rechts, und machte Front gegen die Könige, darauf trat allemal der Chef vor Se. Königl. Majestät von Preussen, empfahl sich und das Regiment in Sr. Königlichen Majestät Königlichen Gnaden und nahm zugleich Abschied. Darauf versicherten höchstgedachte Se. Königl. Majest von Preussen ihn allemal auf eine sehr gnädige Art dero Königl. Hulde, und trancken zu dessen Bestätigung iedesmal ein Glaß Wein auf Gesundheit des Chefs, worauf sowol der Chef, als sämtliche Officiers ieder ein Glaß Ungarischen oder Rhein-Wein auf Se. Königl. Majestät von Preussen Gesundheit truncken, die Glässer in die Lufft warffen, sich lincks schwenckten, und wieder abmarchirten. Eben so gieng es mit allen übrigen Regimentern! Die Music aber blieb vorgedachtermassen auf beyden Seiten stehen, und wenn getruncken wurde, so erschalleten alle Instrumenta auf einmal, die Canons aber wurden beständig

mit

mit unter gefeuert. Was für ein prächtiges Ansehen es gegeben, so viel Trompeten und Paucken, ja so viel Waldhörner und übrige musicalische Instrumenta der gantzen Armee, mit untermischtem unaufhörlichen Krachen so vieler Canons, auf einem Platz zu hören, kan sich ein ieder gantz leicht vorstellig machen. Nach dem endlich die sämtliche Generals und Officiers in so schöner Ordnung und mit gedachten Ceremonien vorbey marchiret waren, nahmen die Cavalliers und Dames unter sich ebenfalls Abschied, die Artillerie aber schlosse mit einer dreyfachen General-Salve aus allen 60. Canons zugleich. Die sämtliche Trompeter Paucker, Waldhornisten, Hautboisten &c. bekamen den Wein, so noch im Uberfluß auf dem Platz vorhanden war, preiß, und liessen es sich recht wohl schmecken. Als auch des Königs von Pohlen Maj. fanden, daß von dem grossen Kuchen noch vieles da war, so gaben dieselben auch diesen preiß, worauf sich die Cadets, so dabey die Wacht hatten, retirirten, und weil darauf alle oberwehnte Trompeter &c. herzu trangen, so läst sich gar leicht erachten, was es für eine lustige Trenchirung müsse gegeben haben.

Den 27. Jun begaben sich beyderseits Könige Majest. Majest. an Boort, und giengen zu Wasser nach Lichtenburg, die Jagd vorzunehmen. Die dazu destinirte Chalouppen, samt denen Brigantinen vor die Suite, und übrige Fahr-Zeuge, worauf die Königl. Küche, Kellerey

und Conditorey war lagen alle bey der Faß-Brücke, welche in der Mitte geöffnet war herum. Um 9 Uhr vormittags kamen höchstgedachte beyder Könige Maj Maj. bey dieser Brücke aus dem Lager an, giengen zu Fuß bis auf die Mitte der Brücke, und traten in eine bedeckte Chalouppe, welche von mehr gedachten propre mondirten Matrosen, worunter zwey Venetianische Gondoliers waren, geführet wurde. Voran fuhren 3 Kähne mit Music, und hinter her folgeten noch 3. bedeckte Chalouppen vor Fürstl. Personen, ferner 4 unbedeckte Chalouppen vor Königliche Bediente, die Brigantinen, der Adler, das Einhorn, der Königin Schiff, die Sonne, der Stern, die Crone, die Rose, die Perle, der Engel, und das Flemmingische Schiff; Die übrige Chalouppen fuhren pêle mêle. Als die Könige abfuhren, wurden von allen Schiffen die Canons zmahl durch abgefeuret; dieser Königl. Aufzug, fand bey denen an der Elbe liegenden Städten, Strehla, Mühlberg, Belgern, und Torgau sehr viele Zuschauer. Gegen Abend landeten endlich der beyden Könige Maj. Maj. bey Lichtenburg, und fanden an dem Ufer daselbst eine grosse Anzahl Bauer-Mädgens, diese hatten schon etliche Stunden die Königliche Ankunfft erwartet. Sie hatten sich nach der Gewohnheit ihres Orts aufs beste geputzt, und zwar alle in blossen Köpfen, welche sie mit Band und Blumen gantz artig zu accommodiren gewust. Sie empfin-

empfingen die Könige mit einigen geistlichen Liedern, und streueten vor dieselben lauter Blumen her, welche unschuldige und wohlgemeinte Freuden-Bezeugung sehr gnädig aufgenommen werden. Bey der Anlandung wurden wiederum die Canons von allen Schiffen 3mahl herum losgebrant. Der Könige Maj. Maj erhuben sich von dem Ufer vollends nach Lichtenburg, welches einen Canon-Schuß von dem Ufer gelegen ist, und nahmen das wohlgebauete Königliche Schloß daselbst ein, auf welchem noch viele Fürstliche Personen Quartier bekamen, die übrige Suite war durch Billets auf die Häuser der Einwohner assigniret. Se. Königl Maj. von Preussen besahen in der Schloß-Kirche das prächtige aus schwartzen Marmor erbauete Grab-Mahl, der beyden Durchlauchstigen Schwestern, aus dem Königlichen Dänischen Hause, Frauen Wilhelminen Ernestinen, verwittweten Churfürstin von der Pfaltz und Frauen Annen Sophien des Churfürsten Johann Georgii III. zu Sachsen hinterlassene Wittwe, welche beyde zu gleicher Zeit, auf diesen Schlosse bis an ihr Ende residiret haben. Am Schlosse liegt der schöne Königl. Garten, welcher sehr anmuthig und wohl angeleget ist.

Den 18. Jun. war endlich der letzte Tag, da man das Vergnügen haben konte, zweene grosse Monarchen beysammen zusehen, und zugleich das

letzte Divertissement so dieselben vor dieses mal haben wolten, nemlich die Jagd. Der hierzu destinirte Boden lag eine starcke Meile von Lichtenburg mitten im Holtze. Die Anstalten waren daselbst nicht weniger divertissent als Königlich. Der Boden war sehr groß, und gewöhnlicher massen mit einer linnenen Wand und einem starcken Netze umstellet; Der gröste Platz war Oval, und derjenige Theil so an die Wild-Kammer anstieß, hatte gerade Wände Wo die geraden Wände angiengen, war quer durch den Boden ein grün bekleideter Schrancken gesetzet, welcher folglich den Ovalen Platz von dem viereckichten absonderte, an dem Ende der geraden Wände aber war die Quer-Wand, vor die Kammer, welche wie eine Gardine auf und zugezogen werden konte. In der Mitte des viereckichten Platzes stunde ein schönes und sehr grosses grünes Jagd-Gezelt, in dessen unterm Theil man in einem getäffelten Gang um das gantze Gebäude gehen konte, und aus diesen schossen beyder Könige Maj. Maj. nach dem vorbey lauffenden Wildpreth. Es hatte 2. Eingänge, und beym Eintritt in den Gang fand man gleich eine doppelte Treppe, welche auf einen sehr grossen Saal führete, auf welchem nachhero gespeiset wurde. Bey dem Eingange nach der Wild-Kammer zu, hing ein silbernes Jäger-Horn, und ein silbernes sehr kostbares Jagd-Messer, wo mit Pfund ausgethei-

let wird; Desgleichen stunden daselbst sehr viele Fang = Eisen und Büchsen. In der mitte des Ovalen Platzes sahe man 2. mittelmäßige grüne Gezelter, in welchen eine ungemeine Anzahl Lanzen lagen, nachgehends aber auch gespeiset wurde. Am Eingange in diesen grossen Boden war ein Gebäude von 2. Etagen, welches in und auswendig mit grünen Tannen=Reiß bekleidet, und die Pfeiler, das Sims=Werck, die Fenster=Rahmen vergüldet hatten, so nebst der vergüldeten Königl. Crone, und andern Zierrathen, auf das grüne überaus schön abstach, und große parade gab; Eben dieses Haus hatte unten die Durchfahrt in den Boden. Zu beyden Seiten hatte es noch 2. dergleichen Häuser, welche eben auch mit in der Wand begriffen waren, aber keine Durchfahrten hatten. Sie stunden sich gegen über, und dieneten denen Personen von Distinction erstlich zum zu sehen, hernach aber zur Speißung. Innerhalb und an der Wand waren noch 2. Spitze Jagd-Gezelte, und 6. mit grünen fichten Reiß umzaunte Behöltnisse; im erstern wurde nachhero auch gespeiset, im letzten hielten sich währender Jagd die geringere Forst-Bediente mit denen Hunden auf. Die Jagd selbst nahm auf folgende Art ihren Anfang, Fortgang und Ende: Die sämtliche Forst - Bediente vom Ober-Jägermeister an, stelleten sich in reich

pordirter grünen Kleidung und Leibzeugen vor dem Königl. grossen Jagd-Gezelte, von dar sie ab, und nach das Holtz zu in die Wild-Kammer marchireten, wobey sich nicht nur ihr bey sich habendes Chor von Musicanten hören ließ, sondern sie stimmeten zugleich auch ihr gewöhnliches Jagd-Geschrey an, und schrien so fort bis zu Holtze; über eine Weile kamen sie mit dem rothen Wildpreth an, welches sie mit Mühe durch das knallen der Heitzpeitschen, und Blasung derer Waldhörner endlich in den Boden brachten. Es bestunde in Hirschen, Thieren, Reh-Böcken und Rehen, und mochte etwa 8. bis 900. St. betragen. Von beyden Seiten des grossen Jagd-Gezelts schossen beyder Könige Maj. Maj. nebst denen Fürstlichen Personen, auch einigen Cavaliers aus Büchsen daunter, wodurch das Wild allemahl flüchtig gemacht wurde, daß es alles über den grünen Schrancken weg, und in den grossen ovalen Platz übersetzte: Allhier aber waren viele Fürstliche Personen, und Cavaliers zu Pferde, welche es mit Lantzen und Wurffspiesen verfolgten, und dabey zum Theil grosse addresse bewiesen. Als das Roth-Wildpreth auf diese Art endlich alles gefället worden; ward die Kammer wieder geöffnet, und das Schwartz-Wildpreth heraus gebracht, welches mit Keylers, Bachen, und Frischlingen etwa 300. Stück aus machen mochte; dieses gab um so mehrere Lust, weil man daran ziemliche Gegenwehr fande, wofür sie aber an denen

Fang-

Fang-Eisens büssen, und endlich alle mit dem Leben bezahlen musten. Nachdem also die Jagd geendiget, wurde das Wildpreth zusammen getragen, und auf dem Platz in Ordnung gelegt. Die sämtliche Jägerey kam in 2. Hauffen aus dem Holtze, mit derselben Ceremonie wie sie ins Holtz gegangen war, und aufgesteckten Beuchen, stellete sich wieder vor dem Königlichen Jagd-Gezelte, und beschloß mit Blasung der Waldhörner. Darauf ward auf oberwehnten Saal Königl. Tafel gehalten. Beyderseits Könige Maj. Maj. sassen daran beysammen. Auf denen Treppen derer 2 Eingänge hielten 4. Forst-Bediente die Wacht, ieder ein Fang-Eisen in der Hand habend. Mitlerweile speiseten auch die übrigen Cavaliers in mehr erwehnten grünen Gezelten des Jagd-Bodens, die Königl. Küche, Kellerey, und Conditorey war ausserhalb dem Boden im Holtze, unter ungemein grossen Gezelten, und wurden die Speisen von dar her abgeholet, und durch die Forst-Bediente aufgetragen. Die Taffel hatte ohngefehr 4. Stunden gewehret, als sich beyder Könige Maj. Maj. erhuben und von einander Abschied nahmen. Se. Königl. Maj. von Preussen stiegen endlich in Dero Wagen, und traten die Rückreise nach Potsdam an, wohin des Cron-Printzen von Preussen Königl. Hoheit in Dero Wagen so gleich nachfolgeten. Bey der Abreise stimmete die gantze Jägerey im Holtze die Waldhörner an. Se. Königl.

Majestät von Pohlen arretirten sich noch eine gute Stunde, und begaben sich darauf von hier nach dem Lager, und von dar nach Dreßden;

Die Armee marchirete alsdann gleichfalls hinwieder aus einander, und solchergestalt erreichete das vortrefliche Lust-Campement seine Endschaft.

Unser General-Lieutenant von Kyau hatte sich inzwischen nicht weniger nach dem Königstein zurück verfüget, und er war kaum hieselbsten angelanget, so erhielt derselbe wie ehedessen, bald von diesem, bald von jenem mancherley Zuspruch. Die Armen und Dürftigen holeten ihre Allmosen, und wer nur in der Nähe war, suchete nach wie vor bey ihm Rath und Trost.

Einsmalen meldete sich ein armer, jedoch schon bey Jahren seyender Student, welcher, seinem Vorgeben nach, nicht so wol der Gelehrsamkeit als vornehmlich der Vocal-Musique obgelegen, mit inständiger Bitte, ihme zu einer gewissen Vacanten Cantor-Stelle zu verhelffen, weiln er wuste, daß auf unsers General-Lieutenants recommendation gantz besonders gesehen wurde. Nun wolte zwar Kyau zuförderst eine Probe hören, wie weit sich etwan dieses Menschen Geschicklichkeit im Singen erstreckete, und erinnerte denselben dahero, daß er des andern Tages bey der

Mahlzeit

Mahlzeit eine sichere Arie anstimmen solte; Allein der gute Candidatus entschuldigte sich, was massen solches unter etlichē Tagen nicht geschehen könne, indem er durch einen Catarrh so heischer worden, daß er zu Ablegung einer rechtschaffenen Probe nicht im Stande wäre. Jedoch sey er bereit, so bald sichs gebessert, seine Schuldigkeit in Obacht zu nehmen. Diß ließ sich denn auch unser General-Lieutenant gefallen. Es giengen aber etliche Wochen vorüber, ehe sich der Student wieder einfand: Doch endlich, da er mercken mochte, daß ein anderer den Dienst erhalten dürfe; Kam er eilend mit einem grosen Paquet allerhand Noten, und zeigete nicht nur, wie weit er es in der Composition gebracht habe, sondern erklährete sich auch, also fort, vermittelst eines Solo darzuthun, daß er tüchtig und capable sey, nicht nur einen blosen Cantorem, sondern wol gar einen vollkommenen Capell-Meister abzugeben. Kyau nun, muste heimlich der Prahlerey des armen Candidati billig lachen, weiln er wohl wuste, daß zu vor gemeldten Amte weit mehr, dann sich der gute Stümper einbildete, erfordert würde: Nichts destoweniger beschied er denselben auf nechstfolgenden Sonntag in eine benachbarte Kirche, um hieselbsten in Gegenwart des Patrochi die Probe zu singen. Der Candidat versprach, zur anbefohlenen Zeit ohnfehlbar zu erscheinen, und wolte sich also vorietzo hinwieder beurlaubē: Jedoch rufete

rufete ihn Kyau zurück, und fragete: Ob er dann auch der äusserlichen Stellung nach, die Person eines Cantoris rechtschaffen zu agiren wisse? sintemahlen es einen dergleichen Mann gedoppelt beliebt mache, wann er sich auf dem Chor recht gravitætisch erweisen, und mit einer zum Theil freundlichen, zum Theil aber heroischen Mine den Tact führen könne: Hierauf versetzete der Candidat: wie es ihme auch hieran gantz und gar nicht fehlen solle: und woferne es der Herr General erlaube, wolle er diesen Augenblick zeigen, auf was Art er etwan die Person eines Cantoris zu præsentiren gedencke. Er rollete hiernechst so fort einen Bogen seiner Noten zusammen, nahm solchen in die rechte Hand, rückete zuforderst mit der lincken die Peruque gerade, stellete sich an den Tisch, und fing so dann unter Führung des Tactes an, das Ut-re-mi rc. zu singen, machete aber dabey ein so verstelltes Gesichte, stampfete mit dem Fuß, und zog das weit aufgesperrete Maul so wunderlich in die Quere und Länge, daß man sich davor entsetzen mögen. Ey! Ey! sagete unser Kyau deswegen: Wann es der Herr auf innstehenden Sonntag in der Kirchen so machen wil; werden gewißlich alle Leute hinaus lauffen. Das Gesichte muß freundlicher und die Bewegung moderater und manierlicher seyn, sonst haben wir schlechtes Lob zu gewarten. Ich ermangele nicht, antwortete der Candidat, Dero Befehl zu beobachten, und alsbald erhub er seine Stimme von

neuen

neuen: Allein so fürchterlich der arme Schlucker zu vorhero aussahe; um so lächerlicher war seine jetzige positur. Mit einem Wort; Er schiene einem Harlequin ähnlicher, als einem Cantori, und veranlassete hierdurch, daß unser General-Lieutenant ihm abermahls einen Verweiß gab, und anmahnete, auf beyden Seiten den Excess zu vermeiden, auch folglich weder zu sauer noch zu freundlich sich anzustellen, sondern vielmehr eine gemäßigte Gravitæt an sich spühren zu lassen. Diesemnach probirete es dann der gute Candidat zu wiederholten mahlen, bald so, bald wieder anders, und unser General-Lieutenant war genöthiget oft gegen seinen Willen sich satt zu lachen, bis endlich der Candidat es dergestalt traf, daß an seiner Mine und Stellung nichts weiter getadelt wurde. Er legete auch folglich des schon gedachten Sonntags die vorgeschriebene Probe mit solchem Beyfall ab, daß er vor denen übrigen Competenten den vacanten Cantor-Dienst davon trug.

Mit einem andern halb-Gelehrten, so sich um einen Schul-Dienst bewarb, hatte unser General-Lieutenant nicht weniger seine Kurtzweil. Denn als der ehrliche Mann den gantzen Krahm seiner Wissenschaften durch weitläuftige Erzehlungen genugsam heraus gestrichen, und nun festiglich glaubete, wie es ihme nicht an der geringsten qualitæt fehle, so zur Tüchtigkeit eines solchen Schul-Herrn gehöre; Erwehnete unser Kyau,

was

was massen noch ein richtiges Stück erfordert würde, welches ein rechtschaffener Schul-Diener ohnumgänglich wissen müsse, wann er anders seinem Amte ein Genügen thun wolle. Hier stutzete nun der halb Gelehrte und konte nicht errathen, worinnen doch solches wol bestehen möchte? Erst meynete er, es wäre etwan die Mathesis, und dahero entschuldigte er sich so gleich, daß er in diesem sonst vortreflichen Studio niemalen etwas gethan hätte. So dann vermuthete er, ob prætendire Kyau vielleicht, daß er die Orientalischen Sprachen verstehen solle: und da bekante der arme Mann ebenfalls gantz willig, daß er auch in diesen sich nicht weit verstiegen, indeme er zu keiner Zeit die hochmüthigen Gedancken gehabt, einen Lehrer derselben abzugeben, sondern nur in so weit geschickt werden wollen, in einer niedern Classe die Jugend unterrichten zu können. Endlich aber, da er gleichsam an der verlangten Beförderung zu zweifeln schiene, erklährete sich unser General-Lieutenant, wie nehmlich das vorgedachte Requisitum dieses zum grund habe, daß ein Schulmann bey seinen Untergebenen Furcht und Liebe zu erwecken, vermögend sey. O! sagete der gerne Schul-Herr: Das hoffe ich bey meinem künftigen Amte schon zu wege zu bringen. Wie aber, fragete Kyau: gedencket dann der Herr ein solches ins Werck zu richten? Ich werde, antwortete dieser diejenige, so nicht flei-

fleißig lernen und Bosheit ausüben, aufs härteste züchtigen, und ihnen in der That so viele Furcht einjagen, daß sie sich mehr als zusehr vor mir hüten sollen: Denen Gehorsamen und Fleißigen hingegen, will ich durch mein Clavier, auf welchem ich etwas spielen kan, oder auch auf andere Weise eine Ergötzung machen, und mir also ihre fernere Liebe zu erwerben suchen. Hierauf versetzete unser General-Lieutenant, daß keines von beyden der rechte Weg wäre; vielmehr müsse ein verständiger Schulmann durch nachdrückliche Vorstellungen und ein sauer Gesichte bey der Jugend eine wahre Ehrfurcht, und wiederum, durch Freundlichkeit und glimpfliches zureden eine aufrichtige Liebe zu erregen, bemühet leben. Auch dieses, erwiederte der Halb-Gelehrte, werde ich mir angelegen seyn lassen. Alleine, fuhr Kyau fort: Ich halte nicht davor, daß der Herr ein recht ernsthaftes Gesichte machen kan, und bin um deswillen begierig, eine Probe zu sehen: So gleich runtzelte der einfältige Tropf die Stirne, so arg er nur konte, und machete eine Mine, als ob er vier Wochen lang lauter Sauer-Kraut gegessen. Kyau betrachtete dieses Amts-Gesichte eine ziemliche weile, und sagete hierauf: Wie es wol angehen dürfe, auf solche Weise denen zarten Kindern eine Furcht zu schaffen; Nichts destoweniger würde bey denen etwas erwachsenen noch ein ernsthafteres Ansehen erfordert, und möchte nur der Herr sich täglich eine Stunde vor dem Spiegel

exer-

exerciren, auch jedesmahl dem anzunehmenden sauern Wesen etwas hinzu setzen, und als dann bey unserm Kyau hinwieder einsprechen; So solte es mit dem Schul-Dienst gar bald zur Richtigkeit kommen. Solches that dann auch der gute Kautz. Wie er aber nach einigen Tagen bey unserm General-Lieutenant sich wieder einfand, machete er ein ausserordentlich barbarisch und recht abscheuliches Gesichte, so, daß auch ein bejahrter Mensch hierüber erschrecken, und unser Kyau den tollen Schöps erinnern muste, das allzu gräßliche Wesen abzulegē, und sich lieber noch ferner auch in so lange vor dem Spiegel zu üben, bis eine solche Mine heraus kommen würde, welche zwar ernsthaft, jedoch nicht Henckermäßig wäre. Als er nun sothanes Exercitium verschiedenemahl hinter einander getrieben; Ließ sich endlich unser Kyau die so genannte ernsthafte Mine gefallen. Nach diesem wurde der Anfang zur liebreichen Mine gemachet: Und da hielt es ungemein schwer, ehe der arme Mann sein in lauter widerwärtige Falten gewöhntes Gesichte in ein freundliches verwandeln konte. Er war dahero gezwungen, nicht minder als vorhin, sich ieden Tag eine Zeit lang vor dem Spiegel zu üben, und so lange die Probe zu machen, bis Kyau nichts weiter dabey zu erinnern fand. Zuletzt verschaffete unser General-Lieutenant dem gnug getummelten Halb-Gelehrten zur Belohnung seiner Mühe, nicht nur den gewünschten Schul-Dienst, sondern

versahe

versahe ihn noch über dieses mit einem nicht geringen Præsent.

Wie aber der Ruhm von der Gutthätigkeit unsers General-Lieutenants sich hin- und wieder nicht wenig ausgebreitet: Also gedachte auch ein boßhafter Landstreicher, welcher geraume Jahre hindurch sich mit betteln beholfen, von der Kyauischen Generosité zu profitiren. Er stellete sich demnach, als eben unser General-Lieutenant in der Nachbarschafft zu Gaste fuhr, an die Strasse, gab sich vor einen unglücklichen Soldaten aus, dem ehedessen in einer bekanten Schlacht der lincke Arm hinweg geschossen worden, und bath um ein Allmosen. Nun schiene es auch, als ob das Vorgeben dieses sich sehr kläglich erweisenden Betrügers in der That gegründet wäre: denn er ließ den ledigen Rock-Ermel über die lincke Schulter herab hängen, da immittelst der auf dieser Seite noch würcklich vorhandene Arm gantz feste an den Leib gebunden und aufs schlaueste verstecket war; deßwegen ihm auch unser General-Lieutenant alsobald eine Beysteuer entgegen warf. Jedoch, wie der böse Vogel sich bückete und das Geld von der Erden aufheben wolte: riß das Band, womit der schon gemeldte Arm am Leibe befestiget worden, dergestalt plötzlich entzwey, daß man augenblicklich den Betrug erkennen konte. Hierauf wurde dann der leichtfertige Bettler, unsers General-Lieutenants Ordre gemäß, nicht nur tapfer abge-

schmieret, sondern auch unverzüglich zur Verhafft gebracht.

Wann wir demnechst im vorig 1729sten Jahre eröffnet, daß unser unvergleichlicher General-Lieutenant zum sechs und siebenzigsten mahle das angenehme Festin seiner Geburth celebriren können; So dürfen wir auch anjetzo nicht mit Stillschweigen übergehen, was massen derselbe in diesem 1730sten Jahre eines gleichen Vergnügens zum sieben und siebenzigsten mahle theilhafftig, und dahero nicht minder dann vorhin mit vielen treugemeinten Gratulationen und verschiedenen sehr netten Carminibus beehret worden.

Von dem schon ehedeß gerühmten Vetter unsers General-Lieutenants, wir meynen den Königl. Pohln. und Chur-Sächs. Obrist-Wacht-Meister, Herrn Baron Friedrich Wilhelm von Kyau ist folgendes ans Licht getreten:

Erörterung der Frage:

Ob ein grosses Alter ein wahres Glücke sey:

an dem hohen

Geburths-Feste

des Königl. Pohln. und Chur-Fürstl. Sächsis. hochbestallten General-Lieutenants bey der Infanterie, wie auch höchst verdienten Commendantens auf der Weltberühmten Vestung Königstein.

Des Hochwohlgebohrnen Herrn, Herrn

Friedr. Wilh. Freyherrns von Kyau

unter-

unterthänig ausgeführet,
Den 6. Maji, Anno 1730.
von
Dero
gantz gehorsamsten Vetter,
Friedrich Wilhelmen, Freyherrn von Kyau.

Der Kinder Liebe geht noch vor der Liebe Pflichten,
Die treuer Freunde Hertz, und Ehen fest verbindt;
Darf ich denn nicht mein Lied in solchen Versen dichten,
Die man höchst angenehm bey Leidenschafften findt?
Ach ja! dergleichen wird die Elegie genennet,
So viel Vergnügung mir vor andern Versen giebt;
Weil in derselben sanfft der Worte Feuer brennet,
Das meine Muse mehr, als starcke Gluthen liebt.
Schweigt also, Künstler, schweigt! die ihr nicht gerne leidet,
Wenn man von etwas schreibt, das nach dem Ernste schmeckt,
Und solches in den Stoff der Elegien kleidet:
Der Liebe Pflicht ist das, was meinen Reim bedeckt.
Nach dem Entschuldigen, so folgt nunmehr mein Fragen,
Ob ein groß Alter denn ein wahres Glücke sey?

Du! liebster General! kanst mit den Ausschlag
sagen;
Denn dein Geburths-Fest tritt heut hohen
Jahren bey.
Wer Jacobs Rede weiß an der Egypter König,
Die voller Klagens war, wenn er sich alt er-
kennt,
Der macht nach dessen Schlag aus langen Jah-
ren wenig;
Die doch des Höchsten Mund ein groß Ge-
schencke nennt.
Sieht man auch in der That ein graues Haupt
erscheinen,
Dem die Gesundheit noch aus Aug und Lip-
pen lacht,
Das ein recht teutsches Blut, wer wolte wohl
verneinen
Daß ein solch Silber Haar nicht eines Lan-
des Pracht?
Tritt Nothdurffts Brod darzu, und ein gesetzt
Gemüthe,
So glänzt der Seelen Gut sammt Glücks-
und Leibes-Schein:
Wer preißt den Himmel nicht vor dieses Klee-
blats Güte,
Und spricht: Solch Alter muß des Vorzugs
Schooß-Kind seyn?
Allein dem ohngeacht folgt doch aus Jacobs
Schlusse,
Daß Alter zweyerley in der Bedeutung sey;
Zum

Zum Theil der Dauer nach, und theils nach dem Genusse,
Krafft dessen selbiges von Drangsals Fesseln frey.
Denn Alterthum durch Schmertz der Kräncklichkeit geplaget,
Was ist das und mehr Noth zur Ruhe vor Gewinn.
Es macht, daß unser Mund dem Hiob ähnlich klaget:
O Hüter, Hüter! ist denn nicht die Nacht schier hin?
Daher so sehen wir, daß Alter sich so schicke
Zum Elend, als zum Glück, und drum gleichgültig sey;
Sanfft, wenn der Höchst es labt durch Gnadenreich Geschicke,
Schwer, wenn das Hertzeleid bey jedem Morgen neu.
Indeß so müssen wir zu allem weißlich schweigen,
Was uns der Herr auflegt; wenn aber wir selbst schuld,
Daß tiefe Schmertzen uns des Alters Rücken beugen,
So tragen wir allein mit unserm Fehl Gedult;
Und wissen, daß nur der des Alters Zierath heisse,
Wer durch Erfahrungs-Fleiß der Welt noch Nutzen bringt;
Und daß hingegen der bloß als ein Alter gleisse,

Dem andrer Creutzes Noth gleich einem Mährlein klingt.
Ein solches Alterthum heißt ein verderbt verweilē,
Das keinen Nutzen hat, gleich wie der Faulen Zeit,
Die später als der Tag aus denen Federn eilen,
Und doch bey Abends-Zeit zu keines Dienst bereit.
Allein des Alters Krafft sich glorreich zu bedienen,
Und den Genuß davon Gesundheits-voll zu sehn,
Das heist durch Würdigkeit bey hundert Jahren grünen,
Und ist nur weisem Volck als ein Entgeld geschehn.
Ein solcher Weiser nun bist du mein Herr zu nennen,
Der mir an Vaters statt ins Hertz gepräget ist.
Kein selbst gemachtes Creutz wird man an dir erkennen,
Da du dem Himmel treu, dem Lande nützlich bist.
Was hast du gleichwohl nicht von Jugend auf erlitten?
Als du der Eltern Hauß bey Dürfftigkeit verliest;
Weil Schwedens Grimmigkeit der Deutschen Reich bestritten,
Und vieler Haab und Gut bis in den Grund verwüst,

Sich

Sich Blut jung nun in Krieg mit leerer Hand zu
wagen,
Und in die Laster-Welt verlassen abzugehn,
Daß heist bey nahe selbst zum Feuer Oel getra-
gen;
Und dennoch blieb Dein Fuß in der Gefahr
bestehn.
Erst hat Dich Brandenburg in die Armee ge-
nommen,
Da Friedrich Wilhelms Arm der Feinde
Schrecken hieß;
Sein weiser Friedrich ist nach dem zum Scepter
kommen,
Der bis zum Officier dein Treu-seyn heben
ließ.
Als du nun fest gesetzt aus dieser Helden Schule
In unser Sachsen Land geehrt zurücke kamst;
So sehntest du dich nicht nach einem Ruhe-
Stuhle,
Weil du von neuem da die Waffen über-
nahmst:
Und zwar so woltest du nunmehr zu Pferde die-
nen,
Da du zuvor gelebt als ein Infanterist;
Es durffte keines Mund zum Abrath sich erküh-
nen:
Da du denn General zu Pferde worden bist.
Drauf muste sich noch mehr die Ehre vor dir
beugen;

Du wurdest bald zu Fuß ein höhrer General,
Das heist vom Musquetier zum grösten Gipfel steigen:
Vorhero traf dich auch noch eine neue Wahl,
Weil dir Augustens Hand den Königstein vertraute,
In Meynung deiner Müh ein Ruhe-Bett zu seyn;
Allein vor Deinen Fleiß nur neue Stuffen baute:
Demnach so lenck ich nun zu meinem Vorsatz ein,
Und sage: wer weit eh des Feldes Lufft ertragen,
Als er zu Fehr-Bellin das Metzeln ausgeübt;
Wer da, wo man nachdem nur Lager aufgeschlagen,
Die Donau und den Rhein mit Feindes Blut getrübt:
Wer an der Maaß die Wuth der Schlachten ausgestanden,
Wer so der Düna-Strohm, als wie die Weichsel, kennt;
Der kan am Elb-Revier zuletzt mit Ehren landen,
Wenn gleich sein Busen noch in vollem Feuer brennt.
Ein solches Alter hat den Doppel-Grad erreichet,
Die Dauer, und hiernechst auch den Genuß darbey,

Wodurch

Wodurch das Glücke sich, als zwiefach schön, vergleichet,
Und zeigt, daß dieser Art kein Grau beschwerlich sey.
Mir steht nicht füglich an, solch glücklich seyn zu preisen,
Wodurch Du noch Dein Pfund zu vieler Trost ausleihst;
Doch bleibt mir unverwehrt der Nachwelt dis zu weisen,
Daß Du vor unser Hauß ein Hertzens Vater seyst.
Wir Brüders Kinder sind offt Traurens-voll gewesen,
Wenn uns der Eltern Tod und ander Creutz gequält,
Durch Deiner Hülfe Krafft ist unser Hertz genesen,
Daß man nicht unser Leid nach Centnern abgezehlt.
Die andern mögen Dir ein eigen Denckmahl bauen,
Ich aber setz allhier Dir meinen Brand-Altar;
Du kanst der Worte Treu, als Eydes Schwüren trauen,
Mich reisset nichts von Dir, als eine Todten-Bahr.
Was hat nicht deine Hand, an mich, als jung, gewendet?

Und da ich nach der Zeit im Elb-Athen studirt,
Auch solchen Lauf zu Hall am Saal-Parnaſs geendet,
So hat dein Rath nach Wien und Ungarn mich geführt;
Wo der geheimde Rath, dein Bruder-Hertz mir riethe,
Daß ich nach Mecheln mit durchs Reich die Reiß anfing,
Und Krafft des deutschen Herrns dir völlig gleichen Güthe,
In Holland, und so gar nach Franckreich überging.
Als ich von dar zurück des Vaters Hauß bezoge,
So hattest du vor mich schon etwas ausgedacht,
Daß zur Cavallerie mich abzugehn bewoge,
Die zum Rittmeister auch nachgehends mich gemacht.
Diß alles sag ich nicht von mir als Eitelkeiten,
Nein! sondern darzuthun, was solcher Alten Treu,
Die uns zuerst zum Buch, und denn zum Krieg, bereiten,
An unsrer Eltern statt vor Vaters-Sorge sey.
Der Himmel segn' Ihr Haupt, bis auf die grausten Jahre,
Vor solchen Gnaden-Zug: Ihr Alter ist es werth,

Daß

Daß es des Höchsten Arm in voller Krafft bewahre:
Wer ist nicht, so sie kennt, der das mit mir begehrt?
Weil ich nun dergestalt mein Fragen ausgeführet,
Welch Alter wahres Glück, und welches Centner Last?
Darneben aber stets die Liebe mit berühret,
Die mich aus Kindes Pflicht in ihren Arm gefast;
Wer straffte? daß ich diß in sanfften Versen schriebe,
Was vor den General ich kindlichst angebracht,
Das so demüthigst nicht in seinem Umfang bliebe,
Wenn ich nach Oden-Art und sonst es hoch gemacht.
Nein! tief soll meine Schrifft vor solche Männer bleiben,
Die meiner Feder Zug nie groß genung gemahlt;
Man müsse, General! Dich zu den Alten schreiben,
Die, wie Methusalem, der Jahre Schuld bezahlt,

* * *

Auf

Auf daß wir aber unsern Lesern nichts schuldig bleiben; lassen wir hier auch noch die vollkommen schöne Zeilen mit einfliessen, wodurch der Königl. Pohln. und Chur-Sächsische hochverdiente Obrist-Lieutenant und Seconde-Commendant der Vestung Königstein Tit. Tit, Herr Bernhard von Radtzky unsern General-Lieutenant zu gratuliren, geneigt gewesen, und welche nachstehenden Einhalts sind:

Die Vers-Kunst fesselt mich von zarter Kindheit an,
Daß, wenn mich nicht vor dem, der Krieg als jung bezwungen.
Und von dem sanfften Schoos der Musenschafft verdrungen,
Ich dieser edlen Art der Schrifft ihr Recht gethan.
So aber, da mich noch der Waffen-Gott betäubet,
Und meinem Schreiben längst den Scheide-Brief geschickt,
Daß, wenn mich gleich dazu ein starcker Einfluß treibet,
Ein schwacher Ausdruck doch aus allen Sylben blickt;
So bitt ich, grosser Mann, verzeihe diesen Zeilen,
Wenn sie mehr kühn, als schön, auf dein Geburts-Fest eilen.

Der

Der besten Federn Macht reicht kaum an solchen Tag,
Da man Dich, als verjüngt, bey Alters Jahren siehet,
Weil Frühlings Lieblichkeit noch um dein Haupt sich ziehet;
Wie kömmt es, daß mein Kiel daran sich wagen mag?
Dein sanfft Commando macht, womit Du die regierest
Die unter Deinem Stab, als Officirer, stehn,
Und sie an Vaters Statt in ihrem Amte führest,
Wenn sie mit Kinder-Treu an ihre Dienste gehn;
Daß alle, gleich wie ich, Dir heute wünschend sagen:
Dergleichen General muß man auf Händen tragen.

Ein Jahr lang bin ich nun beym Götter-Königstein,
Der, als ein Atlas-Fels vor seinen Brüdern pranget
Und aller Berge Ruhm als eigen sich erlanget,
Der stärckste Vestungs Ort von der Natur allein:
Ein Sitz, der Königlich sich denen Kennern zeiget,
Wenn alle Welt hieher zum Anblick sich begiebt,

Und

Und sich Erstaunungs-voll vor dessen Umfang beuget,
So sie der grösse Pracht daran zu sehr beliebt;
Und dennoch ist ihr Platz durch Kunst noch mehr erhoben
So lang als wir darauf den tapfern Kyau loben.

Dis gantze Jahr ist mir daher ein Augenblick,
Weil ich die Treflichkeit von solcher Anstalt kenne,
Und mich, darein entzückt, als einen Ehrer nenne;
Mein mühsam Leben wird mir Zuckersüß zurück,
Wenn ich die Ruh alhier, als unvergleichlich, achte,
Die uns der Commendant durch sein Verfahren schenckt,
Und unser Arbeits-Rad, so scharf ich es betrachte,
Mit lauter Anmuths-Trieb in seinem Gange lenckt;
Solt ich demnach kein Lied auf einen solchen dichten?
So wolt ich meinen Vers, als unnütz gleich vernichten.

Das grosse Lager hebt sich nun mit Macht empor,

Das

Das aller Helden Held Augustus angeleget,
Dergleichen nicht alt Rom in seinen Wundern heget,
Es kömmt auch schwerlich mehr ein solches wieder vor.
Der Preussen Hercules wird sich darein begeben,
Und voller Pracht den Glantz der Pohlen Adlers sehn,
Darüber Eintrachts-voll die Schwerdter Sachsens schweben,
Ein solch Verbindungs-Fest ist nirgendswo geschehn;
Wirst du die Gegend nicht, mein General berühren?
Ach ja! Dein Krieges-Geist wird dich dahin bald führen.

Der Preußische Monarch liebt inniglich dein Thun,
Und Pohlens Potentat kan keinen solchen missen,
Der annoch voller Kraft, um beyder Saum zu küssen:
Nur unser Vestungs-Felß kan nicht hierbey beruhn;
Er bitt, bleib Herr! bey mir, du hast genung erfahren,
Laß Lager Lager seyn, vor dich gehöret Ruh,

Als

Als einen Ehren-Greiß von siebn und siebnzig Jahren:
Es tret ein andrer Mars in deine Krieges-Schuh:
Allein, du sprichst, halt ein !verwegner Ort! zu flehen,
Ich will nur kurtze Zeit, auf diesen Schau-Platz gehen.

Die Vestung schweigt, und läst den General dabey,
Ich aber rüste mich, demselben mehr zu sagen,
Weil Er das Feld noch liebt, so darf Er auch nicht klagen,
Wenn Ihn der Krieg abrufft, der vor der Thür, als neu:
Ich meyne den, worzu der Deutschen Hertz sich reget,
Das wider Spanien in vollem Sode wallt,
Wenn in Italien es den Don Carlos leget,
Eh als durch Ja darzu des Käysers Wort erschallt
Du lächelst, General! zu meinen Drohungs-Gründen,
Die bey der Friedens-Welt noch keinen Beyfall finden.

Ich steh auch ab davon, wenn Du nur bey uns bleibst,

Und

Und nicht mit andrer Art von uns zu gehn gedenckest,
Daß du noch dein Gemüth zu steter Arbeit lenckest,
Und lieber frey dein Amt, als eingeschlossen treibst.
Es ist vom neuen uns nun ein Feld-Marschall worden,
Ein würdigst Ober-Haupt der Sächsischen Armee,
Ein wahres Helden-Bild in derer Krieger Orden,
Ein Mann so bey dem Schwerd, als Buch, in gleicher Höh.
Was aber will ich denn durch diesen Einfall sagen?
Kein Wort, als tausend Danck vor den Feld-Marschall tragen.

Dir aber, General! wünscht meine Feder Krafft,
Noch vieles stattliche durch dein prav Thun zu richten,
Und so, durch Recht als Glimpf, der Sachen Hang zu schlichten,
Was hast du nicht allzeit vor nützliches geschafft?
Da du zum Hauptwerck dir die Krieges-Kunst erlesen,
Und dich vom Untersten zum höchsten Grad gebracht;
Es hat dein von Natur erlangtes holdes Wesen,
Durch Fleiß vermehrt vor dich zu allem Bahn gemacht.

Du bist ein Ehren-Mann, und wirst es auch verbleiben,
Es wär der Sonn ein Licht gelehnt, davon zu schreiben.

Hingegen laß mir zu, noch auf dein Hauß zu gehn,
Das an Verdiensten reich, an Folge sparsam siehet,
Wenn sich auf Selbes nicht der Segen bald noch ziehet,
Das gleichwol würdig wär, allstetig zu bestehn.
Doch wer der Ewigkeit durch Thaten einverleibet,
Die unverwelcklich sind, der braucht des weitern nicht,
Weil sein Gedächtniß schon auf Erden blühend bleibet,
Wenn gleich der Fortgang ihm dem Ansehn nach gebricht.
Gott kan der Menschen Stamm aus Erden-Klösern zwingen,
Geschweige die, so da, auf tausend Erben bringen.

Im übrigen so ist mein Hertz des Danckes voll,
Da du mir so viel Gnad in kurtzer Zeit erwiesen,
Daß, wenn ich alt, wie Seth, Sie doch nie satt gepriesen,
Nimm hin demnach von mir verbundner Worte Zoll,

Und

Und halte ferner mich in solcher Gnade Schrancken,
So will ich, weil in mir ein Tropffen Bluts sich regt,
Mit würcklichkeit davor Dir unterthänig dancken,
Und treu seyn, bis man mich in kühlen Sand gelegt.
Denn deine Güt ist werth uns alle zu begraben,
Dich aber in der Welt noch hundert Jahr zu haben.

* * *

Anno 1731 entschlossen sich **Ihro Königliche Majestät von Pohlen** auf Dero Haupt-Vestung Königstein noch mehrere Fortifications-Wercke anlegen zu lassen: Dahero war unser General-Lieutenant nicht nur aufs äusserste besorget, die gehörige Anstalten deßfalls vorzukehren; sondern es wurde auch unter seiner Aufsicht und Anordnung die gesammte Arbeit mit so viel grösseren Fleisse fortgesetzet, da **Ihro Königliche Majestät** am 30. Augusti Gefallen getragen, in selbst eigener höchster Person, unter Begleitung des Frantzösischen Ambassadeurs und derer respective Königlich Groß-Brittannisch- auch Chur-Bayerischen Envoyes das nöthige auf der Vestung in Augenschein zu nehmen.

Nicht weniger erhuben sich höchstgedachte **Ihro Königl. Maj.** den 10. Octobr. abermahlen

nach dem Königstein, und bezeigeten Dero allergnädigste Genehmung und Zufriedenheit über die unermüdete Sorgfalt unsers General-Lieutenants, vermittelst welcher das obgedachte Vorhaben bereits viel weiter, als man Anfangs vermuthen können, gebracht worden. Den 12. besagten Monathes giengen Ihro Königliche Maj. von dannen hinwieder zurück nach Dreßden, und divertirten sich unterwegens mit Prunfft-Hirsch-Schiessen. Unser General-Lieutenant hingegen beschleunigte die Aufführung der schon erwehnten neuen Wercke mit solchem Eyfer, daß diese nunmehro in dem vollkommensten Stande zu sehen sind.

Und so passirete dann der emsige Kyau den grösten Theil des Jahres auf dem Königstein.

Indem wir aber in unsern ersten Blättern schon angezeiget, was massen unser General Lieutenant gar selten ohne Gäste und Zuspruch gewesen; So müssen wir auch vorjetzo noch eröffnen, wie es absonderlich im gegenwärtigen Jahre keines weges an guten Freunden gefehlet, die seiner Gesellschafft zu geniessen herzu geeilet.

Ein junger Cavalier kam dann einsmahlen ebenfalls nebst einig Bekannten zu unserm Kyau, um demselben seine Aufwartung zu machen. Doch da er bereits im Voraus gehöret, daß unser Gen. Lieut. gern zu schertzen, und wie einem jeden, also auch vornehmlich denen jungen Herren die truckene Wahrheit zu sagen pflege; So nahm sich der ehrli-

ehrliche Juncker in Worten und Geberden aufs beste in acht, um nicht Gelegenheit zu geben, daß ihm Kyau diß oder jenes reprochiren und verweisen könne. Ja, er redete bey nahe gar nicht, und sahe unserm Gen. Lieut. beständig auf die Augen, so, daß er bey der Tafel fast Essen und Trincken darüber vergaß. Kyau nun, der dieses alles gar bald gewahr wurde, stellete sich gleichwohl, als ob er des Junckers Aufführung nicht merckete, befahl aber heimlich einem Bedienten, daß er einen lebendigen Krebs herbey schaffen, und solchen, ohne daß es der Juncker verspührete auf dessen Teller practiciren muste. Der Juncker saß inzwischen gantz unbeweglich, ausser nur, daß er seiner Gewohnheit nach mit den Fingern an dem Teller spielete, und auf dem Rand herum trommelte: doch da der Krebs hierdurch ermuntert ward, und der Juncker ihm mit dem Finger zu nahe kame; knipp der Krebs auf einmahl zu, und verursachete, daß der gute Juncker, eben als ob ihm träumete, in die Höhe fuhr, und seinen geharnischten Feind mit Verwunderung vor sich sahe, ohne jedoch zu errathen, wo solcher so heimlich und geschwind auf den Teller gekommen: Diß erregete dann ein ungemeines Gelächter; unser Kyau aber fügete die wohlgemeinte Erinnerung hinzu, wie er verhoffe, daß sothane Begebenheit dem jungen Cavalier zur Lehre dienen werde, in Gesellschafft seine Gedancken hinkünfftig nicht nur auf eine eintzige Person, sondern auf alle Anwe-

sende zu richten, auch auf das, was vor ihm passire, eben so wohl als auf das, so neben ihm geschehe, achtung zu geben, um solcher gestallt bey allen Fällen sich klüglich zu erweisen, im Stand zu seyn.

Mit einem gewissen Fräulein ereignete sich folgendes: Es befand sich dasselbe an der Tafel, und wolte weder von denen aufgetragenen Speisen etwas geniessen, noch auch in einig Gespräch sich einlassen: Und ob man ihr schon die besten Worte gab, gleich der übrigen Gesellschafft vergnügt und lustig zu seyn; So blieb sie jedennoch bey ihrem Eigensinn. Sie behielt ihre angenommene verdrießliche Mine, und es veränderte sich aus innerlichen Unmuthe nichts, als die Farbe ihres Angesichtes, so, daß sie einem leblosen Bilde am ähnlichsten schiene. Doch unser Gen. Lieut. wuste gar bald, wie er das Fräulein ermuntern solte. Er præsentirete nehmlich demselben einen Spiegel, und bat, es möchte nur einen Augenblick hinein zu sehen, belieben, indeme sich die heil. Melancholie nach allen Lineamenten darinnen zeigen würde. Nun weigerte sich zwar das Fräulein, dem Verlangen unsers Kyau so fort ein genügen zu thun. Alleine, wie derselbe sein bitten continuirete, ließ sich das Fräulein überreden, und sahe, (jedoch mit gantz starren Augen,) in den Spiegel: muste aber selbst von Hertzen über sich lachen, als sie ihres so gar verstelleten Gesichtes in dem Spiegel gewahr wurde. Und von dieser Minute an verbannete sie den vorher gehegten Verdruß aus ihrem Gemü-

the,

the, und hohlete, so lange die Gesellschaft zusamen blieb, dasjenige doppelt am Vergnügen nach so sie im Anfang nicht geachtet und versäumet hatte.

Ein ander Fräulein ward in einer sichern Assemblée gantz ohnmächtig, und niemand wuste, was ihr widerfahren war. Man brachte dahero Balsam und die besten Spiritus herbey, und durch deren Hülfe kam das Fräulein auch wieder zu sich. Gleichwohl riethen die übrigen Anwesenden zu einer Oeffnung der Ader, um hierdurch zu verhindern, daß vorgedachte Ohnmacht keine üble Folgen nach sich ziehen möchte. Allein das gute Fräulein wolte sich keinesweges hierzu verstehen, sondern erwehnete in aller Unschuld: wie sie keiner Oeffnung von nöthen habe. Hierüber wolten sich einige von der Gesellschaft aufhalten, und des Fräuleins Rede vor zweydeutig ansehen, Kyau aber sagete: Man dürfe sich nicht wundern, wann das liebe Fräulein vorjetzo keine Oeffnung verlange, dann sie vielleicht am besten wissen werde, daß sie nicht verschlossen sey.

Zu gleicher Zeit brachte Kyau nicht minder allerley schertzhafte Erzehlungen von einigen Malades imaginaires oder sich eingebildeten Krancken und Miltzsüchtigen Personen aufs Tapet, daß auch die gantze Compagnie unserm General Lieut. aufs längste mit grosser Aufmercksamkeit und vielen Vergnügen zuzuhören, gar nicht müde wurde. Die merckwürdigsten Pieces aber, waren diese:

Es hätte sich einsmahlen ein gewisser halbgelehrter Dorf-Schultze gantz feste eingebildet, ob wäre ihm von einer alten Vettel, welcher er wider seinen Willen etwas in Weg geleget, ein groses lebendiges Thier in den Leib gehexet worden: weßwegen er dann beständig mit beyden Händen den Leib gehalten, und aufs jämmerlichste geklaget, wie ihm dieses Thier fast täglich und stündlich dermassen quäle, daß er weder Rast noch Ruhe haben, am wenigsten aber das Bette verlassen und seinen Amts-Geschäfften im Dorfe obliegen könne. Nun wären zwar verschiedene Medici und andere geschickte Leute bemühet gewesen, dem vermeinten Patienten dergleichen thörichte Einbildung auszureden, und ihn zu bedeuten, daß, wo er Schmertzen im Leibe empfände, solches gleichwohl von keinem darinnen seyenden grosen Thier, sondern von einem verdorbenen Magen, der Colique oder andern Zufällen herrühren dürfe, als worgegen man ihm die nöthige Mittel verordnen, und hoffentlich unter dem Beystande des Himmels zur vorigen Gesundheit verhelffen wolle; Allein, es hätte sich der ehrliche Dorff-Schultze an dieses alles nicht kehren mögen, sondern wäre ein vor allemahl dabey geblieben, wie er das lebendige Thier sich öfters bewegen fühle, und daß es schon anfinge, sich in der Seiten durch zu arbeiten, weil ihm die Zeit im Leibe zu lang würde. Item: es brumme jezuweilen gleich einem jungen Bär, und müste nothwendig scharfe Klauen haben, indem es ihm

schon

schon manchmahl nach dem Hertze geangelt, und solches hinweg reissen wollen. Ferner: Man möchte ihm nur einen Schlaf-Trunck eingeben, und so dann mit einem behenden Schnitt in der Seiten eine Oeffnung machen, damit das böse Thier seinen Ausgang finden könne: widrigenfalls habe er sich zu befürchten, aufs elendeste um sein Leben zu kommen. Und bey diesen Gedancken wäre auch der Herr Schultze in so lange geblieben, bis sich endlich ein verschlagener Kopff, mit Nahmen Orphilius gefunden, der sich vor einen Artzt ausgegeben, und zwar so gleich gespühret, wie der gute Herr Schultze nicht so wohl ein ungeheures Thier im Leibe, als vielmehr den Wurm im Kopfe habe, welcher demselben mit guter Manier geschnitten werden müsse; Nichts desto weniger aber hätte er den Schultzen bey seiner Meynung gelassen, und überdiß noch hinzu gesetzet: wie es freylich an deme, daß das Thier im Leibe eine der ärgsten Bestien sey, so ihm vorerst alle Intestina, Lung und Leber hinweg, und hernachmahls mit gröster Gewalt sich durch den Leib fressen werde, mithin man keine Minute verabsäumen dürfe, sothanen Feind zu ertödten und nachhero aus dem Leibe zu schaffen: als wozu er, Orphilius, wann man ihm seine Mühe nach Verlangen bezahlen wolle, schon hinlängliche Mittel im Vorrath habe.

Als nun der Schultze hierauf erklähret, wie er lieber ein hundert Reichsthaler zu erlegen, als sich noch länger so entsetzlich quälen zu lassen, gesinnet sey; hätte Orphilius so fort dem Schultzen von einer gewissen Tinctur eine ziemliche Dosin eingegeben, welche dem Patienten vel quasi so viele Schmertzen im Leibe erwecket, daß auch derselbe fast darüber verzweifeln wollen, und immer geruffen: Er müsse sterben, denn ihm ohnmöglich dergleichen Pein noch länger auszustehen. Je mehr aber der Herr Schultze geschrien; Je nachdrücklicher wäre ihm von dem Orphilius zugeredet worden, daß er nur noch wenige Gedult tragen möchte, sintemahlen

mahlen sich der hefftige Schmertz gar bald legen solle. Es käme solcher blos und alleine daher, dieweiln die eingenommene Medicin das grimmige Thier im Leibe ertödte, dieses aber nicht gerne crepiren wolle, und sich deßwegen aufs äusserste wehre: welches ihm jedoch, da die Artzeney von gantz besonderer Stärcke wäre nichts helffen könne. Und solchergestalt hätte sich der geplagte Schultze gantz gerne in die Gedult begeben, anbey aber auch zum öftern gefraget: Ob man nicht das Ungeheuer noch brummen höre? Worauf dann Orphilius geantwortet: Daß man es freylich noch mehr als zu sehr vernehme; Inzwischen aber werde der garstige Einwohner des Leibes nunmehro bald ausgebrummet haben, und es solle der Herr Schultze, nach Verlauff weniger Stunden ohnfehlbar gewahr werden, was er vor eine heßliche Creatur im Leibe getragen.

Kurtz hiernach hätte Orphilius, nachdem er einige Personen vors Bette gestellet, um den Patienten beständig zugedeckt zu erhalten, sich etwas entfernet, und mittlerweile durch seinen verschwiegenen Bedienten s. v. eine todte Katze, (welcher bereits das Fell über die Ohren gezogen,) herbey bringen, und solche hernachmals s. h. in einen Nachtstuhl werffen lassen, nach diesem aber sich wieder zu den Krancken verfüget, und Erkündigung eingezogen, wie es um denselben stehe? und ob man bald mercke, daß das crepirte Thier seinen bisherigen Aufenthalt verlassen wolle? Da nun der Schultze hiergegen erzehlet, es sey ihm nicht anders, als ob er ein gantzes Fuder Pillen eingenommen, und daß er sich wohl balde nach dem heimlichen Gemach werde umsehen müssen; hätte Orphilius ohnverzögert den Nachtstuhl herbey

setzen, und als sich dessen der Patient eine ziemliche Weile bedienet, hinwiederum wegtragen heissen, mit Bedeuten, daß man visitiren und nachsehen möchte, was etwan seine kostbare Medicin vor Würckung gethan: Doch dieses zu verrichten, wäre niemand hurtiger dann der Herr Schultze selbst gewesen, als welcher bey Erblickung der todten Katze sogleich mit vollem Halse geschrien: Herr Doctor! Herr Doctor! geschwind herbey! hier" liegt der stinckende Teufel, so mich bishero geplaget. O! wie froh bin ich doch, daß ihr mich von" diesem Unthiere erlöset. Nun laßt mir fein die" andern klugen Herrn herkomen, die mich immer" vor närrisch gehalten und geglaubet, daß meine" Kranckheit und Schmertzen nur in der Einbildung bestanden. Hier mögen sie selbst urtheilen," ob ich nicht ursache gehabt, aufs jämmerlichste zu" lamentiren, da ich ein so schändliches Thier in" meinem Leibe dulden müssen? Ihr aber, Herr" Doctor! sollet sogleich eure Belohnung erhalten." Und hierauf hätte auch der so bald curirte Schultze die versprochene ein hundert Reichsthaler aus einer verrosteten eisernen Kiste hervor geholet, und dem Orphilius baar bezahlet; Hingegen das vermeintlich im Leibe getragene Thier aufs hurtigste ins fliessende Wasser geworffen, damit es nicht wieder lebendig werden, und ihn von neuen beunruhigen möchte.

Ein

Ein anderer, und zwar von Geburth ein Frantzose, hätte geglaubet, ob wäre ihm aus seiner kleinen Nase noch eine grosse gewachsen, welche dann auch demselben so lang gedeuchtet, daß er allen ihm auf der Strasse begegnenden Leuten zugeschrien, aus dem Weg zu gehen, damit sie sich nicht an seiner Nase stossen dürfften. Ohnerachtet nun einige seiner Cameraden ihm mehrmahlen aufs deutlichste vorgestellet, daß man ja seine vermeinte grosse Nase weder sehen noch greifen könne: Ja, ob man ihn schon öfters die reinesten Spiegel vorgehalten, um in selbigen gewahr zu werden, wie er keinesweges die eingebildete ausserordentlich lange- sondern bloserdings eine ordinaire Nase habe; Wäre nichts destoweniger der gute Frantzmann bey seiner Meinung verblieben, und hätte nur gebetē, daß man ihn doch keines andern überreden wolle, dann er ja seine grosse Nase nicht nur zur Genüge fühle, sondern auch, weil ihm deren Länge den Kopf gantz zur Erden gezogen, mehr als zu sehr gewahr werde, wie schwer dieselbe sey, und müsse er sich um deßwillen eine bequeme Machine oder Stütze machen lassen, damit die Nase darauf ruhen und solchergestalt s. v. desto besser gesäubert werden könne. Als er nun einst in dergleichen Gedancken nach dem Tischer gegangen, und ihm verschiedene Personen entgegen gekom̄en; hätte er, seiner Gewohnheit nach, abermals überlaut geruffen: prenez garde! prenez garde! Ihr leut! Ihr leut! ick bitt, er nehm sick in Acht, er

stoß

stoß mir nit an der Naß! ꝛc. Und dieser Warnung zu Fol e, wäre auch würck i das Volck gar öfters auf die Seite gewichen, nicht wissende, was der Frantzos mit seiner Nase sagen wolle: Doch wie er bey dem Hause eines Tuchscheerers vorüber paßiret, woselbsten der Meister nebst einem seiner Gesellen an der Thür stehende vernommen, daß sich der Frantzmann einbilde, wie er eine besonders lange Nase habe; wäre der Geselle aus Muthwillen aufs hurtigste mit einer grossen Scheere, (so dergleichen Handwercker zu gebrauchen pflegen,) dem Frantzosen nachgelauffen, und hätte demselbē nicht nur gantz nahe vor dem Gesichte etliche mahl mit besagter Scheere vorbey gefahren, und gleichsam zugeknippen, sondern auch letzlich zu schreien angefangen: He! Courage! Nun liegt die lange Nase in den D..., der närrische Frantzmann hingegen habe zwar dieselbe geschwind wieder aufheben wollen; da er aber solche nicht finden können, und hieraus nicht weniger als aus dem Gelächter derer Umstehenden seine Thorheit wahrgenomē, sey derselbe gantz beschämt mit eilenden Schritten davon geflogen.

Noch ein anderer hätte sich einsmals mit einem seiner Nachbarn ve. neiniget gehabt, wobey es dann vom Worten um Schlägen gekommen; Weiln nun der letztere . . meisten davon getragen, habe er dem erstern gedrohet, wie er sich gar bald rächen, und ihn, ehe er sichs versehen würde, lahm machen wolle. Wiewol aber dieses in einer blosen

Dro-

Drohung nur bestanden; hätte jedennoch der erstere sofort die Gedancken gefasset, als ob er würcklich lahm sey; deßwegen er auch alsbald gehincket und den vermeinten Urheber sothanen Unfalles vors Gericht fordern, mithin der Zäuberey beschuldigen lassen. Ja, es wäre endlich so weit gekommen, daß der letztere zur Inquisition gezogen und ins Gefängniß geleget worden: Zumahlen auch die Chirurgi und Wund-Aertzte, so den erstern besichtiget, einhellig ausgesaget: daß die vorhandene Lähmung nothwendig von einer boßhaften Bezauberung herrühren müsse, weiln sonsten kein Umstand zu finden, wodurch dieselbe veranlasset werden können. Als aber der letztere zu Behauptung seiner Unschuld gebeten, ihm nur zu erlauben, daß er in gegenwart einiger Gerichts-Personen und unter Bedeckung der Wache nur etwan 20. bis 30. Schritte lang mit dem vermeinten lahmen Kläger auf und abgehen dürfe, dieses auch auf wiederholtes inständigstes Ansuchen ihm endlich verwilliget, und folglich ein gewisser Tag zu jetzt bemerckten actu bestimmet worden, als an welchem sich die Gerichts-Deputirte nebst andern Personen nach einem grossen Saal verfüget, und so wohl den hinckenden Kläger als den inhafftirten Beklagten dahin holen lassen; hätte dieser letztere, nach gesucht und erhaltener permission, seinen lahm seyn wollenden Widersacher fau die Seite, unterm Rock aber eine Peitsche (so er sich zuvorhero heimlich ins Gefängniß bringen lassen,) hervor

hervor gezogen, und demselben so tapffer um die Schenckel gehauen, daß er über Halß und Kopff zu lauffen angefangen und mit einem mahl alles Hinckens vergessen. Worauf zwar die Wacht sogleich zugefallen, und dem Inquisiten Einhalt gethan: Nichts destoweniger aber, und indeme die Gerichts-Personen beobachtet, daß der Kläger bey seiner Flucht nicht im mindesten gehincket: habe derselbe nach jener Befehl wiederholend etlichemahl auf und ab spatziren müssen: da sich denn geäussert, wie er keinesweges lahm sondern an beyden Schenckeln vollkommen gesund sey. Dahero auch das löbliche Judicium die angezeigte Lähmung als eine boshaffte Verstellung ansehen und ernstlich ahnden wollen: Doch, wie der thörichte Kläger mittelst cörperlichen Eides erhärtet, daß er Anfangs nicht anders geglaubet, als ob er würcklich von seinem Nachbar gelähmet, und ihm also durchaus ohnmöglich gewesen, das Hincken einzustellen: Der Beklagte hingegen, ob er sich schon durch seine Drohungen verdächtig und strafbar gemachet, gleichwohln dargethan, daß er kein Zauberer sey; wären beyde nach Erlegung einer Geld-Busse hinwieder entlassen worden.

Von einem ausländ. Cavalier, des Namens Almareno, welcher sich geraume Zeit an einẽ vornehmen teutsch. Hofe aufgehalten, erwehnete unser

Gene-

General-Lieutenant, wie denselben die Schönheit eines jungen Fräuleins, die sich Rosalia von St--- genennet, so besonders charmiret, daß er auch Tag und Nacht auf nichts als Mittel gesonnen, um ihr seine Leidenschafft mündlich zu eröffnen, nachdeme bis dahero die von ihm an dieselbe geschriebene Briefe und Billets jederzeit ohne Antwort verblieben. Und eben um deswillen hätte Almareno weder Mühe noch Kosten, ja selbsten die grösseste Gefahr nicht gescheuet, in welcher er gleichwohl gar leichtlich umkommen können, woferne sein Absehen einer sichern hohen Standes-Persohn so eigentlich bekannt gewesen. Denn als er einstens die Kühnheit gehabt, sich in verstellter Kleidung mit möglichster Stille in ein gewisses Zimmer zu schleichen, um hieselbsten die schöne Rosalie (ohne daß solche zu vorhero etwas hiervon gewust) seiner Veneration und beständigsten Verehrung zu versichern; Wäre er so fort von obgedachter zu gleicher Zeit ins Zimmer tretenden hohen Standes-Persohn erblicket und mit sehr ernsthaffter Mine nach seinen hier habenden Verrichtungen gefraget worden: Doch da er sich in eben dem Augenblick entschuldiget, daß er aus Irrthum in dieses Zimmer gerathen; hätte man es zwar von Seiten der hohen Persohn vor dißmahl dabey bewenden, ihn aber nachhero unter der Hand eröfnen lassen, wie er sein Glück und Leben der grössesten fatalite unterwerffen würde, im Fall er sich hinkünfftig ferner verirren, und an dergleichen Ort betreten werden solte.

Wiewohlen nun diese Begebenheit in dem Gemüthe des Almareno einen nicht geringen Streit zwischen Furcht und Hoffnung erwecket; ob er auch jemahlen zu seinem Zweck gelangen werde; so wäre er nichts destoweniger darbey beharret, die Erreichung desselben noch ferner zu suchen, es möge auch kosten was es immer wolle. Deswegen er den, (indeme er die unvergleichliche Rosalia nirgendswo zu erblicken vermocht,) sich

eines Tages gegen Abend nochmalen unter einem wohl ausgesonnenen Fürwand in oberwehntes Zimmer gewaget: Als er aber dieselbe wiederum nicht angetroffen; sich so gleich retiriret, und des folgenden Morgens durch eine vertraute Person bey der Rosalie Cammer-Jungfer erforschen lassen: Ob nicht ihr Fräulein dem, binnen etlichen Tagen auf dem Land in der Nähe anzustellenden Festin einer gewissen Printzeßin beywohnen, und in wessen Gesellschaft sie sich etwan dahin begeben würde? Doch da sich die Cammer-Jungfer hierüber nicht erklären, sondern zuförderst die Ursache sothaner Nachfrage wissen wollen; hätte sich Almareno mit guter Manier bey andern der Fräulein Domestiquen hiernach erkundigen müssen: Worauf er dann nicht nur von einem Laqueyen alles verlangte (gegen einige Verehrung) erfahren, sondern auch so gleich die Anstalt vorgekehret, um zu eben der Zeit, wenn sich Rosalia nach dem Land-Guth erheben solte, unterweges zu seyn, und derselben seine zärtliche Neigung nebst verschiedenen kostbaren Jouwelen darzulegen. Wie nun der bestimmte Tag erschienen; wäre der verliebte Almareno in proprester Kleidung nach der von der Rosalia zu passirenden Gegend gereiset, in voller Hoffnung, vorietzo seine Sehnsucht und innigstes Wünschen aufs wenigste einiger massen befriedigen zu können: Alleine, da er bey sechs stunden mit gröster Ungedult daselbst gewartet, und ihm endlich sein zurück ge-

lassener Bedienter mit dieser betrübten Zeitung entgegen gekommen, wie nehmlich Rosalia, als sie eben sich en Carosse nach dem Land-Guth erheben wollen, von einem Schlag-Fluß gantz unvermuthet überfallen, und aus der Zeit in die Ewigkeit versetzet worden; hätte sich Almareno vor Bestürtzung kaum zu fassen gewust: Gestalten er dann, nachdeme er sich hinwieder zurück in die Stadt begeben, geraume Zeit hindurch gantz trostlos gewesen, und zuletzt so gar auf die Gedancken gerathen: Ob käme täglich ein gewisser Geist zu ihm, so demselben andeute, sich zum Sterben anzuschicken, indeme er dessen im Tode erst gewähret werden solle, was ihm das Schicksal im Leben nicht gestatten wollen. Wannenhero auch Almareno sein Testament nebst allerley Briefen an seine Eltern und Anverwandten, deßgleichen, was wegen seines Begräbnisses von nöthen, in Ordnung gebracht, und in jeder Stunde nichts anders als den letzten Augenblick seiner Tage erwartet, obschon sonsten an seinem Cörper keine sonderliche Kranckheit verspüret werden mögen. Ja, ohnerachtet ihm einige seiner guten Freunde gantz beweglich vorgestellet, wie alles, was er von dem vermeinten Geist erzehlet, in einer blosen Phantasie und nichtigen Einbildung bestünde; hätte er jedennoch seine Meynung durch allerley Argumenta behaupten wollen, auch öfters gegen die anwesende sich vernehmen lassen: da oder dorten befinde sich abermalen der Geist und wincke ihm,

sich

sich fertig zu machen, item: er fühle bereits in allen Gliedern eine nicht geringe Schwachheit, so daß es mit seinem Leben nun balde aus seyn werde, und man ihn diesertwegen nur ungestöhrt von hinnen lassen solle. Indeme aber gleichwol ein Tag nach dem andern vorbey gestrichen, ohne daß des Geistes Weissagung erfüllet, oder auch Almareno durch das viele an ihn beschehene Zureden auf andere Gedancken gebracht worden; habe auf veranlassen eines grossen Ministers ein sehr geschickter Medicus zu versuchen unternommen: Ob nicht diesem eingebildeten Patienten durch List zu helfen? Als sich demnach der Medicus aufs genaueste erkundiget, wie die Gestalt des angegebenen Geistes beschaffen? zu welcher zeit derselbe zu erscheinen, und welcher massen er mit dem Almareno zu sprechen pflege; Wäre man in Geheim einig worden, einen langen Kerl mit weisen Tüchern und in allen Stücken so zu bekleiden, wie der Patiente den Geist beschrieben, ihn auch zu unterrichten, wie und was er reden, und auf was Weise derselbe sich überhaupt bezeigen möchte. Nach diesem hätte sich der Medicus nebst einig andern bekañten Personē um die von dem Almareno beniemte Zeit gehörig eingefunden, und unter mancherley Discursen erwehnet, wie es doch gar nicht zu begreiffen, daß ein wahrhafter Geist am hellen Tage erscheinen, und dem Patienten sein Ableben verkündigen könne, mithin es ja nothwendig nichts anders als eine blose Phantasie seyn müsse, wenn Almareno

dergleichen Geist gesehen und so gar mit demselben geredet haben wolle. Doch wie sich der Patiente hierüber aufs heftigste entrüstete, auch kurtz um betheuret, daß es nun einmal so wie er oft erzehlet, uud nicht anders sey, und dann der verkleidete Kerl, genommener Abrede nach, so eben in die Stube und an den Ort getreten, wo sonsten der vermeinte Geist seinen Platz genommen, auch mit wincken und allerley Grimassen gegen den Patienten geredet, der Medicus aber und seine Gesellschaft sich angestellet, als ob sie nichts davon mercketen; hätte Almareno vollends überlaut geruffen: O! Ihr Herren! Ihr Herren! Fehleten euch nicht erleuchtete Augen, so würdet ihr meinen Todes-Propheten, der sich diesen Augenblick dort bey der Thüre præsentiret, gantz gewiß zu sehen bekommen. O! Jetzt wincket er mir nochmals, mich fertig zu halten. Ich muß nun fort! und mein Leben gewinnet sein Ende ꝛc.

Hierauf nun habe zwar der Medicus und die übrige Anwesende sich allenthalben umgesehen, und versichert, daß sie keines Geistes gewahr werden könten. Endlich aber, und da der Almareno noch immer fortgefahren, auf den Geist zu weisen, und diesem durch Gegen-Wincken zu antworten; habe sich der Medicus erkläret, ohnverzüglich den Geist zu beschweren, um zu vernehmen, ob er in der That ein Geist oder nur ein phantastisches Gespenste sey: Wie er dann auch sogleich in der Stube einen Circul gemachet, und um denselben verschie-

schiedene wunderliche Characteres geschrieben, diesemnechst aber ein u. andere fremde Worte daher gemurmelt, und folglich gleichsam den Geist genöthiget, in den Circul zu treten, mit Befragen: Ob es gewiß und an deme, daß des Almareno Todes-Stunde vorhanden? Oder ob nicht vielmehr der Geist nur bloß zu dem Ende erschienen, um gegenwärtigen redlichen Cavalier ohnnöthiger Weise zu quälen? Worauf jedoch das vermummete Gespenste so sich in den Circul gestellet, im Anfang gar nicht antworten wollen, bis der Medicus seine Beschwörung und Fragen zu dreyenmalen wiederholet: Da dann der saubere Geist sich vernehmen lassen: Wasgestalt er nur befehliget, den Almareno wegen seiner unzeitigen Liebe gegen die schöne Rosalie zu beunruhigen, und daß im übrigen die Zeit seines Absterbens noch lange nicht da sey. Allermassen aber die Anwesende ein (wiewol nur angenommenes) nicht geringes Entsetzen hierüber bezeiget, und Almareno den Medicum gebeten, den Geist wieder fort zu schaffen; hätte der Medicus seine Beschwörung mit diesem Ausdruck beschlossen, daß der falsche Geist in den tiefesten Abgrund verbannet seyn, und nimmermehr wieder zurücke kommen solle. Wornechst sich denn das Gespenst unter bedrohlichen Minen gegen den Medicum mit hinterlassung eines heßlichen Gestanckes aus der Stube begeben, Almareno hingegen, so auf seinem Lager gezittert und geschwitzet, dem Medico gedancket, daß er

ihn von sothanen boshaft und schändlichen Geist erretten, mit Ersuchen, daß einige der Anwesenden bey ihm verbleiben, und der Medicus nebst denen übrigen sich des morgenden Tages wieder einfinden möchten, um zu sehen, ob der Geist von neuen erscheinen werde. Welches auch der Medicus, der im̃ittelst dem Almareno einig nöthige Artzney verordnet, zur gewöhnlichen Stunde gethan, und da sich nicht das geringste vom Geiste weiter sehen lassen, wäre zwar Almareno in der Kürtze völlig hergestellet und gesund worden; jedoch bey seiner vorigen Meinung, daß das ihme so oft erschiene Gespenste keine Phantasie, sondern in der That ein Geist gewesen, so lange verblieben, bis man ihm nach geraumer Zeit, zu seiner Beschämung den gantzen Verlauf seiner Cur und der vermeinten Entledigung von dem Geiste vel quasi, deutlich zu erkennen gegeben.

Ferner erzehlete Kyau: Was massen ehemalen ein gewisses unverheyrathetes, jedoch sehr hochmüthiges Frauenzimmer, mit Nahmen Orlinde, fast beständig am Fenster gesessen, und denen vorüber gehenden, wann sie von solchen gegrüsset worden, bisweilen sehr höflich, bisweilen gantz negligent, bisweilen mit spöttischer Mine, bisweilen aber auch, und zwar die mehreste Zeit wol gar nicht gedancket, so, daß viele honette Leute sich über dergleichen Conduite aufzuhalten und übel davon zu reden, die gröste Ursache gefunden. Als nun einstens Orlinde in vornehmer Gesell-

schaft gewesen, woselbsten ihr eine vertraute Freundin unter andern gepflogenen Discursen zugleich aus guter Meinung entdeckt, was hin und wieder von ihrem Bezeigen gesprochen, und wie sie sich endlich einer noch unanständigeren Nachrede theilhaftig machen werde, woferne sie bey vorerwehnter Aufführung beharren wolte; hätte Orlinde hiergegen gantz entrüstet geantwortet: **Was gehet mich das Geschwätz** *mocquanter* **Leute an? Ich bin nun so.** Gleichwie aber ein nicht weit davon stehender Officier sothane schöne Erklärung und alles, was die beyden Frauenzimmer zusammen geplaudert, gantz ohnvermerckt mit angehöret, auch bald hiernach verschiedenen seiner Cammeraden deßfalls Nachricht gegeben; wären dieselben einig worden, daß des folgenden Tages einer in dieser, und der andere in jener Stunde bey dem Logis der Orlinde vorüber gehen und Acht haben solle, ob sie nach beschehener Begrüssung ihr Gegen-Compliment so wol dem einen als dem andern erstatten, oder aber noch ferner ihre vorher gebrauchte Art zu dancken, continuiren werde? Doch indeme man solches, der genommenen Abrede nach, bewerckstelliget, und mehr als zu wohl gesehen, daß Orlinde nur denen wenigsten mit gehöriger Höflichkeit begegnet; hätte ein lustiger Kopf von vorgemeldten Officiers den Einfall gehabt, mit guter Manier der Orlinde ein Billet überliefern zu lassen, worinnen derselben gemeldet worden, was massen man aus billiger

Revange und zur Belohnung ihrer Unhöflichkeit, eine beruffene Zauberin erkauffet, welche durch ihre Kunst das hinter Theil der Orlinde in lauter Glaß verwandeln solle, damit sie hinkünftig weder am Fenster noch anderer Orten sitzen, am wenigsten aber ihre Spöttereyen noch weiter ausüben könne. Ob nun schon Orlinde dieser wunderlichen Bedrohung im Anfang gelachet; So wäre ihr gleichwol fast aller Muth entfallen, als sie den zweyten Brief von gleichem Einhalt in die Hände bekommen: Absonderlich da derselbe mit ausserordentlichen Betheurungen durchgehends angefüllet gewesen, daß nehmlich das angedrohete gantz gewiß und ohnfehlbar erfolgen werde. Die daher entstandene Alteration u. eine starcke Ohnmacht hätten sodann Orlinden genöthiget, ihr Lager zu suchen; und da sie überdiß zu gleicher Zeit ihrem ehemaligen Leben, und verschiedenen in Geheim mit ihr passirten Auanturen nachgedacht; wäre sie vollends in solche Melancholie und Kranckheit gerathen, daß sie sich bey sechs Wochen innen halten, und der Cur geschickter Medicorum unterwerfen müssen: durch deren ohnermüdeten Fleiß es dann auch dahin zwar gebracht worden, daß Orlinde wieder auffstehen und herum gehen mögen; allein, so viel das Sitzen betrifft: hätte sie keinesweges wagen wollen, sich eines andern Stuhles als des Bettes zu bedienen: angesehen sie sich gäntzlich eingebildet, ob wäre, der oberwehnten Drohung nach, ihr s. v. Hinterer in

Glaß

Glaß verändert: und diese Phantasie ihr wieder aus dem Gemüth zu bringen, hätte auch alle Beredsamkeit der Ihrigen und anderer guten Freunde nichts verfangen wollen. Endlich aber wäre von einem sichern Medico der heilsame Rath ertheilet worden, in das Küssen, auf welches sich Orlinde zu setzen gepfleget, eine gute Anzahl starcke Nadeln, deren Spitzen in die Höhe gekehret, zu stecken, um hierdurch der Patientin empfinden zu lassen, das ihre posteriora nicht in Glaß, sondern vielmehr in Fleisch und Haut bestünden. Wie man nun sothanem Consilio gefolget, und Orlinde sich auf ihr gewohntes Bett-Küssen mit ziemlicher Force niedergesetzet; wäre dieselbe nicht ohne grosses Geschrey hinwieder in die Höhe gesprungen, und hätte so dann erfahren, daß ihr Hinterer von nichts weniger als von Glasse sey. Worauf Orlinde von stund an zu sich selbst gekommen, ihre absurde Meynung erkannt, und die bis dahin bezeigte thörichte Conduite geändert.

Weil übrigens unser General-Lieutenant, bey Erzehlung vorstehender Geschichte, vom Frauenzimmer zu reden veranlasset wurde; So fielen ihm zu gleicher Zeit so mancherley artige Passages und Begebenheiten von theils listig- theils bösen Weibern bey, daß er sich auch nicht entbrechen konte, seiner ihm so fleißig zuhörenden Gesellschaft in der Kürtze ein und die andere Piece mit zu theilen. Er machete demnach den Anfang von einer jungen Frauen zu N. welche zwar einen reichē, dabey aber

schon ziemlich alten störrisch und eifersichtigen Mann gehabt, der sich mehr um Erhaltung des mit seiner ersten Ehe-Frauen per fas & nefas zusammen gescharreten Gutes, als um die Caressen der letztern und jungen Ehe-Frauen bekümmert: als worüber diese gantz verdrießlich, und endlich so gar auch dahin verleitet worden, daß sie sich nicht nur nach anderer Conversation und einem, ihr angenehmeren Zeit-Vertreib beständig umgesehen, sondern auch ihren werthen Ehe-Herrn mit mehr als einem Feder-Huthe beehren lassen.

Ob nun schon der geitzige Alte den Braten gerochen, und dahero gar öfters seinen Wohlthätern auf den Dienst gepasset, um sich solcher gestalt vor ihre Höflichkeit zu bedancken, daß zu anderer Zeit die Katze vom Taubenschlage bleiben möchte; hätte sichs gleichwol nicht fügen wollen, daß er zu solchem Zweck gelangen, und sein Haus reine behalten können: bis er zuletzt eine weite Reise vorgegeben, von seinem Ehe-Weibgen Abschied genommen, und wircklich zur Stadt hinaus gefahrẽ; Da denn die junge Frau so fort den besten ihrer Galanen, des Nahmens Florindo, zu sich genöthiget, mit demselben nach ihres Hertzens Lust gelebet, und ihm bey aller Gelegenheit des abwesenden Mannes Stelle zu vertreten, aufgegeben: als worzu sich dieser junge Lecker um so williger verstanden, je ansehnlicher ihm jederzeit seine geleistete Dienste vergolten worden. Doch als des folgenden Tages in aller Frühe der alte Ehe-Mann

zu-

zurück gekommen, und durch den bey sich habenden Haupt-Schlüssel das Haus geöffnet, mithin des geraden Weges nach seiner Frauen Schlaf-Cammer gegangen, in Meinung, ein oder den andern seiner Schwäger gantz gewiß hieselbsten anzutreffen; hätte das listige Weib, indeme der Mann die eine Thüre aufgesperret und so eben in die Cammer treten wollen, alsobald den Florindo durch die andere Thüre hinaus gelassen, und ihm anbey gerathen, sich eiligst in den aufn Saal zunächst der Cammer stehenden ledigen Kleider-Kaster zu werffen, den Deckel hinter sich zu zu ziehen und so lange daselbst zu verharren, bis sie ihren Alten hinwieder aus dem Hause geschafft. Gleichwie aber sothane des Florindo Verbergung ohnmöglich so gar in der Stille geschehen können, daß es nicht der Alte zum theil gewahr werden sollen; also wäre auch dieser, ohne sich lange zu besinnen, mit einem grossen Vorleg-Schlosse dem Florindo auf dem Fusse nachgefolget, und, als er den vorerwehnten Kleider-Kasten seiner Meinung nach, aufs beste verschlossen gehabt, nach seiner Ehe-Frauen Eltern und übrigen Gefreundten gegangen, um solche in sein Haus zu nöthigen, und ihnen denjenigen Vogel zu zeigen, so in seiner, (des Mannes) kurtzen Abwesenheit daselbsten eingenistel, jedoch nunmehro gefangen, und im Käfig wohl verwahret worden. Allein dem ohnerachtet, hätte die schlaue Frau gar bald ein Mittel gefunden, um diese gantze Sache auf andern Fuß zu setzen. Denn da der alte Mann so emsig nach ihren Anverwandten gelauffen; hätte

hätte sie indessen das Schloß am Kasten in aller Geschwindigkeit loß schlagen, den Florindo aus seinem Gefängniß entledigen, und dargegen einen im Hause habenden Ziegenbock hinein sperren, das Schloß aber hinwieder und eben so vor den Kasten hängen lassen, als ob niemand darbey gewesen. Indeme nun gar bald hierauf der erzürnte Alte mit der Ehe-Frauen Eltern zurück gekommen, und den oft bemerckten Kasten eröffnet; wäre der Bock mit solcher Force aus sothanen Behältniß gesprungen, daß der Alte darüber zur Erden gefallen, und die anwesende Eltern und Gefreunde sich vor Schrecken nicht zu lassen gewust, bis sie sich endlich wieder erholet, ihrer lieben Tochter am Tag gebrachte Unschuld aufs äusserste vertheidiget, und den Alten genöthiget, seine scilicet redliche Frau um Verzeihung zu bitten! Welcher sich dann auch um so leichter hierzu erkläret, je fester er nunmehro geglaubet, daß er aus Eifersucht den Bock vor einen Galan angesehen, und folglich seinem jungen Weibe zu viel gethan.

Ein ander ungetreues Weib, so in ihrer Jugend bereits vergessen, welch edle Tugend es um die Keuschheit sey, habe nichts desto weniger ihrem Ehe-Herrn von Zeit zu Zeit so viel von ihrer gegen ihn hegenden beständigen Liebe vor zuschwatzen gewust, daß er auch nicht anders vermeynet, als ob er der eintzige Mann noch wäre, welcher

nicht

nicht in die Rolle dererjenigen gehöre, so von ihren Weibern gekrönet würden. Und in diesen guten Gedancken den leichtgläubigen Mann zu erhalten: hätte das Weib so viele Intriques gebrauchet, daß nicht so leicht möglich gewesen, hinter ihre Tücke zu kommen. Wenn ihr der Morgen befohlen, die gehaltene Nacht-Ruhe zu endigen; habe sie sich alsbald nach ihrem Gebet-Buche umgesehen, und in ihrem Cabinet so devot und gottesfürchtig auf ihren Knien gelegen, eben, als ob sie eine derer grössesten so genannten Pietistinnen sey. Wannenhero auch ihr Ehe-Herr sich jederzeit ein Gewissen gemachet, dieselbe in ihrer so heilig scheinenden Verrichtung zu stöhren; da doch das schlimme Weib bey solcher Gelegenheit an nichts weniger als an das Beten gedacht, sondern vielmehr unter diesem prætext die Einladungs-Billets an ihre Galans verfertiget, und einen jeden beschieden, wenn und wo man sie des Tages über zu sprechen haben solle. Wäre zur Kirche geläutet worden; so hätte man niemanden so geschwind als eben dieses heuchlerische Weib dorthin eilen sehen, gleich als ob sie voller heiliger Begierde gewesen, durchs Wort des Herrn erquicket zu werden, ohnerachtet sie keinesweges in die Kirche hinein, sondern nur vorbey, und zwar an solche Orte gegangen, wo derselben von Liebes-Sachen geprediget, und ihre wollüstige Leidenschaften vergnüget worden. So bald demnechst der Gottesdienst sich in der Kirchen geendet; habe sich die-

se fromme Matrone mit besonderer Sittsamkeit hinwiederum nacher Hause verfüget, und vor ihren betrogenen Ehe-Mann so gar gottselig sich angestellet, als ob sie in der Kirchen die grösseste Erbauung gehabt. Wie sie dann auch den Ihrigen bald diese bald jene gute Lehren vorgesaget, und gleichsam einen Haus-Prediger abgegeben. Des Mittags bey der Mahlzeit hätte man eine gantz ausserordentliche Modestie und Mäßigkeit an ihr bemercket, ob sie schon in geheim die enormeste Debauchen zu machen, vermögend gewesen. In Gesellschaft solte man vermuthet haben, als ob sie die Sittsam- und Erbarkeit selbsten wäre, weil sie alle Minen und Geberden gleichsam abgemessen, auch öffentlich keinen Blick gethan, so ihr den Ruhm einer honetten Frauen verringern köñen: da sie jedoch ihren Galanen wann sie sich mit selbigen alleine befunden, gar öffters die schändlichste Zoten vorzusagen gewust. Mit einem Wort: ihr gantzer äusserlicher Wandel habe den Schein des tugendhaftesten Lebens vor sich gehabt, ob er wol in der That ein Abgrund aller Laster genennet werden mögen. Doch wie das Geheimniß der Bosheit nicht länger verborgen bleiben können: So hätte der Ehe-Mann zuletzt nicht weniger Unrath vermercket, indeme er einen, von seiner keuschen Diana verlohrnen Liebes-Brief gefunden, woraus sich gar bald zu Tage geleget, weß Geistes Kind sie sey? Und eben hierdurch wäre der gute Mann veranlasset worden, auf die Conduite seiner Frauen

ein wachsameres Auge zu halten. Wie er dann um deßwillen auf alle ihre Tritte und Schritte zum genauesten, jedoch nicht mit gehöriger Behutsamkeit, sondern so gar offenbar Achtung gegeben, daß die Frau gar bald zu errathen vermocht, was massen ihre Verstellung und Leichtfertigkeit bey nahe entdecket seyn müsse. Alleine, eben dieses habe der Frauen bis daher gebrauchte List verdoppelt, daß sie von stund an ihrem Ehe-Mann allen Verdacht aufs beste zu benehmen, sich eifrigst bemühet, anbey aber auch ihren Galans und Verehrern die nöthige Nachricht und Anweisung ertheilet, wie sie sich hinkünftig verhalten, und aller Aufsicht ohngeachtet, ihre vorherige Conversation noch ferner fort zu setzẽ, die sicherste Gelegenheit finden möchten. Gestalten denn das unzüchtige Weib sich nach der Hand bald kranck, bald ohnmächtig, bald wieder anders angestellet, und iedesmalen, wann der wohlgekrönte Mann in seinen Amts-Verrichtungen begriffen und nicht zu Hause gewesen, den einen Galan unterm Nahmen eines Medici, den andern als einen Chirurgum, und den dritten unter sonstig verdeckten Character durch ihre vertraute Kuplerin herbey holen, und solches so oft und vielfältig practiciren lassen, daß endlich der unglückliche Mann auch von diesen listigen Streichen die genaueste Wissenschaft erhalten müssen, und sich nunmehro fürgesetzet, die Untreue seiner Frauen zu entdecken,

es

es möge auch kosten was es immer wolle. Und da ihm einstens, um solches mit desto grösserem Nachdruck zu bewerckstelligen, das beste Mittel zu seyn gedeuchtet, an einem gewissen Tage zu Hause vorzugeben, wie er einer wichtigen Commission persönlich beywohnen, und weder zu Mittage noch des Abends zur Mahlzeit kommen werde, das keusche Weibgen aber immittelst nicht ausgehen, sondern einige von der Post zu erwartende Geld-Summen in Empfang nehmen, und bis zu seiner des Mannes späten Retour verwahren solle: als welches auch die liebe Frau aufs beste zu beobachten versprochen; hätte zwar der Mann sich würcklich angekleidet, und nicht anders gethan, als ob er seinen vorgemeldten pressanten Verrichtungen nachgienge, jedoch statt dessen sich so heimlich, als er nur vermocht, in einem in der Frauen Schlaf-Cammer stehenden, und des Endes zu vorhero ausgeleerten Kleider-Schranck verstecket, um hieselbsten abzupassen, was etwan die Frau des Tages über in der Cammer unternehmen, und ob er sie vielleicht in einer ihrer Pflicht entgegen lauffenden Beschäfftigung betreten dürfte. Aber auch dieses wäre der schlauen Creatur nicht unverborgen blieben. Daher sie sich die mehreste Zeit des Tages in vorbemerckter Cammer enthalten, und bald mit Beten, bald mit Singen, bald mit andern Christlichen Reden sich zu vernehmen gegeben, so, daß der im Kleider-Schranck verborgene Mann vor Freuden

fast

fast ausser sich selbst gerathē und nim̄ermehr glauben wollen, ob sey an der Tugend seiner so andächtigen Ehegattin etwas auszusetzen; als weshalben er auch, von Stund an, allen vorhin gehabten Argwohn verbannet, des Abends sich gantz vergnügt aus seiner Retirade herfür begeben, sein frommes Weibgen beschencket, und sich weiter um ihren Wandel nicht bekümmert, sondern vielmehr allen denen, so ihm einige ungleiche Gedancken von derselben beybringen wollen, aufs hefftigste und in so lange widersprochen, bis sichs zuletzt gefüget, daß er gantz unvermuthet seine untreue Gehülfin in den Armen eines bekanten Venus-Ritters attrapiret, und diesen mit einer tüchtigen Bastonade und scharfgewürtzten Prügel-Suppe seine Mühe belohnet, jene aber auf Lebens-Zeit in ein Closter sperren und also vor ihre Geilheit büssen lassen.

Sonst erwehnte auch unser General-Lieutenant zum öftersten, wie er jederzeit, wann er des Morgens aufgestanden, um deswillen etliche mahl hinter einander: sans comparaison, zu sagen pflege, damit er nicht verbunden sey, diese Entschuldigungs-Worte des Tages über zu wiederholen, wofern er etwan zwischen zweyen ihren Wesen nach sonst ungleichen Dingen, eine Vergleichung mache. Als er demnach von einem guten Freund gefraget wurde: Wie ihm doch der Gang eines gewissen Frauenzimmers gefiele? Antwortete Kyau: Es komme ihm solcher eben so vor als wie der Gang einer trächtigen Ziege. Der Freund ver-

setzete hierauf: Sans comparaison! sans comparaison! Herr General! und legete solchergestalt seine Empfindlichkeit über die von unserm General-Lieutenant gemachte Vergleichung an den T g. Alleine, Kyau erwiederte: Er habe nicht nöthig, das sans comparaison hinzu zufügen, indeme solches schon des Morgens seiner täglichen Gewohnheit gemäß, allen seinen Reden voraus geschicket worden.

Und mit eben dieser Erklärung muste sich auch ein sicherer Großsprecher vergnügen, dem unser Kyau zu verstehen gab, daß er (der Gascon) jenem Thiere nicht unähnlich sey, welches zwar viel Geschreyes mache, jedoch Biut wenig Wolle an sich finden lasse.

In dem folgenden 1731sten Jahre sahe man eine ausnehmende Probe, wie angelegentlich unser General-Lieutenant auch vor seine Anverwandte zu sorgen, beflissen war. Es hatten nemlich die gantz ungemeine Tugenden der Fräulein **Even Eleonoren**, Freyin von Kyau, den hochverdienten General-Major und Commendanten in Neustadt an der Elbe, Herrn Gustav Fiznern dergestalt charmiret, daß er sich vollkomen glücklich schätzete, mit derselbē die angenehmste Tractaten einer ehelichen Alliance errichten zu können. Wie nun diese vermittelst solenner Copulation vollzogen werden sollte; vertrate unser General-Lieutenant nicht nur auf Seiten der Fräulein Braut die Stelle eines wohlmeynenden Vaters, sondern

ließ

ließ auch die Vermählungs-Festivitäten den 15. Januar. a.d. mit vielen Vergnügen auf der Vestung Königstein ausrichten. Wobey denn **Eva im Paradiese**, von dem tapffern Obrist-Lieutenant und Con-Commendanten mehrbemerckter Vestung, Herrn von Radzki unter dem Nahmen eines Beständig Vnd Redlichen durch nachgesetzte schöne Verse vorgestellet wurde:

Man sagt: daß Evens Bild nicht mehr im Paradiese;
Allein, wer sieht hier nicht, daß sie darinnen sey?
Was wär sonst in der Welt, das man Vergnügen hiesse?
Wenn nicht der Himmel noch bey uns auf Erden neu.
Ist dieses nun, so muß ein Adam auch da leben,
Wo Eva sich befindt: Ein einiges allein
Das würde statt der Lust ein Fege-Feuer seyn.
Wer aber kan alsdenn uns die Versichrung geben?
Ob eine Schlange nicht dahin gekrochen käm,
Wo Adam Even sich zur Braut von neuem nähm?

Nein, Even wissen nun, was Schlangen böses stifften;
Und der Erkäntniß-Baum verführt die Hand nicht mehr:
Sie lassen sich den Mund durch Aepffel nicht vergifften,

Und wenn die Lieblichkeit selbst auf den Schaa-
len wär.
Wo dieses ist, da kan ein Paar geruhig schlaffen:
Die List steht nackend da und flieht vor ihrer
Treu:
Es bleibt ihr keusches Hertz von Feigen-Blät-
tern frey:
Ihr Aus- und Eingehn darf kein böses Schwerd
mehr straffen,
Das hieß auch nach dem Fall ein Unschulds-
Paradieß;
Wenn sich dergleichen nur auch bey uns finden
ließ.

Komm Leser! komm, ich will dir diesen Himmel
zeigen,
Wenn du im Zweifel stehst, ob noch ein solcher
Stand!
Es will Gustavus sich in Evens Umgang neigen:
Ist das vor beyderseits nicht ein gelobtes Land?
Denn da wir insgesamt doch Adams Kinder blei-
ben,
Es klinge Königlich gleich des Vor-Nahmens
Looß,
Weil alle Männer doch von einem Erden-Kloß;
So muß man nur davon den Unschulds-Stand
herschreiben,
Wo sich ein Eh-Paar findt an gleicher Treff-
lichkeit,
Von solchen aber ist ein Beyspiel uns nicht weit.

Denn

Denn hat jemals ein Mann voll teutschen Bluts gelebet,
So ist es in der That wohl unser Bräutigam;
Der nur nach wahren Ruhm von Jugend auf gestrebet,
Und drum ein ächter Sohn von Adams edlen Stamm.
Ein Mann so sich durch Witz und Tugend selbst erhoben,
Der gilt bey klugen mehr, als wenn ein grosses Kind
Beym Degen oder Kiel den Stand der Hoheit findt.
Wir müssen das Verdienst an dem, als eigen, loben,
Wer sich von unten auf zum General-Stab schwingt,
Und bloß durch Muth und Kunst zum Ehren-Tempel dringt.

Wer dessen Sprache weiß, sein Kriegen und Besiegen,
Was vor Belagerung und Schlachten er gesehn;
Der muß in einem Traum der Unerfahrung liegen,
Wer glaubt, es sey sein Glück von ungefehr geschehn.
Wen unser August hebt, der muß sich sehen lassen,
Durch Thaten von Geschick, sonst bleibt er, wer er ist,

Da dieser Potentat den Lohn nach Würden mißt,
Und diß bey der Armee recht auserleßner massen.
Wen des Feld-Marschalls Sinn zum Commendanten zehlt,
Der hat gewiß Verstand sich zum Besitz erwehlt.

Heist diß nun aber nicht, das Paradieß erreichen,
Wenn sich ein Even-Kind in solchen Armen findt?
Die durch Verbindung sich mit ihrer Hand vergleichen,
Und an Beständigkeit das reichste Muster sind.
Man nennt ja diß vorlängst ein Himmelreich auf Erden,
Wo man ein gleiches Hertz in zweyen Leibern spührt,
Und auf des einen Grund des andern Bauwerck führt.
Wie könte denn allhier mit Recht verläugnet werden?
Daß nicht daselbst vor sie ein Fürstlicher Pallast
Wo Ehr und Uberfluß so tiefe Wurtzel fast.

Indeß so müssen sie, Herr General, auch sagen,
Daß nun in ihrer Macht ein Engel an Gestalt;
Ein gülden Tugend-Bild, von dem wir kühnlich fragen:
Ob bey dem Adel wohl was Grössers an Gehalt?

Die

Die eine Königin zu Ihren Damen zehlet,
Wie unsre Majestät darunter Selbe nahm,
Eh Ihr Unsterblich-seyn in Sand der Erden
kam:
Die kan man sicherlich zu seiner Braut erwehlen,
Und glauben, daß vor uns ein Paradieß der
Welt,
Wo solche Kinder sind, der Himmel selbst be-
stellt.

Was ich vor Freude nun darum im Hertzen hege,
Als der von beyderseits ich ein Bewundrer bin;
Das ists, was ich mit Fleiß durch diesen Vers
darlege:
Treff ich darinnen nun nicht meiner Absicht
Sinn,
So muß man solche Schuld der matten Feder ge-
ben,
Die zu der Reimerey nicht sattsam aufgelegt,
Und ihrer Ohnmacht Crahm gleichwohl zur
Schau anträgt:
Inzwischen sollen die im Reich der Anmuth leben,
Die werth, daß sie das Feld der Elisäer liebt,
Als welchen man den Platz des Paradieses
giebt.

Es hat Neapolis von diesem Ort das Glücke,
Die Bächlein rieseln da, die Lüffte lispeln drein;
Der Nachtigallen Thon macht hier Faustinen-
Stücke,

Und dennoch will mir diß noch nicht ein Gnügen seyn;
Denn ich verlang also das Paradieß zu wissen,
Wie unser holdes Paar nunmehr in selbem wohnt,
Und eins des andern Heil mit tausend Wohl belohnt.
Laßt also diese sich auf späte Jahre küssen,
Die mit dergleichen Glück den Garten Eden baun,
Und sich bis auf den Grund die Hertzen anvertraun.

Weil aber wir auch noch Prä-Adamiten kennen,
Die nemlich ehe sind, als unser Adams-Paar;
So müß in ihrer Brust der Wünsche Feuer brennen,
Der Himmel schenck an sie den heißsten Danck-Altar.
Damit sie an dem Ort ihr täglich Opffer bringen,
Wo so ein Paradieß vor ihre Kinder lacht,
Das, weil sie sich getreu, kein Cherubin bewacht.
Ich mercke, wie sie sich dahin mit Anmuth dringen,
Wo lauter Segen wohnt, wo Milch und Honig fließt,
Ja recht ein Strohm von Wohl auf alles sich ergießt.

Es soll ein Vögelgen von Paradieß-Art leben,
Das

Das nur in Asien auf einer Insul singt,
Demselben wolle doch das Schicksal Flügel geben,
Zur Uberkunfft an uns, weil es viel Heil mit bringt
Bey welchen es erscheint: es scheut nicht Schnee noch Frieren,
Weil es ein grünes Kleid auf seinen Federn trägt,
Und sich mit Fruchtbarkeit in seinem Neste regt.
Versteht man mich hierbey, so will ich nichts berühren
Vom fruchtbar, mehret euch; das aber sag ich kühn,
Es siehet alles noch bey unserm Paare grün.

Drum Fräulein Eva! laß uns zu dem Schluß-Reim eilen,
Es läst der Freuden-Tag nicht längre Zeilen zu;
Dein Männlein, Gustav, wird sich schon bey dir verweilen,
Der bringe deinen Schlaff zu einer süssen Ruh.
Nehmt Ribben, wenn ihr wollt, aus eurer Eintrachts-Seite,
So formet sich daraus ein Ebenbild von euch,
Das eurer Redlichkeit auf allen Seiten gleich.
Du, Glück! befiehl dabey, daß sie dein Fuß begleite!
Macht Euch zum Lebens-Baum nunmehro sicher nah:
So ist in Jahres-Frist ein junger Adam da.

Als übrigens in eben dem ersten Monathe dieses Jahres des **Königs Augusti von Pohlen Majestät** zu Dreßden das Carneval mit einer Redoute anfangen, diese aber durch Französische Comödien bey Hofe abwechseln, und endlich sothane Divertissements den 26. Febr. als am Fastnachts Dienstag mit einer grossen Wirthschaft beschliessen liessen, bey welcher **Ihro Königl. Majestät** an drey Tafeln in Dero Wohn-Zimmer, **Ihro Königl. Hoheit** der **Printz** aber in denen andern Gemächern an verschiedenen Tafeln tractireten, und worzu niemand, ausser was in propren Inventions-Masquen oder kostbaren Domino entweder in Carossen oder Port-Chaisen aufs Schloß kam, admittiret wurde; hatte zwar unser General-Lieutenant, wegen einiger Indisposition vor dieses mal nicht das Glück, an besagten Lustbarkeiten so, wie sonsten geschehen, Theil zu nehmen: Jedoch verabsäumete er nicht, seinen allergnädigsten **König** und **Herrn**, (welcher nach geendigten Carneval den 27. Febr. die Reise nacher Pohlen antrat) sich zu beharrlichen Gnaden zu empfehlen. Und so konte er auch bey seinem ohne diß hohen und täglich noch zunehmenden Alter um so ruhig und vergnügter seyn; je mehr er die höchste Versicherung aller Königl. Huld erhielt, die ihm der giftige Neid zu rauben, niemals vermögend noch fähig werden mochte.

Es continuirte aber auch um deßwillen unser

Kyau

Kyau seine Gedancken bey jeder vorfallender Gelegenheit freymüthig zu eröffnen, und ohne Verstellung und Schmeicheley die Wahrheit darzulegen.

Ein gewisser Cameral-Bedienter wurde dieses insbesondere gewahr, als er sich mit einigen Projecten und Vorschlägen meldete, wodurch zwar der hohen Herrschaft ein neues und nicht geringes Einkommen verschaffet, denen Unterthanen aber, zu ihrem gäntzlichen Ruin und Verderben, kein näherer Weg als auf eben dergleichen Weise gebahnet werden konte. Die Großmuth und Gottesfurcht des Landes-Herrn hatte bereits selbsten den Erfinder sothaner neuen Auflage gäntzlich abgewiesen: Doch indeme dieser seinen Vortrag zu wiederholen und anbey zu behaupten bemühet war, wie man nemlich des entworfenen Impostes halber sich gar kein Gewissen zu machen; mit Begehren, daß unser General-Lieutenant die Sache am Hofe unterstützen helfen möchte; Antwortete Kyau: Was massen er nicht gesinnet, in die Gesellschaft dererjenigen zu treten so denen Schaafen die Haut über die Ohren ziehen wolten: vielmehr wünsche er solche unbarmhertzige Rathgeber eine Zeitlang auf dem Königstein zu haben, um ihnen hieselbsten lehren zu lassen, was die Pflicht guter Christen und redlicher Ministrorum mit sich bringe: Denn es merckete Kyau nur gar zu wohl, wie der schlaue Projecten macher mehr auf seinen eigenen Nutzen, als auf das Interesse

teresse der Herrschaft und die Wohlfahrt des Landes sahe: und eben dahero schreckete er denselben dergestalt ab, daß ihm alle Lust vergieng, noch weiter um den Beystand unsers General-Lieutenants anzusuchen.

Ein anderer raffinirter Kopf hielt einen langen Discours von den Mitteln, wie man ohne sonderliche Mühe zu grossen Vermögen gelangen könne: diesem hörete dann unser Kyau mit vieler Geduld eine ziemliche Weile zu: Da sich aber bey jedem Vorschlag nicht wenig Schwierigkeiten äusserten, nach Verlangen zum Stand zu kommen; sagete Kyau, wie er festiglich glaube, daß derjenige am reichesten werden würde, welcher vor der Thüre der Höllen nur Kofend oder Wasser schencken dürfe. Doch solte es gleichwol auch schwer fallen, so viel Kofend oder Wasser herbey zu bringen, als die, so in der Hölle schwitzen müsten, von nöthen haben möchten: sintemal an deme, daß der Durst solcher Unglückseligen ohne Ende sey. Und obschon Kyau, vor seine Person, mit der Höllen nicht schertzen wolle: So wäre nichts desto weniger gewiß, daß mancher nach einen einigen Tropfen Wassers viel tausendmal seufzen werde, dem ehedessen in diesem Leben der beste Wein kaum anständig gewesen.

Nachhero gerieth unser General-Lieutenant mit einem sichern und vornehmen Passagier ins Gespräch, und es wurde von der Beschaffenheit verschiedener Europäischer Staaten, vor-

nehm-

nehmlich aber von denen bey selbigen gehaltenen Faschings-Lustbarkeiten geredet. Der fremde erzehlete, wie er auf seinen seit einigen Jahren gethanen Reisen nicht nur in Wien, Neapolis, Venedig und anderer Orten dem Carneval mit beygewohnet, sondern auch noch letztens das Glück gehabt, den Beschluß derer am Königlichen Hofe zu Dreßden gehaltenen Fastnachs-Divertissements mit anzusehen: Nichts mehr bedaurende, als daß er den Anfang hiervon verabsäumen müssen. Da ihm nun unser Kyau hierauf eröffnete, was Tag vor Tag paßiret, und wie sich die Königliche Hulde hierbey so weit erstrecket, daß der Bürger so wol als der Edelmann, und der Geringe wie der Grössere die Redoute en Masque besuchen, und solchergestalt sich einer gleich dem andern ergötzen dürfen; bezeugete der Passagier die tiefste Verwunderung hierüber, und gestunde, daß auch dieses den Großen König Augustum gantz besonders distinguire: immassen ja wol wenig Höfe zu finden, so ihr Vergnügen auf gleiche Weise mit denen Unterthanen zu theilen pflegeten.

Endlich communicirete auch unser General-Lieutenant dem Fremden die über das jetzt erwehnte Dresdnische Carneval entworfene ungemeine Gedancken eines derer besten Dichter unserer Zeiten, wir meynen des hochberühmten Leipziger Profeßoris, Herr Joh. Chr. Gottscheds: Und weiln dieselbige am Königl. Hofe sehr gnädig auf-

aufgenommen, wie nicht weniger von vorgedachten Passagier mit vielen Lobsprüchen beehret worden; So finden wir vor billig, besagte reife Gedancken um derer willen hier einfliessen zu lassen, so solche vielleicht noch nicht zu lesen, Gelegenheit gefunden.

Sie sind aber folgenden Einhaltes:

Nun hab ichs selbst gesehn, nun weiß ich wie es ist:
Mein König, wenn dein Volck des Kummers gantz vergißt;
Indem es voller Lust nach deinen Zimmern eilet,
Und da die Fastnachts-Lust mit deinem Hofe theilet.
Ich hatt es längst gehört: allein, wer glaubt so leicht,
Wenn alles, was man sagt, uns unbegreiflich deucht,
Und fabelhaftig klingt? Nun hab ichs selbst gesehen,
Nun weiß ich, daß noch mehr, als man erzehlt, geschehen.

* * *

Ja, **Theuerster August**! Du bist Bewunderns-werth.
In allem, was du wirckst, und was dir widerfährt,
Erscheint ein Königlich, ein ungemeines Wesen,
Dergleichen wir nicht leicht von andern Fürsten lesen,
Ich schmeichle nicht, o Herr! wie doch so mancher pflegt,

Der

Der dir was Göttliches in Dingen beygelegt,
Die doch noch menschlich sind, und andern auch gelungen,
Wenn sie durch Witz und Macht manch grosses Werck erzwungen.
Dein starcker Helden-Arm und deine Krieges-Macht,
Dein Hof, dein Staat, dein Schatz, dein Bauen, deine Pracht;
Das alles ist zwar groß und wunderbar zu neñen
Für Göttlich aber kan ich keins davon erkennen.

* * *

Das eine kömmt mir nur gantz übermenschlich für,
Und das bewundert man mit grösserm Recht an dir;
Herr, deine Gütigkeit. Dein väterlich Gemüthe
Besteht fast gantz und gar aus lauter Huld und Güte:
Und das ist Götter-Art. Der Höchste hasset nichts
Von dem, was er gemacht. Die Kraft des Sonnen-Lichts,
Des Thaues Fruchtbarkeit und andre Seegens-Quellen
Verschwendet er der Welt an so viel tausend Stellen.
Er theilt sich allen mit, und fragt nicht allezeit:
Wodurch verdient der Mensch dergleichen Gütigkeit?

Nein,

Nein, es ist seine Lust, durch Wohlthun, Gunst und Gaben
Die armen Sterblichen ohn Unterlaß zu laben.

* * *

So thust du auch, o Herr! in Chur und Königreich.
Die Gnade für dein Volck macht dich dem Höchsten gleich,
So weit es möglich ist. Dein väterlich Bezeigen
Macht sich der Bürger Hertz durch lauter Wohlthun eigen.
Es ist dir nicht genug, daß du mit Sorgfalt wachst,
Dein gantzes Land umher von Feinden sicher machst,
Von iñen Ruhe schaffst, Gesetze giebst u. schützest,
Die Tugend gern belohnst, und auf die Laster blitzest.
Es ist dir nicht genug, daß nur der Adel blüht,
Der Handelsmañ Gewiñ aus dem Gewerbe zieht,
Der Künstler Arbeit hat, um Fleiß und Witz zu zeigen,
Der Landmann frölich kan in volle Scheuren steigen:
Nein, deine Gnade geht bis auf die Lustbarkeit;
Dein Unterthan genießt bey dir der güldnen Zeit,
Darinn Saturn regiert. Man sah auf kein Geschlechte,
Es war kein Unterscheid der Edlen und der Knechte,
Ein jeder war sein Herr, und allen andern gleich,
Die Welt stund offen da, und jedermañ war reich.
So, König, ist dein Schloß, wo alle Freyheit blühet,

Von

Von dessen Schwellen uns kein Wächter rückwerts ziehet,
Wo Fürst und Edelmann und Bürger sich vermengt,
Wohin der Pöbel selbst sich nicht vergebens drängt
Wo lauter Freude wohnt, wenn bey den lauten Seyten,
Die Täntzer nur an Lust um Rang und Vorzug streiten.

* *
*

Herr! wenn ich sagen soll, was ich bey mir gedacht,
Als dieser Anblick mich zu erst erstaunt gemacht,
So wird es dieses seyn: Ich strafte die Tyrannen,
Die alle Lustbarkeit aus ihren Staaten bannen;
Durch Wachten, Thür und Schloß sich ihrem Volck entziehn,
Und ihre Bürger so, wie sie die Bürger, fliehn.
Was kan wohl, sprach ich hier, ein so bekümmert Leben
Dem Fürsten, der es führt, für ein Vergnügen geben?
Er drücket Volck und Land, ihn drückt der Bürger Haß;
Drum scheut er jedermann und bebt ohn Unterlaß,
Und sieht in jedem Knecht, der ihm zur Seiten gehet,

Den Feind, der ihm wohl gar nach Kron und Leben stehet.
So machts Augustus nicht; Er kan schon sicher seyn:
Drum öffnet sich sein Schloß, und alles dringt hinein.
Er liebt die Bürger selbst, drum darf er sie nicht scheuen,
Und mischt sich selber oft in die verkappten Reihen;
Die meisten kennt er nicht, so Ihm zur Seiten stehn;
Gleichwohl darf niemand hier aus Furcht zurücke gehn:
Ein jeder kennt Ihn schon an Minen und Geberden,
Ein jeder wünscht so gar von Ihm erkannt zu werden.

* * *

Geprießnes Sachsen-Land, erkenne doch dein Glück,
Und sieh die Fastnachts-Lust mit einem schärfern Blick
Als kleine Kinder an, die an den Larven kleben,
Auf Schmuck und Kleidung sehn, und eifrig Achtung geben,
Wie manche Fackel brennt, und was für eine Pracht
An Silber, Gold und Sammt die Zimmer kostbar macht;
Wie groß die Summen sind, die mancher Spieler setzet,

Der

Der nur ein blindes Glück für sein Vergnügen
schätzet;
Wo Bild und Spiegel hängt, wie manche Masque tanzt,
Wo die Trabanten stehn, wohin man Schweitzer pflantzt.
Wer hieran kleben bleibt, und gar nicht weiter siehet,
Der ist des Glücks nicht werth, daß er den Odem ziehet,
Wo Friedrich August herrscht; weil er die Schalen zehlt,
Und nach der Kinder Brauch den rechten Kern verfehlt,
Der in des Ober-Haupts erwünschter Huld bestehet,
Auf dessen Spuren auch sein theurer Printz schon gehet.

* * *

So, gnädigster August! so dacht ich ehrfurchts voll;
Drum nimm diß schlechte Blatt als meiner Treue Zoll.
Ich bin dein Unterthan; u. bin ichs nicht geboren,
So hab ich doch dein Land zum Aufenthalt erkohren.
Ich weiß, die Zahl ist groß, die eben das gethan:
Doch blickt dein Auge mich mit Gnaden Blicken an,
So laß, nebst andern, mich noch dieses Glück erwerben,
Auch als dein Unterthan, u. eh'r als du, zu sterben.

Wie sich demnechst unser General-Lieutenant in Gesellschafft verschiedener Dames befand; wurde bald von dieser bald von jener Sache discuriret, wobey dann eine jede ihr Sentiment und Meynung von sich gab, unser Kyau aber, seiner Gewohnheit gemäß, mehrmahlen einen artigen Schertz mit untermischete; doch, als man eben so gantz vergnügt beysammen saß; Trat eine andere Dame ins Zimmer, und stellete sich, als ob ihr unser Kyau gantz unbekannt: Ihr Compliment gegen denselben war ziemlich hochtrabend, ihre Reden stachlicht, und daß wir viel mit wenigen sagen, es kam heraus, als ob sie ihn nur railliren und zum besten haben wolle. Nun ließ zwar Kyau diese spöttische Dame gar öffters dergestalt ablauffen, daß sie sich lieber mit guter Manier von der Compagnie entfernet wünschen mögen. Nichts destoweniger war ihr nicht möglich, so lange sie noch zu gegen blieb, ruhig zu seyn: dahero fragete sie: ob nicht der Vor-Nahme unsers General-Lieutenants, **Matthäus** heisse, sintemahlen sein Gesichte mit dem Contrefait des Matthäi ungemein übereinstimme? Allein Kyau versetzete hiergegen: wie er weder sothanen Nahmen führen, noch auch sich einbilden könne, daß er dem Matthäo im geringsten gleich komme: Dieses aber wäre gewiß, daß sie, (die Dame) der grossen Sünderin Magdalenä in ihrem unbekehrten Zustande, am allerähnlichsten schiene.

Wenige Zeit hernach, unterstund sich ein lie-

derlicher

derlicher Mensch, deme das Bettel-Brod besser, als die Arbeit schmecken mochte, hin und wieder bey vornehmen Personen unter diesem Vorwand eine Beysteuer zusuchen, als ob ihm, da er zu Felde gedienet, durch eine neben seinem Haupt vorbey geflogene Canonen-Kugel das Gehör geraubet, und er also zu ferneren Kriegs-Diensten untüchtig gemachet worden. Er wuste auch sein Vorgeben mit unterschiedenen Atteſtatis und schrifftlichen Zeugnissen einiger Medicorum so sauber zu bemänteln, daß er ein ziemliches an Gelde zusammen brachte. Absonderlich, da viele hohe Officiers ihr geistliches Mitleiden aufs reichlichste gegen ihn spühren liesen.

Gleichwohl konte der Betrug sothanen bösen Bubens in die Länge nicht Stich halten, sondern muste, da er sichs am wenigsten vermuthete, auf einmahl entdecket und offenbahr werden. Denn als er bey unserm General-Lieutenant sich gleichfalls mit denen in Händen habenden falschen Documentis meldete; Gerieth derselbe so fort auf den Argwohn, daß nicht so wohl der vorgeschützte Mangel des Gehöres, als vielmehr die Faul- und Boßheit dieses Menschen die wahre Ursache seiner Betteley seyn müsse. Dahero stellete sich Kyau, als ob er auf jenes Vorbringen keinesweges achtung gegeben, noch weniger auch behalten, was ihm etwan fehlen möge. Jedoch der unverschämte Bettler wiederholete sein Anliegen, und bezeigete sich anbey so kläglich, als ob er die gröste

Erbarmung verdiene. Indem sich aber unser General-Lieutenant zu einem in der Nähe stehenden Bekannten kehrete, mit befragen: ob nicht dieser Kerl aufs vollkommenste demjenigen nach der Statur, Gesicht und gantzen Person, in denen Zeitungen beschriebenen Spitzbuben ähnlich wäre, so letztens zu D... in des Grafen von N. Behausung den bekannten grossen Diebstahl thun helffen? und ob nicht nöthig, solchen ohne Verzögerung arrestiren und feste machen zu lassen? Erschrack der falsche Bettler hierüber so heftig, daß er sogleich in Ohnmacht darnieder fiel, und solchergestallten mehr als zu deutlich darlegete, was massen er noch gar wohl hören könne. Wie er dann auch, da er sich wieder erholet, seinen Betrug und Boßheit, und daß die vorgezeigten Attestata durchgehends erdichtet gewesen, von selbsten gestund, hiernechst aber betheurete, daß er mit besagten Diebstahl, (dessen unser General-Lieutenant nur zum Schein Erwehnung gethan,) nichts zu schaffen gehabt.

Den 6. Maji des oben schon berührten 1722sten Jahres erschiene wiederum der höchst erfreuliche Tag, an welchem unser General-Lieutenant vor 79 Jahren zum ersten mahle das Licht der Welt erblicket. Er preisete diesemnach die Göttliche Vorsehung, die ihn so lange Zeit aufs wunderbareste geführet, mächtig geschützet, und bis hieher dergestalt erhalten, daß er vor vielen andern bey annoch ziemlichen Kräften seiner wichtigen Function

ction und Geschäfften vorstehen könne. Gleichwie aber sowohl die Anverwandten unsers General-Lieutenants, als auch andere gute Freunde desselben hiervon Gelegenheit nahmen, ihre aufrichtige Neigung und innigstes Vergnügen geziemend kund zu machen; Also wurde auch von der unermüdeten Hand eines sich so nennenden Beweibt Vnd Ruhigen unserm General Lieutenant in einem besonders wohl ausgearbeiteten Carmine gratuliret, und anbey das Thema: **Ein Geschlecht kommt auf, daß andere gehet unter:** folgendermassen zum Grunde geleget:

Ihr Väter kommt hervor! verlasset euer Grab!
Ihr seyd von eurem Stamm der Stecken und der Stab;
Es ruhet das Geschlecht auf euch, als seinen Stützen,
Ihr könnt demselben mehr, als güldne Pfeiler, nützen.
Eilt, bitt ich euren Fuß! wie kömmts? ihr bleibet aus?
Bedencket doch die Noth: Es wancket euer Hauß,
Und will, wenn ihr nicht helfft, in kurtzem untergehen;
Wie kan alsdenn davon der Dauer Krafft bestehen?
Ach! nehmt doch besser wahr, wodurch ihr Ruhm erlangt:
Ihr wißt, daß, wenn ein Hauß durch alten Bau nicht prangt,
Es bey den Adel-Stand ein schlechter Zierath scheine:
Denn obgleich von Natur wir eines an Gebeine,

So

So hat doch nach der Zeit die Willkühr es gemacht,
Daß Adels-Würde man als grosse Schätzung acht.
Demnach von sechzig her u. drüber Ahnen zehlen,
Das heist uns Kayser selbst aus Habspurgs Grafen wehlen.

O! sprecht ihr: stöhrt uns nicht! euch kommt der Fortsatz zu!
Last unsrer Beine Schlaf in unbekränckter Ruh!
Des Adels Acker ist von uns auf euch gediehen;
D um so gebühret euch die Fuhren fortzuziehen,
Durch Wege des Bestands biß an den Schluß der Welt:
Folgt ihr nicht diesem Rath, so ist es schlecht bestellt.
Was macht es, daß kein Kind vom Scipio entsprossen?
Nichts! als weil er kein Weib zu nehmen sich entschlossen.
Hernach so kömmt es auch auf Ehstands-Seegnung an;
Wenn deren Hülfe fehlt, so giebt man Kinder dran:
Denn ein Geschlecht steht auf, das andre legt sich nieder;
Bey diesem singt man Tauf- bey jenem Sterbe-Lieder.

Schlafft, Alten, schlafft nur fort, ihr habet völlig recht:

Allein

Allein, was will ich deñ allhier mit dem Geschlecht?
Ihr Herrn von Kyau wißt, daß euer Stamm im wancken:
Ist dieses also nicht ein Ausbund von Gedancken?
Weñ meine Feder euch heut in das Hertze schreibt:
Verharret, wie bißher, nicht länger unbeweibt;
Wir feyren diesen Tag, als wenn er eure wäre:
Denn eines Vaters Fest macht denen Kindern Ehre.
Nun denckt doch aber nach: Der Lohser ist vorbey:
Ihr wißt, daß der zu Wien auf stetig Schloß sey:
Und euer General, dem das Geburts-Fest eigen,
Das wir dißmahl begehn, der kan sich auch bald neigen;
Ob wir Ihm gleich vor uns das längste Ziel gesteckt,
So schläfft doch öffters der, den unser Bittē weckt,
Und macht es selten so, wie wir es haben wollen;
Vollbringt demnach, was ihr vorlängst vollstrecken sollen.
Heyrathet, junge Herrn, seyd fruchtbar, mehret euch:
In kurtzen werdet ihr sonst euren Vätern gleich:
Und macht durch Zauderey, daß von euch das Geschlechte,
An statt der Lebenden, mit Schatten-Bildern fechte.

Freyherren findt man nicht als Pflantzen ausgesteckt,
Wenn man nicht ihren Wuchs aus Mutterleib erweckt

Ihr aber reist herum, und laßt die Eystands-Sachen,
In ihrer Einsamkeit Lamenten-Stücke machen.
Das geht nicht länger an: Strawalda rücke vor!
Lohß kome mit darzu! sonst müßt ihr in das Thor,
Wo man die Leut anspückt, und dem die Schuh ausziehet,
Wer sich der Väter Hauß zu mehren nicht bemühet,
Ihr sprecht: das gehet nur der Brüder Eystand an:
Ihr irrt und fehlt der Schrifft, der hat nicht recht gethan,
Wer überhaupt sein Hauß durch Dauer nicht verehret,
Wenn gleich das Jüdenthum diß bloß von Brüdern lehret.

Vergieb mir, grosser Mann u. liebster General!
Ich lese mit viel Fleiß vor die den Text dißmal,
Die das, was ich gelehrt, im Werck erweisen können,
Und doch noch im̃erhin sich Hagestoltzen nennen.
Dein Ruhm bedarf gar nicht vor sich der Vettern Hauß,
Er dauret durch sich selbst schon bey der Nachwelt aus,
Und deiner Herrlichkeit vorlängst geehrte Thaten,
Die können mehr dein Hauß als dieses dich berathen.

Es

Es läßt doch aber schön, wenn ein Geschlecht so
steigt,
Daß es an Vielheit sich bey nah, als ewig, zeigt.
Es kan ein Stuarts Stamm doch wohl zu Trüm-
mern gehen,
Wenn dreyzehn Kinder gleich aus Annens
Schooß entstehn.

Denck an, wie sehr dein Hauß bißher mit Ster-
ben ringt,
Und wie man bald von dar und dort die Posten
bringt,
Daß deine Schwester todt, ein Muster aller Alten,
Die vor euch insgesamt der Hände Zug gefalten.
Da doch nur kurtz vorher zwey Schwestern auch
erblaßt,
Und du des Bruders Haupt darauf verlohren hast:
Nachdem der Todt zuvor ihm die Gemahlin nah-
me,
Und bald bis selbst an dich durch Kranckheits-
Stürmung kame.
Sind eurer Siebzehn nicht vom Vater ausgereist,
Die all an einem Tisch mit dir bey ihm gespeist?
Und itzo sind von euch nicht mehr als zwey zu findē,
Wovor die Parcen noch den Lebens-Faden win-
den.

Inzwischen so verbleibt zwar alles Eitelkeit,
Was man von Dauer denckt in dieser Wechsel-
Zeit;

Die

Die selbst, wenn sie der Schreck des letzten Tages stöhret,
In ein betrüglich Nichts gleich einem Rauch verfähret,
Allein dem ungeacht, ist doch ein Unterscheid
Bey unsers Thuns verlauf an Labsal und an Leid;
Ein Jacob letzet sich an seiner Kinder Leben,
Hingegen Josephs Todt kan Hertzens Stiche geben,
So lange man von ihm nicht andre Post erfährt,
Und in Egypten Land sein Hauß beerbet hört:
Aus welchem nachmahls gar zwey gantze Stämm entspringen,
Die denen übrigen erwünschten Seegen bringen.

Demnach so thut nur das, was kluge Meister thun;
Die lassen es dabey in ihrer Kunst beruhn,
Daß ihre Wercke sie aufs dauerhafftste stellen,
Wenn sie des andern Tags in Stücken gleich zerschellen.
Denn, wo nicht eigne Schuld dißfalls den Fehl gemacht,
So hat es ihrem Ruhm gantz keinen Schimpf gebracht.
Ein Zufall heisset das, was er vorlängst gewesen;
Man kehre gleich das Hauß mit tausend frischen Besen,

So bleibt doch immer Staub in Winckeln noch zurück,
Und Unfall menget sich auch in das beste Glück.
Wer aber das gethan, was ihm zu thun gebühret;
Der hat vor die Persohn sein Schauspiel ausgeführet.

Hör auf, verwegner Kiel und gieb der Sitten Lehr,
Als einem fremden Werck nicht fernerweit Gehör!
Laß einem jeden frey zu thun und auch zu lassen,
Was ihm nur selbst gefällt, der mißt mit falschen Maaßen,
Wer in der Meynung ist, daß eines Hauses Ehr
In vieler Erben Zahl allein unsterblich wär.
Lebt nicht ein Hannibal noch itzt durch tapfre Thaten?
Ob keine Kinder gleich in seine Spuhren traten.
Was haben Gegentheils nicht Kinder offt geschadt,
Wenn deren Artung nicht recht Frucht getragen hat
Wir Menschen wissen nicht, was wir zuweilen bitten,

Und

Und haben wider uns vielmahl dadurch gestritten.
Demnach so geh es nur, dir, unserm Haupte wohl,
Dein Hauß vergrößre sich bis an der Sterne Pol;
Allein, es bleib auch gleich in seinen Knospen stecken,
So wird doch dein Verdienst kein Gifft der Zeit beflecken.
Inzwischen wünschen wir. Dein alt Geschlecht komm' auf,
Durch tausendfaches Heil in unverrücktem Lauf!
Der selbem unrecht thut, der geh hingegen unter!
Du aber bleib bey uns noch viele Jahre munter!

* * *

Jedoch, so wohlmeynend dieser Wunsch auch war; So stelleten sich gleichwol gar bald hiernach allerley gefährlich- und febrilische Zufälle ein, die unsern General-Lieutenant nöthigten das Bette zu hüten. Man bedienete sich zwar hiergegen, nach dem Rathe verschiedener Königl. und anderer berühmter Medicorum, derer besten Artzeney- und sonstig diensamer Mittels; Allein, die

die verhoffte Wirckung blieb zurück, so, daß unser General-Lieutenant von selbsten muthmassete: es dürfte vielleicht das Stunden-Glaß seines Lebens gar bald zum Ende lauffen; absonderlich, da das hohe Alter die Kranckheit vergrösserte, und seine sonst starck und robuste Leibes-Constitution von Stund zu Stund ins Abnehmen gerieth. Allermassen aber unser General-Lieutenant sich bereits in gesunden Tagen des Todes erinnerte, und dahero sein Haus in Zeiten bestellet, auch seinen Sarg vorlängst schon fertig stehen, und das, nach seinem Ableben ihm aufzurichtende Epitaphium, nach beygefügtem Abriß, selbst angegeben; Wie nicht weniger dessen Verfertigung halber mit dem Bild-hauer accordiret hatte; So trug er auch anjetzo vor dem Sterben gantz keinen Scheu: Vielmehr hörete man oftmalen diese Worte von ihm: Wie er nun reif genug wäre, zu seinen Vätern versammlet zu werden.

Es versöhnete sich demnächst unser General-Lieutenant mit GOtt und Menschen, und genoß ohngefehr 14. Tage vor seinem Hintritt das hochwürdig-heilige Nachtmahl aus den Händen des gelehrten und treu-eiferigen Vestungs-Predigers, Herrn M. Lochmanns, mit solch ausserordentlicher Devotion, daß alle Umstehende gantz besonders hierdurch erbauet wurden, und sich ohnmöglich der Thränen enthalten konten. Wobey

wir

wir noch zu bemercken finden, wie unser General-Lieutenant auch ausser diesem, und vornehmlich am Char-Freytage jeden Jahres auf gleiche Weise seine Andacht gehalten, und mit vielem Ernst dahin gesehen, daß ihm die Vestungs-Guarnison sowol als seine Domestiquen hierinnen nachfolgen müssen.

Als hierauf das 1733. Jahr seinen Anfang genommen; rückte das Ende unsers General-Lieutenants immer näher herbey. Er ward fast alle Augenblicke schwächer, und dieses verursachete, daß er von irdischen Dingen nichts mehr hören mochte, sondern ein anhaltend und emsiges Beten seine eintzige Bemühung seyn ließ; bis er am neunzehenden Januarii mit Christlicher Gelassenheit und getrosten Muthe aus der Zeit in die Ewigkeit gieng.

Sein Alter erfüllete beynahe achtzig Jahre, von welchen er, (wie aus unsern Blättern zu sehen gewesen,) über ein halbes Seculum zum Dienst des hohen **Königl. und Chur-Hauses Sachsen** mit aller Treue zu employren, das Glück gehabt.

So viel aber die Exequien unsers General-Lieutenants betrifft: Wurde am 26. des vorgedachten Monaths der verblichene Cörper, nachdem der oben gemeldte Vestungs-Prediger eine nervose und wohl eingerichtete Parentation gehalten, unter Begleitung verschiedener vornehmer Officiers, Leidtragender Anverwandten und Domestiquen, vom Königstein nach dem unten

be-

befindlichen Städtlein gebracht: Wo inzwischen der Vice-Commendant auf der Vestung neun Canonen, und zwar dreye vor jedesmahl abfeuren, die Guarnison aber gleichfalls zu dreyenmahlen Salve geben ließ. Als sich hierauf der Leichen-Conduct der Stadt-Kirche näherte; Kam die Geistlichkeit zusammt der Schule demselben entgegen, und empfing solchen mit gewöhnlichen Trauer-Gesängen, führete ihn so dann unter Läutung derer Glocken in vorerwehnt mit vielen Lichtern illuminirte Kirche, woselbsten sich eine ungemein wohl componirte Trauer-Musique zuförderst hören ließ. Wie aber dieselbe zum Ende, und der Priester die Collecte gesungen und den Seegen gesprochen; ward der Leichnam in die, vor dem Altare hierzu neu erbauete Grufft zur Ruhe gebracht, und solchergestalt der gantze Trauer-Actus beschlossen.

Die Feder eines geschickten Poeten hat hierauf in einer verfertigten Grabschrifft den letzten Zuruff unsers General-Lieutenants an alle, so von ihm hören, mit folgenden Worten entworfen:

* * *

Ich ward durch Ernst und Schertz mehr als zu sehr bekannt;
Im Ernste wieß ich oft mein tapfres Hertz den Feinden,
Im Schertze meinen Witz bey Hof und guten Freunden.

Ich ward ein General, und endlich Commendant
Der Vestung Königstein, die noch kein Feind bezwungen,
Doch ist der letzte Feind mir biß ins Hertz gedrungen,
Bey dessen Eintritt mir so Muth als Schertz verschwand.

Ich scheute keinen Feind, kein Pulver, Bley noch Stahl,
Und stieg von unten auf biß zu dem General.
Da denn Augustus mich, der mein Verdienst wohl kannte,
Zu einem Gouverneur von Königstein ernannte.
So starck die Wacht hier ist, war sie doch viel zu schwach,
Denn es drang selbst der Tod bis in mein Schlaf-Gemach,
Der mir, als Adjutant des Schicksals, eh ichs dachte,
Zum March in jene Welt die Ordre überbrachte.

Als ich nun kurtz darauf, so, wie es sich gebührt,
Die scharffe Musterung zu guter letzt passirt,
Wobey ich, sonder Ruhm, ein gutes Lob bekommen,

Ward

Ward ich von der Convoy der Engel angenommen,
Die führt ins Stand-Quartier mich dort in Salem ein,
Da bin ich sicherer, als auf dem Königstein.
Kurtz: Kyau sitzt nunmehr im höchsten Freuden-Himmel
Und weist Vergnügungs-voll zurück ins Welt-Getümmel.

* * *

Diß ist es also, was wir unsern Lesern von dem Leben, Thaten und Absterben des Weltberühmten General-Lieutenants von Kyau in möglichster Kürtze zu erörtern uns verbindlich gemachet. Nur setzen wir von dessen Exterieur noch so viel hinzu: wie er von Person groß, von Gliedern starck, vom Gesichte ernsthafft jedoch zugleich freundlich, in der Oeconomie stets propre, nicht aber verschwenderisch, in seinen Verrichtungen jederzeit activ und hurtig, doch keinesweges übereilend, und mit einem Worte von solcher Einrichtung gewesen, daß sein Symbolum; *Medium tenuere beati.* **Die beste Straß, der Mittel-Weg** beobachtet worden bis ans

E N D E.

Appendicis loco
Fügen wir dem, so Part. I. pag. 205. & seqq. von dem ehemahligen Baron von Klettenberg erwehnet worde, nachstehendes noch bey:

Echo
Des Königsteins
Bey der in dessen Mauer
An
Joh. Hector von Klettenberg
wegen des von selbigem
An einem von Stallburg
vor einigen Jahren ohnweit Franckfurt am Mayn im Duell begangenen Mords
den 1 Martii 1720.
vollstreckten Straffe des Schwerds.

* * *

Mein Nahme, der schon so bekannt genug auf Erden,
Bekannt und auch gefürcht, und nie genug bedacht,
Wird jetzo zweifels frey von neuen schrecklich werden,
Da eines Mörders Blut ein grausam Denckmahl macht:
Da Klettenberg den Lohn des Mords, den er begangen,
Welch wunderlich Geschick! bey mir durchs Schwerd empfangen.

Es

* *
*

Es schien, als wust es ihm sein hertz vorher zu sagen,
Drum stund ihm mein Quartier und meine Lufft nicht an,
Drum fing er bey der Nacht und zweymahl an zu wagen,
Was kaum ein freyer Mensch bey Tage wagen kan.
Entkam das erste mahl, trotz Wasser, Felß und Wachen,
Und wuste mein Gebiet von weiten zu belachen.

*
* *

Doch halt, du lachst zu früh. Man findt dich zeitig wieder,
Man liefert dich bey mir zu strengrer Aufsicht ein;
Man meynt, daß deine Mord- und frevelhaffte Glieder
Des mörderlichen Schmucks der Ketten würdig seyn.
Ich schone deiner noch und traue meiner Veste,
Doch setz ich dich so hoch als keinen meiner Gäste.

*
* *

Du spottst der Sicherheit und sitzst da als ein Lauer,
Den weder hoch noch tief, noch sonst was schrecken kan;
Du meisterst dir ein Loch durch meine stärckste Mauer

Mit

Mit so viel Macht und Lust, als niemand je gethan.
Und wärst auch jetzt, wie vor, gleich als ein Geist entsprungen,
Wenn nicht der letzte Sprung durchs Unglück mißgelungen.

* * *

Du fällst und schlägst so hart auf meine Felsen-Ecken,
Daß, wie du fällst und liegst, dein Lager bleiben muß,
Du kanst nicht weiter fort: du kanst dich nicht verdecken,
Bald winselst du aus Schmertz: bald fluchst du aus Verdruß.
Das alles hilfft dir nicht; Man läßt an Händ und Füssen,
Dich, den Verwegensten von allen Menschen, schlüssen.

* * *

Indeß, und da du dich der Rache wilst entziehen,
Sucht eben selbige den Mörder ernstlich auf;
Du fliehst, und magst doch drum der Strafe nicht entfliehen,
Man sieht, der Himmel selbst hemmt Anschlag, Sprung und Lauf.
Wie Franckfurt längst gewünscht die Blut-Schuld abzulehnen,
So muß dein Blut und Tod des Stallburgs Tod versöhnen.

* * *

Dein übriges verrucht- und bestialisches Leben
War ausser diesem Mord schon Schwerdts und Stranges werth.
Wie schmählich hast du dich der Fleisches-Brunst ergeben?
Wie schändlich hat die Lust zum Golde dich bethört?
Wer möchte wohl die Art und Schwall der Sünden zehlen,
Die jetzo für dir stehn, und dein Gewissen quälen?

* * *

So laß dich nur getrost zu deinem Richt-Platz führen,
Und biete nur behertzt den frechen Nacken dar;
Du must zwar deinen Kopf durchs Henckers Hand verliehren,
Und deine Seele steht nicht minder in Gefahr.
Doch dieser kan kein Schwerd, kein Strang, kein Hencker schaden,
Der Himmel würdiget auch Mörder seiner Gnaden.

* * *

Der Streich ist schon geschehn: das Urthel ist vollstrecket:
Hier liegt der Kopf erblaßt, und dort der Rumpf in Blut:
Die Mord-That ist gebüßt: die Blut-Schuld ist bedecket,

Mein

Mein König, dessen Huld sonst niemand leides thut,
Hat der erzürnten Macht dies Opffer liefern müssen,
Fleuch Fama! daß die Welt es schleunig möge wissen!

* * *

Am Mayn-Fluß war die That, der freyle Mord geschehen,
Die Elbe nimmt sichs an, und lohnt den Mörder ab,
Bey Franckfurts Gegend war des Stallburgs Tod versehen.
Bey mir zum Königstein findt Klettenberg sein Grab.
Ihr Menschen, die ihrs hört, schreckt euch ihr kläglich Ende;
So mercks, und zähmt zugleich Hertz, Sinne, Füß und Hände.

Mein König, dessen Huld sonst niemand leides thut,
Hat der erzürnten Macht dies Opffer liefern müssen,
Fleuch Fama! daß die Welt es schleunig möge wissen!

* * *

Am Mayn-Fluß war die That, der freyle Mord geschehen,
Die Elbe nimmt sichs an, und lohnt den Mörder ab,
Bey Franckfurts Gegend war des Stallburgs Tod versehen.
Bey mir zum Königstein findt Klettenberg sein Grab.
Ihr Menschen, die ihrs hört, schreckt euch ihr kläglich Ende;
So mercktʼs, und zähmt zugleich Hertz, Sinne, Füß und Hände.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Gregander

Merckwürdiges Leben und Thaten Des Weltberühmten Königl. Pohln. u. Chur-Fü
rstl. Sächsischen General-Lieutenants bey der Infanterie und Commendantens
der Vestung Königstein Friedrich Wilh. Frey-Herrns von Kyau Auf Verlangen
der curieusen Welt Aus Zuverläßigen Nachrichten und Uhrkunden sorgfältig
Bd.: 2

Cölln (1735)

Biogr. 588 n-1/2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10309713-4
VD18 80368220-001